

Produktionsschule

Ein Integrationsansatz
zwischen Arbeitswelt und Schule



Inhalt

Vorwort	2
Birgit Beierling , Fachreferentin Jugendsozialarbeit im Paritätischen Gesamtverband Hartmut Kleinikel , Bundeskoordinator Jugendsozialarbeit im Paritätischen Gesamtverband, Seniorberater GSI-consult gGmbH, Stuttgart	
Produktionsschulen in Deutschland – Konzept und Qualitätsstandards	4
Martin Mertens , Vorstand im Bundesverband der Produktionsschulen, Hannover	
Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Begleitforschung – Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg	11
Dr. Cortina Gentner , Fachreferat für Produktionsschulen, Behörde für Schule und Berufsbildung, Amt für Weiterbildung, außerschulische Berufsbildung, Hamburg	
Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Begleitforschung – Produktionsschulen in Sachsen	28
Dr. Jörg Meier , Helmut-Schmidt-Universität Hamburg, Fachbereich Produktionsschule, Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften	
Produktionsschule konkret – Praxisbericht und wichtige Erkenntnisse aus dem Alltag	40
Andrea Greiner-Jean , Schulleiterin der CJD-Produktionsschule Wolgast, Mecklenburg-Vorpommern	
Schlusswort	50
Hartmut Kleinikel , Bundeskoordinator Jugendsozialarbeit im Paritätischen Gesamtverband	
Impressum	50

Vorwort

Das Thema Produktionsschule ist seit ca. 25 Jahren ein Teil der Debatte um den richtigen arbeitsweltbezogenen Integrationsansatz für die Förderung von Jugendlichen mit schlechten Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Im § 13 Abs. 2 SGB VIII heißt es dazu:

„Soweit die Ausbildung dieser jungen Menschen nicht durch Maßnahmen oder Programme anderer Träger und Organisationen sichergestellt wird, können geeignete sozialpädagogisch begleitete Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen angeboten werden, die den Fähigkeiten und dem Entwicklungsstand dieser jungen Menschen Rechnung tragen“

Warum beschäftigt sich der Paritätische aktuell wieder mit dieser Debatte?

1. In den politisch entscheidenden Gremien scheint sich, im Sinne einer vorsichtigen Annäherung, aktuell auch die Erkenntnis durchzusetzen, dass ein bestimmtes Klientel mit „auftragsbezogenen qualifizierenden Arbeiten“ besser erreicht werden kann als mit eher schulisch orientierten „klassischen“ Berufsvorbereitungsmaßnahmen.

2. Nicht erst seit heute ist der Paritätische der Meinung, dass bei chancen-geminderten Jugendlichen eine auftragsbezogene Qualifizierung, verbunden mit realen und direkt spürbaren Kundenanforderungen, ein erfolgversprechender Weg ist. Die Arbeit der „Jugendwerkstätten“, vor allem in Niedersachsen und Nord-rhein-Westfalen, beweist dies seit vielen Jahren sehr eindrücklich.

Warum können Produktionsschulen aus Sicht des Paritätische sehr erfolgreich sein und sollten deshalb unterstützt werden?

1. Der pädagogische Grundgedanke kommt aus der Reformpädagogik (Kerschensteiner u.a.) „Kopf- und Handarbeit sind in ein ausgewogenes Verhältnis zu bringen“. Die Produktionsschule spricht den Schüler oder die Schülerin ganzheitlich an (Kopf – Hand – Herz), schafft „natürliche Handlungsanforderungen über Produkte“, wehrt sich gegen das Anhäufen von Faktenwissen, stellt lösungsorientiertes Handeln in den Mittelpunkt und arbeitet mit ganzheitlichen Methoden wie: Projekte, Lerninseln, Gruppenarbeit, Experiment, Probierphasen usw.

- Die pädagogische Arbeit in Produktionsschulen beinhaltet neben der Produktionsstättenorientierung auch eine fast familiäre Atmosphäre des Miteinanders sowie Orientierung gebende Rituale. Aufgehobenheit und Teamgeist werden mit der Ernsthaftigkeit des Produzierens verbunden und schaffen so ein sinnvolles Angebot der Jugendberufshilfe.

Kurz gesagt: Die Produktionsschulen passen in die heutige Zeit, in der in vielen Lebensbereichen lösungsorientiertes Handeln gebraucht wird und das Faktenwissen nicht mehr ausreicht. Der Produktionsschulansatz ist eine erfolgreiche Methode zur nachhaltigen Integration von „verhaltensoriginellen“ Jugendlichen.

In Dänemark sind Produktionsschulen ein Teil des Regelschulsystems, in Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg und in Teilen Sachsens sind sie gut verbreitet und bisher über spezielle Landesförderungen deutlich unterstützt worden, nur südlich der Mainlinie gibt es sie bisher kaum.

Im Jahre 2009 hat sich eine Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Bojanowski, Universität Hannover ausführlich mit diesem Ansatz beschäftigt und mit dazu beigetragen, dass die Erkenntnisse aus der Produktionsschularbeit (u.a. in der Evaluationsstudie ausgewertet) auch von den verantwortlichen Gremien des Bundesrates, des Bundestags und der Bundesagentur für Arbeit wahrgenommen wurden.

Verstärkt wurde diese Debatte durch den im Jahre 2007 gegründeten Bundesverband der Produktionsschulen in Deutschland, der parallel zu dieser Debatte einen öffentlich wirksamen Diskurs zu Qualitätsstandards von Produktionsschulen begonnen hat. Im Rahmen der politischen Auseinandersetzung um die letzte Instrumentenreform mit Inkrafttreten zum 01.04.2012 wurden zwei Kompromisswege zur Finanzierung von Produktionsschulen (und Jugendwerkstätten) über das SGB II und III auf den Weg gebracht. Die Zulassung von produktionsorientierten Arbeiten beim Massnahmeträger im Rahmen von Aktivierungshilfen (§45 SGB III) und die Entwicklung eines zusätzlichen Fachkonzeptes für Berufsvorbereitende Bildungsmassnahmen (§ SGB III) mit einer Produktionsschul-ausrichtung (BvB-Pro).

Seit September gibt es die Möglichkeit des produktionsorientierten Arbeitens in Aktivierungsmassnahmen. Im April dieses Jahres soll die Ausschreibung zur neuen BvB-Pro (wie Produktion) erfolgen – ein kleiner, aber in seiner politischen Bedeutung wichtiger Schritt zu einer neuen „auftragsbezogenen Berufsvorbereitung“.

Die vorliegende Online-Broschüre gibt Ihnen Gelegenheit, sich vertiefend mit dem Thema Produktionsschule zu beschäftigen.

Herr Martin Mertens, lange Zeit Leiter einer Produktionsschule und als Vorstandsmitglied des Bundesverbandes der Produktionsschulen der ausgewiesene Experte in Deutschland, erläutert den Produktionsschulansatz ausführlich und stellt die Qualitätsstandards des Bundesverbandes vor.

Frau Dr. Cortina Gentner und Herr Dr. Jörg Maier sind durch ihre intensiven Studien und die wissenschaftliche Begleitung zum Thema Produktionsschule bekannt geworden – in ihren Beiträgen finden Sie fundiertes faktisches Praxiswissen gekoppelt mit einer wissenschaftlich Analyse.

Frau Andrea Greiner-Jean ist überzeugte Schulleiterin einer Produktionsschule. Sie berichtet sehr eindrücklich – unterstützt durch gutes Bildmaterial – aus dem Alltag einer Produktionsschule.

Ihnen liebe Leserin und lieber Leser wünschen wir vertiefende Erkenntnisse. Wir hoffen, mit der Online-Broschüre einen kleinen Beitrag zur Verstärkung der aktuellen Debatte geleistet zu haben und wünschen uns, dass Sie nach der Lektüre, so wie wir, von den Wirkungen eines „produktions- und auftragsbezogenen“ Qualifizierungsansatzes in der Arbeit mit Jugendlichen mit hohem Förderbedarf überzeugt sind.



Birgit Beierling
Fachreferentin Jugendsozialarbeit
Der Paritätische Gesamtverband



Hartmut Kleinik
Bundeskoordinator Jugendsozialarbeit
im Paritätischen Gesamtverband
Seniorberater GSI-consult gGmbH,
Stuttgart

Produktionsschulen in Deutschland – Konzept und Qualitätsstandards



Martin Mertens

Vorstand im Bundesverband der Produktionsschulen, Hannover

Einleitung

Das pädagogische Konzept der Produktionsschule nutzt konsequent die Verbindung von Arbeits- und Produktionsprozessen zur Förderung und Kompetenzentwicklung junger Menschen. Durch die Verbindung von realen Produktionsprozessen in betriebsnahen Strukturen und die darüber stattfindenden Lernprozesse werden Kenntnisse, Fähigkeiten und Verhaltensweisen, die für die Aufnahme einer Berufsausbildung und einer Erwerbstätigkeit notwendig sind, entwickelt und gefördert. Produktionsschulen zeigen eine deutliche Erhöhung der Übergangsraten in betriebliche, schulische oder außerbetriebliche Ausbildung. Zudem ist eine Steigerung der Eigeninitiative bei den Jugendlichen zu verzeichnen, die sich an steigenden Anwesenheitszeiten der Jugendlichen ablesen läßt. Auf dieser Basis kann eine durchschnittliche individuelle Förderdauer bei Jugendlichen mit Förderbedarf auf eine Verweildauer von ca. 10 Monate verkürzt werden. Die betriebsnahen Strukturen (Werkstätten bzw. Dienstleistungsbereiche) vermitteln eine wirklichkeitsnahe Berufsorientierung und Vorbereitung auf die Arbeitswelt. Hinzu kommt eine Verbesserung der Akzeptanz und Intensität der Zusammenarbeit regionaler Kooperationspartner (Betriebe, Schulen, Kommunen, Bildungsträger) – besonders durch die Einrichtung eines regionalen Beirats – durch die Etablierung von Produktionsschulen vor Ort. Produktionsschulen zeichnen sich durch ihre Atmosphäre/Organisationskultur aus. Besonders für Jugendliche, die verfestigte Verweigerungsmuster entwickelt haben, können hier tragfähige Beziehungen aufgebaut werden. Produktionsschulen verkörpern damit nicht nur pädagogische Ziele, sondern sie artikulieren auch eine explizit sozialpolitische Dimension: Förderung von Inklusion.

Wegmarken der Produktionsschulentwicklung in Deutschland:

- ⇒ Ende der 70er bis Anfang 90er Jahre zahlreiche Vorstöße aus dem Fachgebiet Berufspädagogik (Wiemann, Greinert, Biermann, Arbeitsgemeinschaft Produktionsschule) Produktionsschulen als moderne Methode und Struktur in der dualen Ausbildung (Kostenreduzierung), als Angebot für die Jungarbeiter, als Struktur für ein BGJ, BVJ einzuführen
- ⇒ konkrete Umsetzung von Produktionsschulen seit Beginn der 90er Jahre, Gründungsboom in den letzten acht bis zehn Jahren
- ⇒ ca. 100 Produktionsschulen (PS) geben aktuell pro Jahr 5.000 Lernenden ein Angebot, die meisten sind inspiriert durch dänische Produktionsschulen (Vorbild); die geografische Verteilung ist noch nicht ausgewogen (Nord-Süd-Gefälle); die einzelnen Produktionsschulen haben unterschiedlichste Zielgruppen, daraus folgt auch eine höchst unterschiedliche Finanzierung
- ⇒ Produktionsschulen bewegen sich an der Schnittstelle zwischen Bildung, Arbeitsmarkt und Jugendhilfe
- ⇒ Leitlinien-Beschluss des Bündnis für Arbeit 1999
- ⇒ regelmäßiges Workshopangebot anlässlich der Hochschultage Berufliche Bildung, seit 2000 in Hamburg (Prof. Martin Kipp)
- ⇒ BQF-Programm „Kompetenzen fördern“ 2002-2006
- ⇒ Expertise: Die Weiterentwicklung der beruflichen Benachteiligtenförderung im Handlungsfeld Jugendsozialarbeit / Jugendberufshilfe (E.Schulte) 2004
- ⇒ Umdenk-Schrift Produktionsschule (E.Schulte) 2006
- ⇒ Gründung des Bundesverbandes Produktionsschulen 2007

- ⇒ Einrichtung des Runden Tisches PS (Juli 2008) durch den Beauftragten für die neuen Bundesländer unter Beteiligung des BMAS, BA und Ländervertretern. Koordination und fachliche Zuarbeit durch die Leibniz Universität Hannover, Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung (Prof. A. Bojanowski)
- ⇒ Gespräche des Bundesverbandes Verbandes mit BMAS und der BA
- ⇒ Produktionsschul-Initiativen der Bundesländer (z.B. Mecklenburg-Vorpommern, HH, Schleswig Holstein – Eckpunkte-Papier der drei Länder)
- ⇒ aktuelle Vorschläge der „Instrumentenreform“ bedrohen die Existenz von PS 2010
- ⇒ Das Land Mecklenburg-Vorpommern übernimmt die Initiative im Bundestag und vor allem im Bundesrat, Ergebnis ist eine Protokollnotiz zum weiteren Vorgehen zu Produktionsschulen und Jugendwerkstätten
- ⇒ Mitarbeit des Bundesverbandes in der Arbeitsgruppe zur Entwicklung eines Fachkonzepts: BvB-Produktionsorientierter Ansatz (BvB-Pro), veröffentlicht Ende November 2012

Produktionsschule – ein vielfältiger pädagogischer Ansatz

Hauptziel aller Produktionsschulen ist es, jungen Menschen und explizit denen mit großem Förderbedarf eine reale Chance auf berufliche und soziale Integration zu geben. Bildungspolitischer Hintergrund dieses Ziels ist das Erfahrungswissen um die prekäre Situation dieser Zielgruppe am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Zur Verwirklichung dieser Idee wird die Methodik des Produktionsschulansatzes zugrunde gelegt unter der Prämisse „Bildung durch gesellschaftlich nützliche Arbeit“. Die Verrichtung produktiver Arbeit steht im didaktischen Zentrum von Produktionsschulen und soll helfen, die Jugendlichen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung positiv zu unterstützen. Darüber hinaus will Produktionsschule klassische Tugenden und demokratischen Grundwerte vermitteln. Intention ist die Integration *in* die Gesellschaft. Die Anpassung an die bestehenden gesellschaftlichen Normvorstellungen wird an diesem Punkt erwartet, da sie zum Zwecke der Berufsfindung als unerlässlich angesehen werden.

Insgesamt liegt das Hauptaugenmerk auf der Situation der Jugendlichen. Ihre ungleich schwierigeren Chancen auf dem Arbeitsmarkt sollen verbessert werden, indem Produktionsschulen Rahmenbedingungen schafft auf ihre individuelle Lage gezielt einzugehen. Hier erfolgt eine entschiedene Abgrenzung vom staatlichen Schulsystem, dem vorgeworfen wird, „Maßnahmenkarrieren“ zu unterstützen, anstatt die Chancen zur beruflichen und gesellschaftlichen Integration zu aufzugreifen und zu fördern. Die Verantwortung für die Ist-Situation Jugendlicher wird daher nicht nur in den biographischen Voraussetzungen der Jugendlichen gesehen, sondern auch dem staatlichen Schulsystem zugeschrieben. So ist es aus der Perspektive der Produktionsschule unangemessen, wenn von diesen Jugendlichen immer wieder erwartet werde, trotz des Wissens um ihre Anpassungsschwierigkeiten, sich dem klassischen „Rhythmus“ der Regelschulen unterzuordnen und bei Verstoß mit Sanktionen zu reagieren.

In mehrfacher Hinsicht stellt die Produktionsschule einen Sonderfall von Schule dar: Hinsichtlich ihrer Rechtsform, Größe, Finanzierung, Sozialraumorientierung, Schülerrekrutierung und vor allem hinsichtlich ihres pädagogischen Profils.

„Lernen an Produktionsaufgaben“ wirft eine ganze Reihe von Fragen und Gestaltungsproblemen auf, die sich aus der pädagogischen Bedeutung von Arbeits- und Produktionsprozessen zum Zwecke der Förderung von „benachteiligten Jugendlichen“ ableiten lassen.

Die curriculare Gestaltung von Produktionsschulen erfolgt analog der Auftragsituation vor Ort: Produktionsschulen strukturieren ihre Lernprozesse vor dem Hintergrund realer Aufträge, die die Schulen von externen Kunden erhalten bzw. selbst akquirieren. Dieser Marktbezug öffnet die Produktionsschule in besonderer Weise gegenüber ihrem gesellschaftlichen Umfeld, erzeugt aber zugleich auch das pädagogische Gestaltungsproblem. Als Gratwanderung wird das häufig bezeichnet, nämlich die Notwendigkeit, angenommene Aufträge zeit- und qualitätsgerecht abzuliefern und kontinuierlich Verantwortung für die Sicherung eines pädagogisch gebotenen Lern- bzw. Schonraums zu übernehmen.

Das pädagogische Gestaltungsproblem der anregenden Kombination von Arbeiten und Lernen wird dadurch komplexer, dass es keine festen Einstellungs- und Entlassungstermine gibt. Produktionsschülerinnen und -schüler treten zu beliebigen Terminen als Neulinge in die Produktionsschule ein und verlassen diese nach etwa einem Jahr wieder – in der Regel deutlich qualifizierter und motivierter – wenn sich eine passende Ausbildungs- bzw. Arbeitsstelle gefunden hat.¹

¹ Siehe Kipp, Martin (2003): 20 Jahre BuntStift Kassel. Vortrag zum 20jährigen Jubiläum von BuntStift e.V. am 19. Sept. 2003

Produktionsschule ist und bleibt der avancierte und ambitionierte Versuch, benachteiligte junge Menschen durch die Kombination von Arbeiten und Lernen zur beruflichen und sozialen Integration zu führen. Seit den 1990er Jahren sind – angeregt durch die landesweite Verbreitung und die erfolgreiche Arbeit des dänischen Produktionsschulansatzes – im deutschsprachigen Raum Initiativen zur pädagogischen Nutzung von Arbeits- und Produktionsprozessen für die Förderung und Qualifizierung von benachteiligten Jugendlichen erkennbar.

Fakt ist: Es existiert in Deutschland kein einheitlicher Typus von Produktionsschulen; gleichwohl gibt es zentrale Gemeinsamkeiten. So kann in Produktionsschulen die Schulpflicht der allgemein bildenden Schule bzw. der Berufsschule erfüllt werden. Produktionsschulen nehmen in einigen Bundesländern von Ausgrenzung bedrohte Schülerinnen und Schüler (Schulverweigerer) ab Klasse 8 auf, bereiten sie auf die Rückkehr in Regelschulen vor und/oder vermitteln ihnen außerhalb des Regelschulangebotes einen Schulabschluss. Produktionsschulen bieten auch den nicht mehr schulpflichtigen, noch nicht „ausbildungsreifen“ jungen Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt weder eine Berufsausbildung noch eine Beschäftigung finden oder eine Ausbildung abgebrochen haben, arbeitsmarktliche Anschlussperspektiven. Produktionsschulen können auch als außerbetriebliche Ausbildungsstätten und als soziale Betriebe des zweiten Arbeitsmarktes im Rahmen der Nachqualifizierung fungieren. Wir finden in deutschen Produktionsschulen Jugendliche und junge Erwachsene in einer Altersspanne von 14 bis 27 Jahren.

Die in den letzten zwanzig Jahren gegründeten Produktionsschulen in Deutschland waren ein offenes Modell bezüglich der Konzeptionierung und in ihrer Praxis. Dies war entscheidend wichtig, um unterschiedliche schulische und außerschulische „Produktionsschulmodelle“ auszuprobieren, die positive Anknüpfungspunkte mit Weiterentwicklungsperspektive bieten. Diese Modelle zeigten dabei eine überzeugende pädagogische Antwort auf Integrations- und Inklusionsprobleme der Jugend, die es ja so nicht gibt. Die Jugend ist eine extrem heterogene gesellschaftliche Gruppe.²

Mit Gründung des Bundesverbandes 2007 stellten sich vermehrt Fragen wie: „Was macht denn nun eine Produktionsschule aus?“ oder „Was sind die qualitativen Merkmale von Produktionsschulen in Deutschland?“ Mit den „Produktionsschulprinzipien“ wurde ein erster Meilenstein in der Ausformulierung von dreizehn Merkmalen festgeschrieben. Ein interner Arbeitskreis erarbeitete dann bis 2010 die Qualitätsstandards mit entscheidenden Kriterien zur Vereinheitlichung und internen Vergleichbarkeit heraus. Diese Standards sollen als Leitnorm für

„alle“ Produktionsschulen“ gelten und als Grundlage für die administrative Umsetzung und finanzielle Förderung in Bund, Ländern und Kommunen dienen.

Die Qualitätsstandards³

Die (berufs-)pädagogische Idee „Produktionsschule“ birgt Entwicklungspotential in sich und ist zukunftsfähig. Um aber zu einem „Lernort der Zukunft“ zu werden, muss pädagogisches Handeln bestimmten Ansprüchen genügen:

- ⇒ Großzügigkeit und Gelassenheit im Arbeitsalltag bei der Gestaltung des Wertschöpfungsprozesses
- ⇒ Einfallsreichtum in Bezug auf Lerninhalte und Methoden bei der Gestaltung kooperativer Lernprozesse
- ⇒ Selbstreflexion und Heiterkeit bei der Gestaltung der Beziehung zu jungen Menschen

Indem zeitgemäße Standards zur Strukturierung und Entwicklung konkreter pädagogischer Handlungen formuliert wurden – Rahmen und Inhalte einer neuen Form von „Schule“ –, kritisieren sie veraltete Traditionen. Zugleich dienen sie als Bauanleitung des Neuen: die Produktionsschulstandards sollen tragfähig, vergleichbar und kommunizierbar sein, also verhandelbar und zustimmungsfähig. Es geht darum, eine neue ‚Schulform‘ (neue Bildungseinrichtung) mit Leben zu füllen und durch gleichberechtigte Partizipation aller Beteiligten überprüfbar zu machen.

Die Produktionsschulstandards sollen handlungsleitend sein für pädagogische Prozesse und institutionelle Strukturen bei der Neugründung von Produktionsschulen und darüber hinaus Hilfestellung und Handreichung bieten für die Überprüfung bereits bestehender Einrichtungen. Sie bilden weitgehend die soziale und demokratische Vielfalt der Produktionsschulen als neue Bildungseinrichtung ab (social/ cultural diversity).

Alle Standards müssen verhandelbar sein und zu von Konsens getragenen Regeln und Vereinbarungen führen. Ein bewährter Maßstab bei der Entwicklung einer Produktionsschule ist, dass sie allen Beteiligten eine leistungsfähige, soziale und gerechte Orientierung eröffnet.

² Bojanowski, Arnulf (2012): Charakteristika von Produktionsschulen in Deutschland. Annäherungen an eine „amtliche“ Definition. In: Meier, J./Gentner, C./Bojanowski, A. (Hrsg.): Produktionsschulen verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik. Münster u.a. S. 15-26.

³ Bundesverband Produktionsschulen e.V. (2010): Wo Produktionsschule draufsteht, soll Produktionsschulen drin sein. Die Qualitätsstandards des Bundesverbandes Produktionsschulen, Hannover. Abrufbar unter <http://www.bv-produktionsschulen.de>.

Grundlegende Prämissen sind:

- ⇒ die Würde (Grundgesetz) aller Beteiligten in ihrer kulturellen Vielfalt,
- ⇒ ein humanistisches, den demokratischen und wissenschaftlichen Prinzipien der Aufklärung verpflichtetes Menschenbild,
- ⇒ Respekt vor den Eigenheiten und Anerkennung der Besonderheiten von jungen Menschen auf ihrem sozial verantwortlichen Weg zum mündigen, aktiven Bürger sowie
- ⇒ die Einsicht, dass alles pädagogische Wollen in erster Linie dem Wohl der jungen Menschen – als auch der Arbeitszufriedenheit der Mitarbeiter – zu dienen hat.

Die sechs Qualitätsdimensionen für Produktionsschulen

„Die Produktionsschule (PS) ist ein Lernarrangement für junge Menschen, in dem über einen kooperativ organisierten Arbeitsprozess individuelle Lernprozesse nachhaltig gefördert werden.“

Basierend auf diesem konstituierenden Element von Produktionsschulen bilden die folgenden sechs Qualitätsdimensionen den Rahmen für die Vergabe des „Qualitätssiegels Produktionsschule QPS“ (ebd., 7).

1. Produktionsschulen sind **Bildungseinrichtungen mit betrieblicher Struktur**, in denen Lern- und Arbeitsort eine Einheit bilden. In **Werkstätten und Dienstleistungsbereichen** findet hier reale Produktion und Dienstleistung statt, für die die jungen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen entlohnt werden.
2. Im Mittelpunkt der Produktionsschulen stehen junge Menschen (von 14 bis 27 Jahren), die auf freiwilliger Basis und mit flexiblen Ein- bzw. Ausstiegen **individuell gestaltete Bildungs- und Qualifizierungsangebote** nutzen – mit dem **Ziel der Integration in Ausbildung und Beschäftigung**.
3. Die Produktionsschule ist eine **pädagogisch gestaltete Gemeinschaft** junger Menschen und Erwachsener in einer förderlichen und anregenden **Lern- und Arbeitsatmosphäre**.
4. Produktionsschulen sind auf Dauer angelegt und werden durch systematische Netzwerkarbeit und Kooperationen fester Bestandteil des **regionalen Wirtschafts-, des Bildungs- und des Sozialraums**.
5. An Produktionsschulen arbeitet ein **multiprofessionelles Team**, welches über berufsfachlich, betriebswirtschaftliche und pädagogische Kompetenzen verfügt und in der Lage ist den Besonderheiten des Bildungs- und Erziehungsanspruchs des Produktionsschulansatzes gerecht zu werden.
6. Jede Produktionsschule verfügt über ein **Qualitätsmanagement**.

Die sechs Qualitätsdimensionen werden in den Qualitätsstandards dann genauer beschrieben. Die Qualitätsdimensionen werden anhand der Items „Spezifikationen“, „Anforderungen“ sowie „Nachweismöglichkeiten“ systematisiert und spezifiziert. Im Folgenden exemplarisch die 3. Qualitätsdimension:

3. Die Produktionsschule ist eine pädagogisch gestaltete Lerngemeinschaft Jugendlicher junger Menschen in einer förderlichen und anregenden Lern- und Arbeitsatmosphäre.

Eine pädagogische Kernaufgabe in Produktionsschulen ist der Aufbau und das Halten einer tragfähigen Beziehung zwischen den Werkstattpädagogen und den jungen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Erziehung und Bildung findet nicht nur durch die Verschmelzung von Arbeits- und Lerntätigkeit in der Produktion statt, sondern auch im Geflecht tragfähiger Beziehungsarbeit.

Wertschätzung und Respekt sind Prinzipien des Miteinanders in der Produktionsschule. Das bedeutet u.a. auch, dass die jungen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen weitestgehende Mitgestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeiten haben.

Die Arbeitsumgebung beeinflusst die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und die Aktivierung ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten wesentlich. Um den jungen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ein vielfältiges und qualitativ hochwertiges Angebot an fachlichen, lebensorientierten, allgemein bildenden Bildungsinhalten unterbreiten zu können, ist eine freundliche, das Lernen unterstützende Atmosphäre notwendig. Haben die jungen Menschen die Chance, individuelle Lernbedürfnisse und -neigungen herauszufinden, so sind sie auch immer besser in der Lage, die Lernprozesse selbst (mit) zu steuern.

Das Arbeiten und Lernen in den Werkstätten und Dienstleistungsbereichen bietet qualitative Alternativen zur gewohnten, schulischen Methodik, Didaktik und zur Organisation von Bildungseinrichtungen. Mit Blick auf die bisherigen Lebens- und Lernerfahrungen der jungen Menschen sollte in diesem neuen Arbeits- und Lern-Ort tunlichst alles vermieden werden, was wie Schule wirkt oder wie Schule aussieht.

Der besondere Lern-, Arbeits- und Lebensort einer Produktionsschule entsteht aus einer Kombination von angenehmer Atmosphäre, entwicklungsfördernder und anregender Lernkultur (die Gefühle von Sicherheit, Geborgenheit und Akzeptanz vermitteln sowie angst- und repressionsfreies Lernen ermöglichen) sowie dem Betrieb von Werkstätten und Dienstleistungsbereichen (als realer Arbeits- und Lernraum). Die Lernumgebungen müssen so beschaffen und gestaltet sein, dass das ganzheitliche Lernen angeregt und gefördert wird („überschaubares Haus“; offene, helle und angenehm wirkende Räumlichkeiten; Mitgestaltungsmöglichkeiten durch die jungen Mitarbeiter).

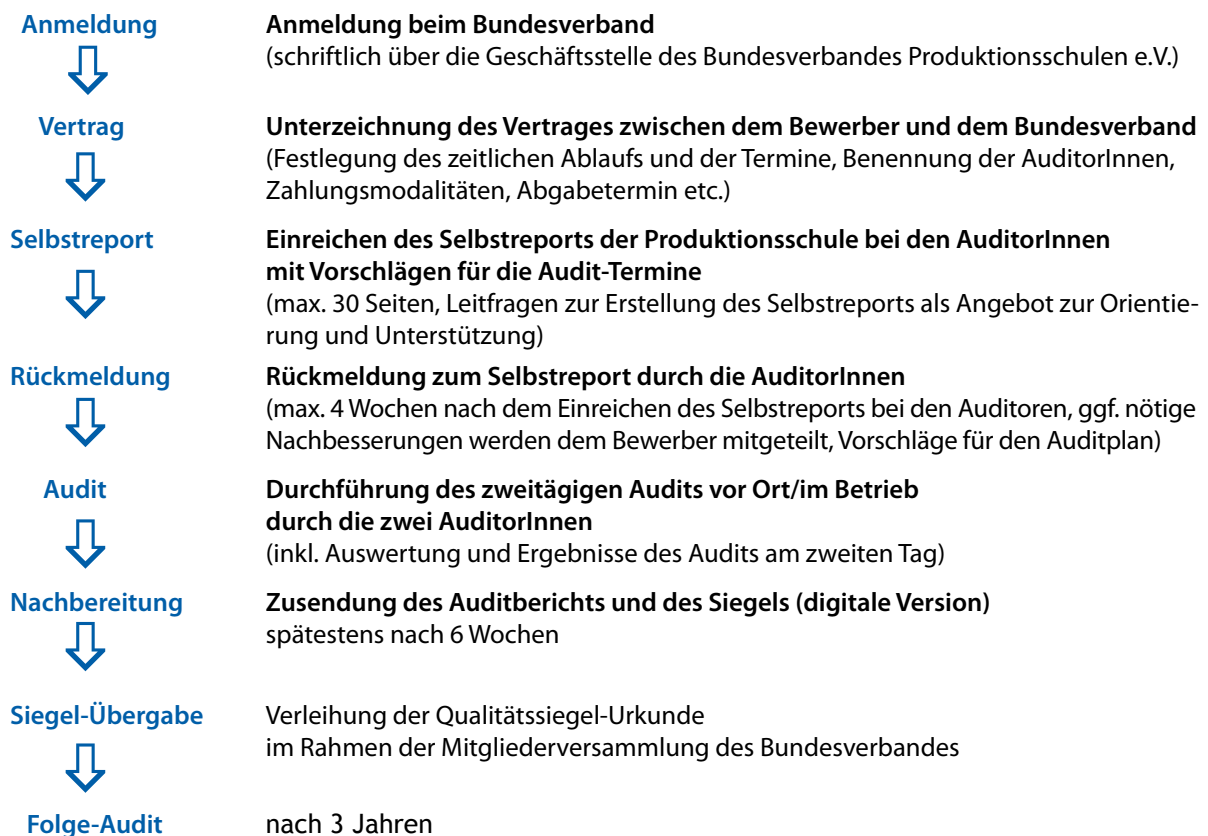
Spezifikationen	Anforderungen	Nachweismöglichkeiten
Kommunikations- und Interaktionsstrukturen	Achtung, Wertschätzung und gegenseitiger Respekt sind Prinzipien des Miteinanders in der Produktionsschule	- Regelwerk - Beobachtung: Umgangsformen in der Produktionsschule - Umgang mit Störungen
Beziehungs- und Kommunikationsgestaltung (personelle und institutionelle Seite)	kooperativ, offene Türen, Zeit haben, Störungen haben Vorrang	- Beobachtung - Befragung
Grundstimmung / Atmosphäre	Gefühle von Sicherheit, Geborgenheit und Akzeptanz vermitteln, angst- und repressionsfreies Lernen ermöglichen	- Beobachtung - Befragung (Erfassung des „Wohlfühlfaktors“ bei jungen Menschen und Mitarbeitern)
Lern- und entwicklungsförderliche Räume und Ausstattung (Werkstätten, Lernlokale, Sozial-/ Aufenthaltsräume, Umgebung, Gebäude)	- hell, offen, überschaubar, angenehm wirkend, sauber - Bewegungsraum vorhanden - Mobiliar: funktional und vollständig; kein Schmutzmobiliar	- Begehung bzw. Fotodokumentation der Arbeits- Lern-, Sozial- und Aufenthaltsräume (Ausstattung, Gestaltung, lern- und entwicklungsförderlich)
Angebote (Lernsituation, Arbeitssituation, Beratung, Pause, Freizeit)	- einladend, verständlich - bedürfnisorientiert (zeitlich + räumlich + personell gut abgestimmt) - verbindlich, eindeutig, übersichtlich und transparent	- Dokumente: Flyer, Aushänge, Programme, Förderpläne, Arbeitspläne, Wochen- und Tagespläne - Rückzugsräume vorhanden
Mitgestaltungsmöglichkeiten (Geschäftsprozesse, Lehr- und Lernprozesse, räumliche + soziale Rahmenbedingungen)	- Zeiten und Räume im PS-Alltag, - Haltung des Personals, - Mitgestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeit der jungen Menschen	- verschriftlichtes Regelwerk - Auftragsmappe - Fotodokumentation - Befragung - Regelwerke einer PS - Vertretung der Produktionsschüler - verhandelbare und nicht-verhandelbare Regeln
Regeln und Rituale	- Die PS legt Wert auf identitäts- und gemeinschaftsstiftende Regeln und Rituale, wie z. B. verbindliche Zeiten für Arbeitsanfang und -ende, gemeinsame Mahlzeiten, Begrüßungs- und Verabschiedungsrituale. - Die Regeln und Rituale sind für alle transparent und zugleich lebendig gestaltet.	- Dokumentation: Jahres- und Wochenpläne - Beobachtungen/ Befragungen zu Begrüßungs- und Verabschiedungsritualen - gemeinsame Mahlzeiten – Welche? Wie im Alltag eingebunden? - Regelwerk einer PS
Lernen und Arbeiten im Sozialraum Gruppe	Arbeiten und Lernen findet in der sozialen Gemeinschaft der Werkstattgruppe statt	- Konzeption - Gruppennachweis

Verfahren zur Erlangung des Qualitätssiegels Produktionsschule QPS

Auf Grundlage der Qualitätsstandards ist aktuell ein Auditverfahren zur Erlangung des Qualitätssiegels entwickelt und im Rahmen eines wissenschaftlich begleiteten Prozesses ausprobiert und getestet worden. Motto: „Wo das Qualitätssiegel draufsteht, ist auch Produktionsschule drin“.

Für Fragen rund um das Verfahren zur Verleihung des Qualitätssiegels steht die Geschäftsstelle des Bundesverbandes als Ansprechpartner zur Verfügung. Das gesamte Verfahren wird durch den Arbeitskreis „Qualität“ fachlich begleitet und in Absprache mit dem Vorstand verantwortet. Das Verfahren selbst wird durch zwei AuditorInnen durchgeführt.

Der Ablauf sieht wie folgt aus:



Zukünftige Herausforderungen

Die finanzielle und rechtliche Situation von Produktionsschulen⁴ stellt sich seit ihrer Entstehung in Deutschland als unübersichtlich dar. Ein Produktionsschulgesetz (wie etwa in Dänemark) mit entsprechenden Standards und Rahmenbedingungen existiert in Deutschland nicht. Produktionsschulen sind Einrichtungen innerhalb der Schnittmenge von Bildungs-, Jugendhilfe- und Arbeitsmarktpolitik und werden von den Rechtskreisen des Sozialgesetzbuchs (des SGB II, III, VIII) erfasst, berühren aber genauso die Schulgesetze der Länder. Trotz solcher bestehender Rechtsunsicherheiten haben sich in den letzten Jahren bundesweit mehr als 100 Produktionsschulen neu gegründet; weitere Initiativen vor allem in NRW und Baden-Württemberg sind in Vorbereitung.

Bei der Entwicklung und dem Aufbau von Produktionsschulen haben die Betreiber in der Vergangenheit unterschiedliche Fördermöglichkeiten genutzt, je nach lokaler, regionaler und landesweiter Gegebenheit. Meist wurden ESF-Mittel – in Verbindung mit Landesmitteln – genutzt, um Produktionsschulen zu gründen. Seltener erfolgte dies mit Bundesmodellmitteln. Entscheidend dabei war der Wille aller am Entwicklungsprozess Beteiligten, die gesetzlichen Möglichkeiten zu nutzen, um ein solches „pädagogisches Experiment“ ins Leben zu rufen, das sich inzwischen als profiliertes Praxiskonzept konsolidiert hat.

Für die Beziehungs- und Entwicklungsarbeit mit den jungen Menschen, aber vor allem auch für die Träger der Produktionsschulen, bedeutet die ausstehende Institutionalisierung, dass sich die Kontinuität der pädagogischen Arbeit an den Zuwendungs- bzw. Finanzierungszeiträumen bemisst und nicht selten Jahr für Jahr bestandsgefährdet ist. Die bisherigen Änderungen der gesetzlichen Grundlagen sowie ein Politikwechsel einschließlich der Veränderungen von Förderschwerpunkten ließen – bis auf die Einführung von Produktionsschulen als Einrichtungen der Berufsvorbereitung für schulpflichtige Jugendliche in Hamburg – keine verlässliche Finanzierung von Produktionsschulen zu. Mit dem jetzt veröffentlichten Fachkonzept BvB-Pro besteht erstmalig die Chance, auch Produktionsschulen im Rahmen der Reform des §§ 51 und 53 SGB III zu fördern.

Das Sozialgesetzbuch III legt seinen eindeutigen Schwerpunkt auf Arbeitsmarktintegration. Die bisherigen erfolgreichen Produktionsschulansätze in Deutschland bewegen sich aber genau an der Schnittstelle zwischen (Beruflicher) Bildung, Jugendberufshilfe und Arbeitsförderung. Weiter hat die seit 2005 gängige Ausschreibungspraxis der Agenturen durch Preisdumping bisher nachhaltige Qualitätsangebote behindert.

Entscheidend ist, dass jede einzelne Produktionsschule im lokalen/regionalen Umfeld deutlich identifiziert, für wen ihr Angebot bereitgehalten werden soll, welche Qualität es liefert und mit welcher Anschlussorientierung ihr Angebot angelegt ist. Nur so können die Stärken der Produktionsschule regional und im Kontext des lokalen Ausbildungs- und Arbeitsmarktes optimal genutzt werden.

Jetzt stellt sich die Frage: Wie kann Produktionsschule insgesamt und flächendeckend als Förderangebot in das zukünftige System des Übergangs Schule – Beruf verankert und finanziert werden? Verschiedene Überlegungen und Ansätze (z.B. Bertelsmann Stiftung, DGB) bzw. Umsetzungskonzepte (z.B. NRW, Hamburg, Hessen) zur Reform des Übergangs liegen bereits vor.

Produktionsschulen sind derzeit in der deutschen Bildungslandschaft in der beruflichen Benachteiligtenförderung und hier vorwiegend im Bereich der Berufsausbildungsvorbereitung verortet. Das bedeutet, dass die vorrangige Aufgabe von Produktionsschulen darin besteht, Jugendliche mit besonderem Förderbedarf bei der Integration in Ausbildung und Beschäftigung zu unterstützen. Sicherlich lässt sich darüber streiten, ob Produktionsschulen ausschließlich in diesem Bereich der beruflichen Bildung anzusiedeln sind. Eine Entscheidung darüber ist letztlich eine Definitionsfrage, abhängig davon, wie die für Produktionsschulen charakteristischen Aufgaben und Arbeitsformen, aber auch die Zielgruppen bestimmt werden, an die sich die Arbeit der Produktionsschulen richten soll. Voraussetzung zur Erfüllung ihrer Aufgaben ist eine klare Strukturierung und Funktionsbestimmung. Und: Die oben beschriebenen unterschiedlichen Zielgruppen – das zeigen die bisherigen Erfahrungen –, können in einer (gemeinsamen) Produktionsschule organisiert werden. Auch die entwickelten Qualitätsstandards des Bundesverbandes tragen dazu bei, dass Produktionsschulen fachlich verortet sind und damit insgesamt eine bundesweite (Diskussions-)Grundlage finden.

Jetzt ist es an der Zeit – und mehr als überfällig – Produktionsschulen zu verstetigen und als pädagogische Antwort in ein neues Übergangssystem als Teil des deutschen Bildungssystems zu verankern.

⁴ siehe Mertens, M./Schobes, F. (2012): Die Finanzierung von Produktionsschulen in Deutschland. Abrufbar unter <http://www.bv-produktionsschulen.de>

Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Begleitforschung Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern

Dr. Cortina Gentner

Fachreferat für Produktionsschulen, Behörde für Schule und Berufsbildung,
Amt für Weiterbildung, außerschulische Berufsbildung, Hamburg



Im Land Mecklenburg-Vorpommern wurden ab 2004 fünf Produktionsschulen (in Rostock, Barth, Waren, Rothenklempenow und Greven) im Land aufgebaut – ausgestattet mit einer Finanzierungssicherheit bis zum Jahre 2013 (aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), Landesmitteln sowie kommunalen Mitteln).¹ Die erste „Sogwirkung“ zeigte sich sehr schnell im eigenen Land: Als sechste Produktionsschule nahm die CJD Produktionsschule Insel Usedom-Zinnowitz in Wolgast Ende des Jahres 2005 ihren Betrieb auf – in Kooperation mit der für die Grundversicherung für Arbeitsuchende (SGB II) zuständigen Sozialagentur des Landkreises Ostvorpommern.² In diesen sechs Einrichtungen³ wurde der Betrieb von Produktionsschulen flächendeckend erprobt und im Zeitraum von April 2006 bis März 2008 von der Leibniz Universität Hannover, Institut für Berufspädagogik⁴ wissenschaftlich begleitet.⁵

In diesem zweijährigen Begleitprozess des „Landesprogramms Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern“ wurden umfangreiche Daten aus dem ESF-Monitoring⁶, aus den Produktionsschul-, aber auch regionalspezifischen Profilen (u.a. Infrastruktur und Einzugsbereiche der Produktionsschulen), den standardisierten Erst- und Abschlussbefragungen der

Produktionsschüler/-innen⁷, den Materialien aus den einzelnen Produktionsschulen (Anwesenheitsstatistik, Tages- und Wochenstruktur, Regelwerk, Zertifizierungen etc.) und anhand biographischer Interviews mit Produktionsschüler/-innen erhoben und ausgewertet, aus denen wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse zu deutschen Produktionsschulen gewonnen werden konnten. Über ausgewählte Ergebnisse soll hier berichtet werden⁸.

Die Jugendlichen in der Produktionsschule

Die Zielgruppe der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern ist heterogen. Über die Hälfte der Jugendlichen (52,49 Prozent) hat die Schule ohne Abschluss beendet; 16,72 Prozent haben einen Hauptschulabschluss, 2,05 Prozent einen Realschulabschluss sowie 27,57 Prozent ein Abgangszeugnis der Förderschule. In den meisten Fällen sind es junge Menschen, die in den allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen gescheitert sind. Es geht jedoch nicht allein um die schulischen Abschlüsse, sondern auch und vor allem darum, mit welchem „biographischen Gepäck“ die Jugendlichen in die Produktionsschulen kommen. Die Verläufe in ihren Lern- und Lebensgeschichten beruhen häufig auf einem (längeren) Zusammenwirken von biographischen, familiären, schulischen oder gesellschaftlichen Faktoren sowie auf einer komplexen Wechselwirkung psychosozialer Risiko- und Selbstschutzbedingungen. Instabile gesellschaftliche Platzierung der Familie, (Langzeit-)Arbeitslosigkeit und der Bezug von Leistungen nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II) bzw. Dritten Buch Sozialgesetzbuch (SGB III), unbeständige oder gestörte Familienbeziehungen etc. stellen gravierende Risikofaktoren dar: 51,32 Prozent der Produktionsschüler/-innen und / oder ihre Familien erhalten Leistungen der Grundversicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II. In Mecklenburg-Vorpommern gehört – neben Langzeitarbeitslosigkeit und dem

1 Die Initiative Mecklenburg-Vorpommerns war beispielgebend auch für die Länder Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen. Dort werden nach dem Vorbild des „Landesprogramms Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern“ ebenfalls ESF-finanzierte Landesprogramme für Produktionsschulen umgesetzt (siehe Länderberichte Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Freistaat Sachsen in Meier/ Gentner/ Bojanowski 2011).

2 Eine Sonderstudie fokussiert ausführlich diesen „eigenen Weg“ der Produktionsschule Wolgast, der u.a. durch die Kooperation mit dem als so genannte Optionskommune tätigen Grundsicherungsträger gekennzeichnet ist (Meier 2008).

3 Die sechs Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern hatten 2008 eine Gesamtkapazität von insgesamt 360 Teilnehmer-Plätzen (siehe Landtag Drs. 5/1665 vom 7.7.2008).

4 Dr. Cortina Gentner, Prof. Arnulf Bojanowski sowie studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Tara de Lorenzo, Maike Brinkmann, Stefan Uekermann und Dennis Menzel. Als externe Forscher arbeiteten mit: Dr. Jörg Meier, Dr. Henning Schierholz sowie Dr. Peter Eckardt.

5 Die Ergebnisse liegen ausführlich vor, in: Gentner (Hrsg.) 2008a sowie Gentner/ Bojanowski/ Wergin (Hrsg.) 2008.

6 Die Daten aller Jugendlichen der sechs Produktionsschulen des Landesprogramms „Produktionsschulen in Mecklenburg Vorpommern“ werden bei Eintritt in die Produktionsschule (via Einstiegsfragebogen) sowie beim Verlassen der Produktionsschulen (Austrittsfragebogen) über ein verbindliches Datenerfassungssystem (Berichterstattung an die Europäische Union = ESF-Monitoring) erfasst.

7 In dem vorliegenden Beitrag wird die maskuline Form auch dort verwendet, wo die Bezeichnung beide Geschlechter einschließt. Dies stellt keine Bewertung oder Diskriminierung dar, sondern diese Schreibweise wurde allein aus Gründen der Lesbarkeit gewählt.

8 Siehe die ausführlichen Ergebnisse in: Gentner (Hrsg.) 2008a.

entsprechenden sozialen bzw. beruflichen Status – zum familialen Erfahrungswissen häufig auch eine mangelnde Berufs-, Beschäftigungs- bzw. Zukunftsperspektive.

Produktionsschulen arbeiten auf der Basis des Kompetenzansatzes, d.h. die Jugendlichen werden in ihren Fähigkeiten und Stärken wahrgenommen, um die Kette bisheriger Defizit- bzw. Misserfolgserfahrungen zu durchbrechen. Die pädagogische Grundhaltung an der Produktionsschule besteht darin, dass sich die Fachkräfte an Produktionsschulen den Jugendlichen gegenüber strikt individuell und kompetenzorientiert verhalten. Im Vordergrund stehen die Stärken, Fähigkeiten und Talente der Jugendlichen. Ein „Defizitansatz“, so wie ihn bereits eine Reihe Jugendlicher erfahren hat, ist nicht zielführend und muss deshalb kategorisch vermieden werden, um den Jugendlichen nicht automatisch stereotype Rollen zuzuteilen.

Eine systematische Kompetenzfeststellung (berufsrelevante Kompetenzen, Sozial- und Personalkompetenz, kognitive Kompetenzen) – wie beispielsweise HAMET oder Profil-AC – bildet den Ausgangspunkt der individuellen Entwicklungsplanung. Die regelmäßige Arbeit mit einem individuellen Lern- bzw. Entwicklungsplan⁹, der in regelmäßigen Abständen ausgewertet und fortgeschrieben wird, ist verbindlicher Bestandteil für die gemeinsame pädagogische Arbeit.

In den Produktionsschulen bleiben die Jugendlichen in der Regel solange, wie es für ihre individuelle Entwicklung notwendig ist. Die Verweildauer der Produktionsschüler wird nicht an einen Schuljahresturnus oder an verpflichtende Maßnahmezeiträume gebunden. Die durchschnittliche Verweildauer der Jugendlichen an den Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern betrug im Gesamtdurchschnitt ca. sieben Monate. Die Verweildauer des einzelnen Produktionsschülers oder -schülerin kann zwischen drei Monaten und bis zu zwei Jahren variieren – je nach individueller Lern- und Lebensgeschichte, der sozialen und kulturellen Ressourcenausstattung ihrer Herkunftsfamilie sowie pädagogischer Wirksamkeit des Entwicklungsverlaufes an der Produktionsschule.

Produzieren anhand ernsthafter Aufträge und das didaktische Setting in den Werkstätten

Das (berufs-)pädagogische Konstrukt der Produktionsschule mit seinen konstituierenden Merkmalen der marktorientierten Produktion bzw. Dienstleistungserstellung in annähernd betrieblichen Strukturen und der Verknüpfung der Lernprozesse über die Produktionsprozesse ermöglichen die Vermittlung grundlegender beruflicher Fertigkeiten, Kenntnisse, Fähigkeiten und Verhaltensweisen, die für die Aufnahme einer Berufsausbildung oder einer Erwerbstätigkeit notwendig sind (siehe auch Kipp u.a. 2000; Koch 2002; Dörmann u.a. 2008; Gentner 2005 sowie Gentner u.a. 2008). Durch den Ansatz, marktgängige Produkte herstellen zu müssen, werden die jungen Menschen mit einer Verantwortungsübernahme konfrontiert, die sie bislang, u.a. aus schulischen Kontexten, nicht gewohnt sind. Mit der den Produktionsschulen zugestandenen „Produktverantwortlichkeit“ und der Notwendigkeit, marktfähige Produkte und Dienstleistungen zu erbringen, entsteht für die Jugendlichen eine Ernstsituation, die Stolz und Selbstbewusstsein erzeugt und die den bisherigen Misserfolgserlebnissen entgegenwirkt:

„[...] was Produktionsschulen mit ihrem konsequent an den Aufträgen entwickelten Lehr- und Lernarrangements originär ausmacht und – nicht zuletzt auch – ihre Wirkungserfolge bewirkt und sichert. Die Stärke dieses so elementaren, ja konstitutiven Produktionsschulkonzepts liegt gerade in der Besonderheit der realen Lerngelegenheit, die durch den realen Kundenauftrag erfahrbar wird und auf diese Weise geradezu zwingend zum unmittelbaren Lernerfordernis wird. Ist dieses „Lernerfordernis“ gelungen arrangiert, führt es unmittelbar auch zum Lernerlebnis. Auf diese Weise kommt es fast schon ‚beiläufig‘ zum Lernerfolg.“ (Meier/ Gentner 2011, S. 29).

An den spezifischen Aufgabenstellungen in der Werkstatt, am eigenen Werkstück und besonders auch durch das Kundenurteil über das Endprodukt zeigen sich die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Produktionsschüler/-innen. In solchen Ernstsituationen waren die Jugendlichen zunehmend bereit, sich mit fachlichem Wissen auseinander zu setzen und es sich anzueignen, um es dann im Zuge (neuer) praktischer Aufgaben tatsächlich zu nutzen.

Das didaktische Setting einer Produktionsschulwerkstatt und ihr Curriculum werden somit durch die Aufträge vorgegeben:

„Die Curriculumgestaltung einer Produktionsschule erfolgt synchronisiert mit der Auftragsstruktur. Dieser berufspädagogische Basis-Satz besagt: Produktionsschulen strukturieren ihre Lernprozesse vor dem Hintergrund realer Aufträge“ (Kipp 2006, S. 143).

⁹ Besonders in der sozialpädagogisch orientierten beruflichen Integrationsförderung werden traditionell und dem Fachverständnis folgend die Begriffe „Förderplanung“ und „Förderplan“ genutzt. An einigen deutschen Produktionsschulen ist hier ein Paradigmenwechsel erfolgt: „Entwicklungsplanung“ bzw. „Entwicklungsplan“ gehen weit über das „Fördern und Fordern“ hinaus.

Die Verbindung von Arbeiten und Lernen gehört zur selbstverständlichen und immer wieder artikulierten Alltagspraxis. Im Blick auf die Arbeits- und Lernprozesse sind aber – so die Beobachtungen und Erkenntnisse in Mecklenburg-Vorpommern – sehr komplexe Produkte / Dienstleistungen für die meisten Produktionsschüler und -schülerinnen schwierig zu realisieren. Die Auswahl und Akquisition komplexer Produkte und ihre Realisierung im Werkstattalltag müssen sorgsam abgewogen werden. Das Lernen an Produktionsaufgaben impliziert eine sorgfältige Erfassung der in möglichen Lerngegenständen inkorporierten pädagogischen Perspektiven und Bedingungen und muss ebenso Merkmale wie Angemessenheit – mit Blick auf Lernvoraussetzungen und Lernstand des Einzelnen – und Abwechslungsreichtum aufweisen.

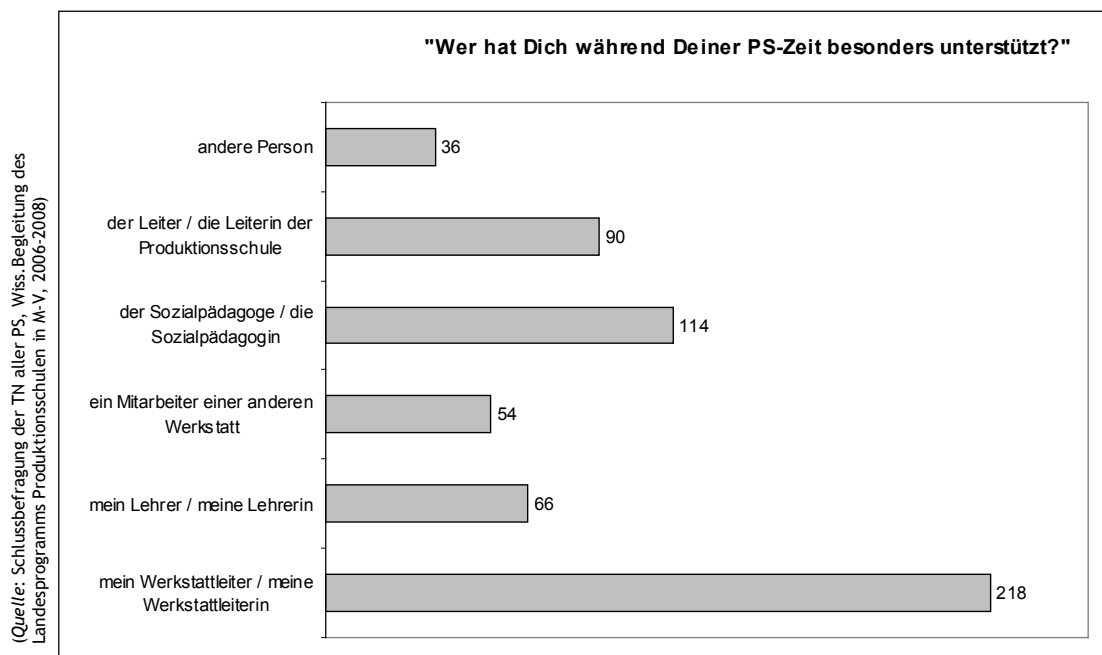
Diese Aufträge müssen pädagogisch reflektiert, didaktisch aufbereitet sein und sie müssen regionalökonomisch gesehen „Nischenproduktionen“, also mit der örtlichen Wirtschaft abgestimmt sein. An den Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern konnten Erfahrungen mit dem Aufbau und der Entwicklung der sog. „(Wirtschafts-)Beiräte“ gesammelt werden. Ein wichtiges Erkenntnis war hierbei: Für die Arbeit und Weiterentwicklung von Produktionsschulen stellen Beiräte eine geeignete und unverzichtbare Instanz dar – für die (Weiter-)Entwicklung an der Produktionsschule selbst (intern), aber auch für die Verortung und Anerkennung in der Region (extern).

Die Fachkräfte sind das „Herz“ der Produktionsschule

Nicht nur die Lehr- und Lernprozesse an Produktionsschulen stellen hohe Anforderungen an die Professionalität und Persönlichkeit der Fachkräfte. Die Produktionsschüler und -schülerinnen benötigen in einem hohen Maß sozialen Rückhalt und engagierte, authentische Erwachsene, mit denen sie sich identifizieren und von denen sie Anerkennung und Unterstützung erhalten können. Eine pädagogische Kernaufgabe in Produktionsschulen ist daher der Aufbau und das Aufrechterhalten einer tragfähigen Beziehung zwischen den Fachkräften (insbesondere zwischen den in den Werkstatt- und Dienstleistungsbereichen tätigen Pädagogen) und den Jugendlichen. Die Kompetenzentwicklung der Jugendlichen findet nicht nur durch die Verschmelzung von Arbeits- und Lerntätigkeit in den Werkstätten und Dienstleistungsbereichen (dem didaktischen Kern der Produktionsschule) statt, sondern auch im Geflecht tragfähiger und wertschätzender Beziehungsarbeit.

Die notwendigen inneren Haltungen der Fachkräfte lassen sich beschreiben mit: „Engagement“, „Enthusiasmus“, „Empathie“, „Zuneigung zu den Jugendlichen“, „entwicklungsorientiert und wertschätzend“, „professionelle Gelassenheit und Distanz“. Unsere Beobachtungen zeigen deutlich: Die Produktionsschüler/-innen lernen Erwachsene kennen, die praktisch arbeiten und die wirklich etwas können; diese Personen sind bezugs- und vertrauenswürdig.

Das „Herz“ der Produktionsschulen schlägt in den Werkstätten



Die Kompetenzen der Fachkräfte und deren kommunikative Bindungen an die jungen Menschen sind wichtige Erfolgsfaktoren einer Produktionsschule: „Die Fachkräfte sind das Herz der Produktionsschule“!

Die empirischen Befunde aus der Wissenschaftlichen Begleitung der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern machen deutlich, dass dabei insbesondere den Fachkräften eine zentrale Rolle für das pädagogische Gelingen an Produktionsschulen zukommt. Das verdeutlichen vier wichtige Indikatoren für das pädagogische Gelingen von Produktionsschulen:

1. Es sind die Menschen mit ihrer Persönlichkeit und unterschiedlichem Professionshintergrund mit entsprechenden Aufgaben und Rollen innerhalb der Produktionsschule, von denen die Jugendlichen Unterstützung und Anerkennung erhalten und zu denen sie tragfähige Beziehungen aufgebaut haben. Dieser „Mix“ verschiedener Professionen und unterschiedlicher Persönlichkeiten in der deutschen Produktionsschullandschaft offeriert den Produktionsschülern Identifikationsmöglichkeiten und -vielfalt.
2. Offenbar sind zudem für die Produktionsschüler und -schülerinnen diejenigen Erwachsenen besonders „erträglich“ und beziehungs- und vertrauenswürdig, die praktisch arbeiten. Sie sind „echt“. Es sind die „richtigen Handwerker“, die eben „wissen, wovon sie reden und wie sie etwas anzupacken haben“ und „vor denen man Respekt“ hat. Das sind die Erwachsenen, denen sie sich zuwenden.
3. Nur im pädagogischen Team, im gemeinsamen und abgestimmten „Zusammenspiel“ aller Fachkräfte kann der anspruchsvolle Produktionsschulauftrag gelingen.
4. Das Konzept Produktionsschule steht und fällt also mit den Fachkräften. Ein möglichst hohes Niveau in werkstatt- und sozialpädagogischen Kompetenzbereichen sowie die stetige Weiterentwicklung der eigenen Fähigkeiten und der Produktionsschule selbst sind zentral.

Produktionsschule ist mehr als Arbeiten und Lernen: das gesamte kulturelle Arrangement

Die Arbeits- und somit Lernumgebung scheint für die Produktionsschüler/-innen einen erheblichen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung, aber auch auf die Aktivierung von Fähigkeiten und Fertigkeiten zu haben. Produktionsschule ist damit mehr als Arbeiten und Lernen, mehr als die Verknüpfung von Produktions- und Lernprozessen: Produktionsschule ist ein Arbeits-, Lern- und Lebensort. Das kulturelle Arrangement einer Produktionsschule ist in den Kategorien „Rituale, Regeln, Räume“ präsent.

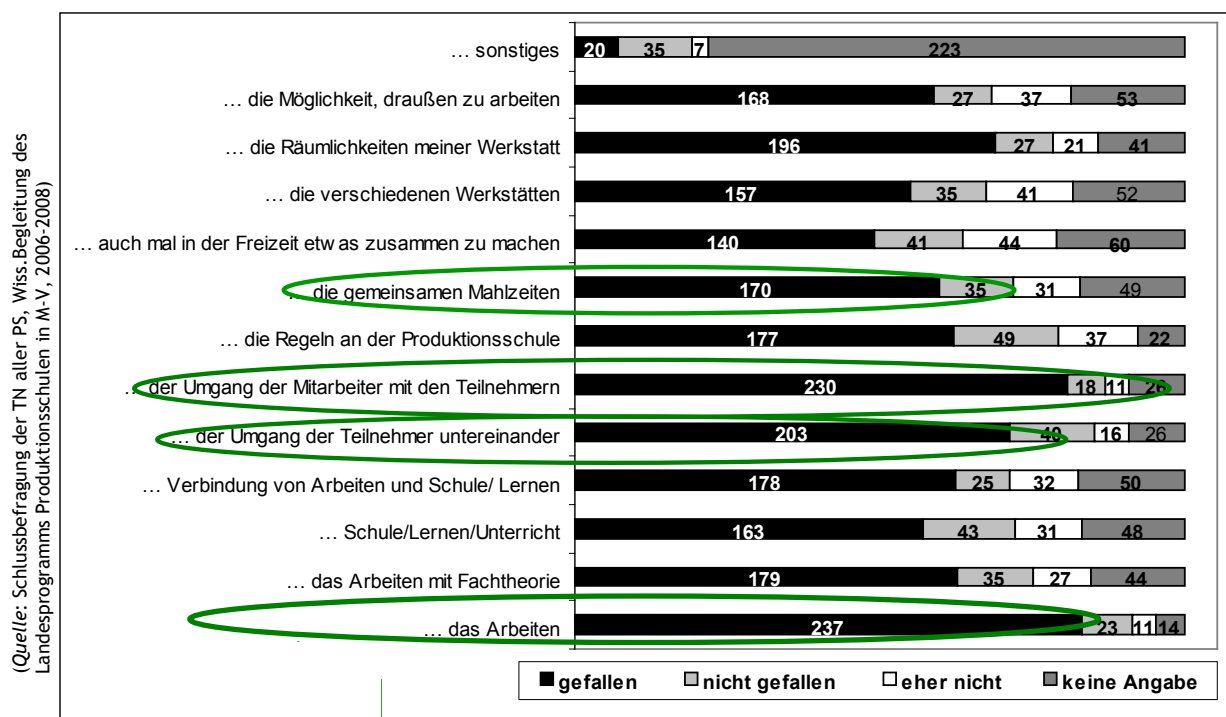
Die Praxen in den sechs Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern zeigen eine anregende Fülle verschiedener Formen des Alltagslebens: z. B. gemeinschaftsstiftende Rituale wie Interaktionsrituale, lebenszyklische und ereignisbezogene Rituale: u.a. Begrüßungsrituale am Morgen, Verabschiedungsrituale am Ende des Tages, gemeinsame Aktivitäten außerhalb des Arbeits- und Lernalltages (Sportfest, Weihnachtsfeier, Exkursionen etc.), die Auszahlung des Produktionsschulgeldes und gemeinsame Mahlzeiten (deren Bedeutung nicht hoch genug geschätzt werden kann). Bewusst eingesetzte Rituale können an Produktionsschulen die Gefühle von Sicherheit und Orientierung befördern und verstärken und somit neue Erfahrungs- und Erlebnisräume sowie das Gefühl von Zugehörigkeit für die Jugendlichen (aber auch für das Fachpersonal) schaffen. Rituale stiften Gemeinschaft durch – fast immer symbolische – Formen von Kommunikation und Interaktion“ (vgl. Trepke/ Greiner-Jean/ Gentner 2008). Rituale dürfen nicht zu automatisierten Handlungsabläufen „verkommen“. Denn dann sind sie sinnentleert und können nicht angenommen werden.

Als weiteres Element des kulturellen Arrangements der Produktionsschule zielt ein Regelwerk auf Aspekte wie Entlastung, Sicherheit, Klarheit und Verbindlichkeit. Die Fixierung von Regeln erfolgt auf der Grundlage von Kriterien, die für alle Beteiligten transparent, nachvollziehbar und verbindlich sind. Über die Formel „verhandelbare und nicht verhandelbare Regeln“ werden die Jugendlichen in die Gestaltung und Strukturierung einbezogen und beteiligt.

Eine bisher wenig beachtete Erfahrungsdimension sind die Räume einer Produktionsschule. Grundsätzlich gilt: Räume wirken bildend, ob sie nun so intendiert sind oder nicht. Räume haben Auswirkungen auf Rezeption, Orientierung und Bewertung. Die Ausstattungen der Räumlichkeiten bedingen die Aufmerksamkeit und prägen die sozialen Beziehungen und haben daher Einfluss auf das Wohlbefinden und auf das Verhalten der Menschen im Raum. Um die Wahrnehmung und Wirkung von Räumen zu fördern, müssen Räume pädagogisch gestaltet werden (vgl. Gentner 2007 sowie 2008b). In der skandinavischen Pädagogik spricht man vom Raum als „dritten Erzieher“. Räume müssen daher als Mittel und Medium zur Unterstützung von Lernprozessen begriffen werden.

Die Bedeutung des kulturellen Arrangements zeigte sich auch in den Antworten der Produktionsschüler in Mecklenburg-Vorpommern auf die Frage: „Was hat Dir an der Produktionsschule gefallen / nicht gefallen?“:

„Was hat Dir an der Produktionsschule gefallen / nicht gefallen?“



(N = 285; Stand: 10/2007; mehrere Antworten möglich)

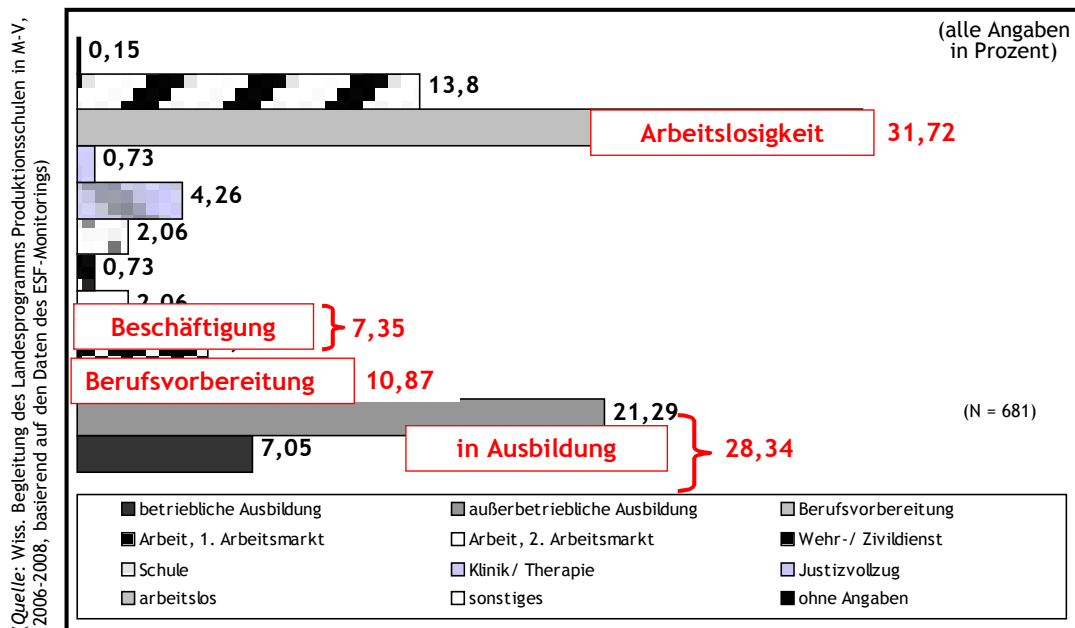
Dr. Cortina Gentner & Dr. Jörg Meier: Produktionsschule in Deutschland – Forschungsergebnisse und Erfahrungen, Paritätischer Gesamtverband Berlin, 19.10.2012

(Aus: Gentner 2008a, S. 67).

Das Arrangement des Übergangs

So unterschiedlich die Zugänge, Verweildauer und Entwicklungsverläufe der Jugendlichen an einer Produktionsschule sind, so verschieden sind letztlich die Anschluss- und Übergangsperspektiven. Gemessen an den Lern- und Lebensgeschichten der Produktionsschüler und -schülerinnen und der tradierten und manifestierten Ungleichheiten in der sozialen und kulturellen Ressourcenausstattung ihrer Herkunftsfamilien sind die Übergangszahlen der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern beeindruckend:

Übergangsquoten der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern (Prognose) (Stand: Zahlen gesamt (kumuliert) 1.8.2005 bis 31.12.2007)



Dr. Cortina Gentner & Dr. Jörg Meier: Produktionsschule in Deutschland – Forschungsergebnisse und Erfahrungen, Paritätischer Gesamtverband Berlin, 19.10.2012

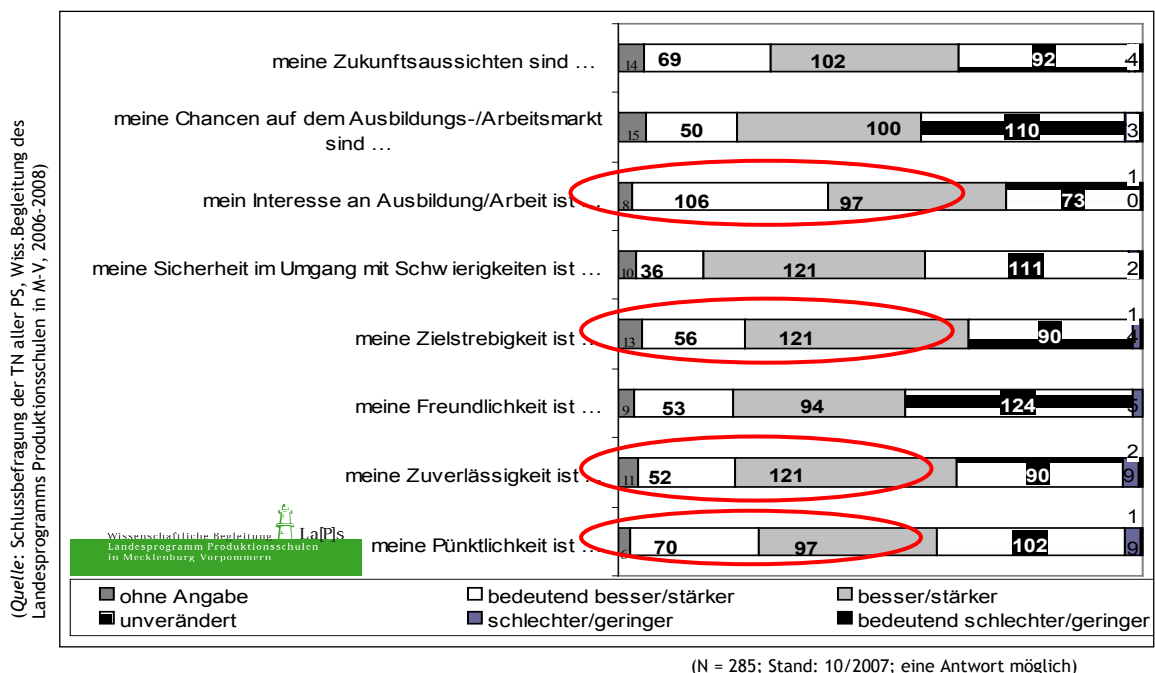
(Aus: Gentner 2008a, S. 55).

Die Absolventen der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern wurden in ihrer Selbsteinschätzung zu den Ergebnissen der Produktionsschule befragt. Die Mehrheit von ihnen bewertet die Produktionsschulzeit und -effekte als positiv. Items mit hoher Priorität sind hierbei: „was Praktisches für den Beruf lernen“ und „etwas Ordnung in mein Leben bringen“. Dies betont nochmals deutlich, von welcher Bedeutung das praktische Tun, die Überprüfung und Verdeutlichung des Kenntniszuwachses in realen und betrieblichen Zusammenhängen für die Jugendlichen ist. Die Ausrichtung auf Beruf/Beschäftigung deutet auch eine geänderte Wahrnehmung und Zukunftsorientierung jenseits des familialen Erfahrungswissens von Arbeitslosigkeit. Eine veränderte Wahrnehmung des jugendlichen Selbstbildes zeigt sich oft in der mit Stolz in der Öffentlichkeit verkündeten Aussage „ich gehe zur Arbeit“ oder in der Bezeichnung „Meister“ für ihren Werkstattpädagogen. Dies verdeutlicht ein von der Gesellschaft projiziertes Idealbild, andererseits auch ein inzwischen entwickeltes individuelles Wunschbild, an dieser Arbeits-/ Ausbildungswelt teilzuhaben.

Die Absolventen wurden ebenfalls gebeten, ihre eigene Entwicklung an der Produktionsschule zu bewerten. Die Aussagen bestätigen das gestiegene Interesse an Ausbildung oder Beschäftigung und verdeutlichen ebenfalls Entwicklungen im Bereich personaler Kompetenzen (Zielstrebigkeit, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit), die für den Übergang in Ausbildung oder Beschäftigung notwendig sind.

Mit Blick auf diese „harten“ und „weichen“ Übergangserfolge bildet die Produktionsschule – anders als die von den Jugendlichen bisher durchlaufenen Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen – eine Brücke zwischen Schule und Arbeitswelt. Die empirischen Befunde und Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitung machten ebenfalls deutlich, dass ebenso wie die Eintrittsphase in die Produktionsschule auch die Übergangs- und Anschlussgestaltung systematisch geplant und gestaltet werden muss.

„Wie schätzt Du Deine Entwicklung an der Produktionsschule ein?“



Dr. Cortina Gentner & Dr. Jörg Meier: Produktionsschule in Deutschland – Forschungsergebnisse und Erfahrungen, Paritätischer Gesamtverband Berlin, 19.10.2012

Fazit

Basierend auf den Erfahrungen der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern und den umfangreichen empirischen Daten und Erkenntnissen der wissenschaftlichen Begleitforschung wurden – bezogen auf die inneren Prozesse – sieben Hauptfaktoren für die Effekte und Wirkungen von Produktionsschulen identifiziert, die „gleichrangig (...) sind [Erg.d.A.], „es gibt kein Primat, keinen Vorrang. Sie sind wie in einem architektonisch gut konstruierten Gebäude so verschränkt, dass sie sich wechselseitig bedingen“ (Bojanowski 2008, S. 266 - 268).















1. Herkünfte, Lebensgeschichte („lebensgeschichtliches Gepäck“) und „Ankunft“ der Jugendlichen
2. Didaktisches Setting der Werkstatt bzw. des Dienstleistungsbereiches
3. Aufträge, Produkte und Dienstleistungen
4. Die Erwachsenen, also die Werkstattpädagogen
5. Die Lerngemeinschaft der Gleichaltrigen
6. Das gesamte kulturelle Arrangement der Produktionsschule
7. Das Arrangement des Übergangs

Die Ergebnisse und Erkenntnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung des Landesprogramms „Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern“ haben gezeigt, welche Chancen und Potentiale Produktionsschulen bieten – für benachteiligte Jugendliche, für die Produktionsschulakteure, aber auch für die Bildungsverantwortlichen. Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern haben sich auf den Weg gemacht, durch die Verknüpfung von Arbeits- und Lernprozessen Anschlussmöglichkeiten an den Ausbildungs- und Beschäftigungsmarkt für junge Menschen zu schaffen.

Und sie machen deutlich: Produktionsschule gewinnt ihr Selbstverständnis und ihr Profil vornehmlich als ein pädagogisches Projekt. Produktionsschulen als Einrichtungen der arbeitsorientierten und beruflichen Bildung kombinieren Arbeiten und Lernen. Junge Menschen einer Produktionsschule erwerben – auf unterschiedlichem Niveau – berufliche Qualifikationen sowie personale und soziale Kompetenzen mit dem Ziel der beruflichen und sozialen Integration:

„Das pädagogische Konstrukt der Produktionsschule mit seinen konstituierenden Merkmalen der marktorientierten Produktion bzw. Dienstleistungserstellung in annähernd betrieblichen Strukturen und Verknüpfung der Lernprozesse über die Produktionsprozesse ermöglichen die Vermittlung grundlegender beruflicher Fertigkeiten, Kenntnisse, Fähigkeiten und Verhaltensweisen, die für die Aufnahme einer Berufsausbildung oder einer Erwerbstätigkeit (fachliche, methodische, personelle und soziale Kompetenzen) notwendig sind. Die berufsbezogenen Lern- und Entwicklungsprozesse in den Werkstätten und Dienstleistungsbereichen einer Produktionsschule unterstützen die Jugendlichen ebenso bei ihrer beruflichen Orientierung und dabei, ihre eigenen Lebens- und Zukunftsperspektiven zu entwickeln.“ (Gentner/Meier in Greiner-Jean/Oertel-Sieh 2011, S. 1).

Literatur

-  Bojanowski, A. (2008): In: Gentner, C./ Bojanowski, A./ Wergin, C. (Hrsg.): Kurs finden. Junge Menschen auf dem Weg ins Leben: Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Münster, S. 257 – 275.
-  Dörmann, H./ Kemper, M./ Klein, B./ Kühnlein, G. (2008): Produktionsschule Unna. Idee, Konzeption und Umsetzung. Unna.
-  Gentner, C. (Hrsg.) (2008a): Produktionsschulen im Praxistest. Untersuchungen zum Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Münster.
-  Gentner, C. (2008b): Lern- und Arbeitskultur in der Produktionsschule. In: Bojanowski, A./ Mutschall, M./ Meshoul, A. (Hrsg.): Überflüssig? Abgehängt? Produktionsschule: Eine Antwort für benachteiligte Jugendliche in den neuen Ländern. Münster, S. 185 – 209.
-  Gentner, C. (2007): Zur Gestaltung von Lern- und Arbeitsräumen an Produktionsschulen. In: Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e.V. (Hrsg.): Produktionsschulen. Mythos und Realität in der Jugendsozialarbeit. Heft 6 der Reihe „Paritätische Arbeitshilfe“ Jugendsozialarbeit. Berlin 2007, S. 57 – 64.
-  Gentner, C. (2005): Produktionsschulen – (auch) ein Angebot für Schulverweigerer? Bericht aus einem Modellprojekt des Buntstift Kassel e.V. In: Bojanowski, A./ Ratschinski, G./ Straßer, P.(Hrsg.): Diesseits vom Abseits - Studien zur beruflichen Benachteiligtenförderung. Bielefeld, S. 151 – 174.
-  Gentner, C./ Bojanowski, A./ Wergin, C. (Hrsg.) (2008): Kurs finden. Junge Menschen auf dem Weg ins Leben: Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Münster.
-  Greiner-Jean, A./ Oertel-Sieh, S. (2011): Kompetenzentwicklung und Kompetenzdokumentation an Produktionsschulen. In: bwp@ Spezial 5 – Hochschultage Berufliche Bildung 2011.
-  Kipp, M. (2006). Produktionsschule – über die neuerliche Faszination und Wirksamkeit einer alteuropäisch-pädagogischen Idee in Deutschland. In: Buchmann, U./ Huisinga, R./ Kipp, M. Lesebuch für Querdenker. Festschrift für Rolf Seubert. Frankfurt am Main, S. 133 – 155.
-  Kipp, M./ Lütjens, J./ Spreth, G./ Weise, G. (2000): Produktionsorientierung und Produktionsschulen. Bielefeld.
-  Koch, T. (2002): Lehren und Lernen in berufsqualifizierenden Produktionsschulen, Hamburg.
-  Meier, J./ Gentner, C./ Bojanowski, A. (Hrsg.) (2011): Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik. Münster.
-  Meier, J. (2008): Die Besonderheit der Produktionsschule Wolgast auf ihrem eigenen Weg in der Produktionsschullandschaft in Mecklenburg-Vorpommern. In: Gentner, C. (Hrsg.): Produktionsschulen im Praxistest. Untersuchungen zum Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Münster, S. 135 – 156.
-  Wergin, C. (2007): Grundsätze der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern, (internes) Arbeitspapier des Ministeriums für Soziales und Gesundheit in Mecklenburg-Vorpommern, IX 240 vom März 2007, (o. S.) Schwerin.

Das Hamburger Produktionsschulprogramm: Produktionsschulen in freier Trägerschaft im System der schulischen Berufsvorbereitung

Die Freie und Hansestadt Hamburg hat in der bundesweiten Produktionsschullandschaft bis dato eine Sonderstellung. Sie ist das einzige Bundesland, in dem Produktionsschulen auf der Basis eines parlamentarischen Beschlusses eingerichtet wurden. Darüber hinaus sind – bundesweit – allein in Hamburg die Produktionsschulen Bestandteil der Schulstruktur (im Übergangssystem) und werden entsprechend über den Bildungshaushalt gesichert finanziert.

2008: die „Geburtsstunde“ der Hamburger Produktionsschullandschaft

Eine der wesentlichen bildungspolitischen Aussagen des Koalitionsvertrags zwischen den seinerzeitigen Regierungsparteien (CDU und GAL) in der Freien und Hansestadt Hamburg vom 17. April 2008 lautete, dass der Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf (insbesondere für die sog. „Risikoschüler“¹) verbessert werden müsse. Diese Kernforderung sah u.a. vor, dass „neue Produktionsschulen in freier Trägerschaft... in jedem Bezirk einen Standort... insgesamt bis zu 500 Plätze“ aufgebaut und unterstützt werden sollen. Ebenfalls sah die schwarz-grüne Regierung in Hamburg eine Neugestaltung der Berufsvorbereitung sowie der teilqualifizierenden Berufsfachschule „unter Berücksichtigung von Prinzipien der Produktionsschule“ vor (vgl. Vertrag über die Zusammenarbeit in der 19. Wahlperiode der Hamburgischen Bürgerschaft 2008, S.12).

Anknüpfend an diese Koalitionsvereinbarungen, stimmte die Hamburger Bürgerschaft² dem Ansinnen des Senats zu und beschloss am 24. Juni 2009 die Einrichtung und Finanzierung von Produktionsschulen in Hamburg:

„Der Senat strebt die stufenweise Einrichtung neuer Produktionsschulen in freier Trägerschaft in allen Bezirken mit insgesamt bis zu 500 Plätzen an. [...] sollen diese Einrichtungen des Übergangs zwischen Schule und Beruf in einem marktnahen Produktions- und Arbeitsprozess Lernumgebungen anbieten, die es Schulabgängern, die eine allgemeinbildende Schule ohne Abschluss verlassen haben und der Schulpflicht unterliegen, ermöglichen, den Weg in Ausbildung und Beschäftigung zu finden.“ (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2009, Drucksache 19/2928, S. 1).

1 In dem vorliegenden Beitrag wird die maskuline Form auch dort verwendet, wo die Bezeichnung beide Geschlechter einschließt. Dies stellt keine Bewertung oder Diskriminierung dar, sondern diese Schreibweise wurde allein aus Gründen der Lesbarkeit gewählt.

2 Nach Verabschiedung des Antrags des Senats am 28.04.2009 (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2009, Drucksache 19/2928), erfolgte eine Befassung im Schulausschuss (28.05.2009) und im Haushaltsausschuss (04.06.2009). Die Plenardebatte im Parlament erfolgte am 24. Juni 2009. Dort wurde in 1. und 2. Lesung (in der Sitzung am 24.6.2009 wurde der sofortigen zweiten Lesung zugestimmt) der Antrag des Senats angenommen und beschlossen. Der Beschluss der Bürgerschaft erfolgte ohne Gegenstimmen – bei Enthaltung der SPD und der Fraktion DIE LINKE (siehe Freie und Hansestadt Hamburg: Plenarprotokoll 19/31 der 31. Sitzung am 24. Juni 2009, S. 1895 – 1906).

Das Thema Produktionsschule war seinerzeit so neu nicht in Hamburg. Bereits zehn Jahre zuvor, im September 1999, wurde die Produktionsschule Altona in Anwesenheit der damaligen Schulsenatorin Rosemarie Raab zusammen mit der bildungspolitischen Sprecherin der GAL, Christa Goetsch, offiziell eröffnet. Damit wurde die erste Produktionsschule in Hamburg eingeweiht – als eine Alternative zur traditionellen Berufsvorbereitung.

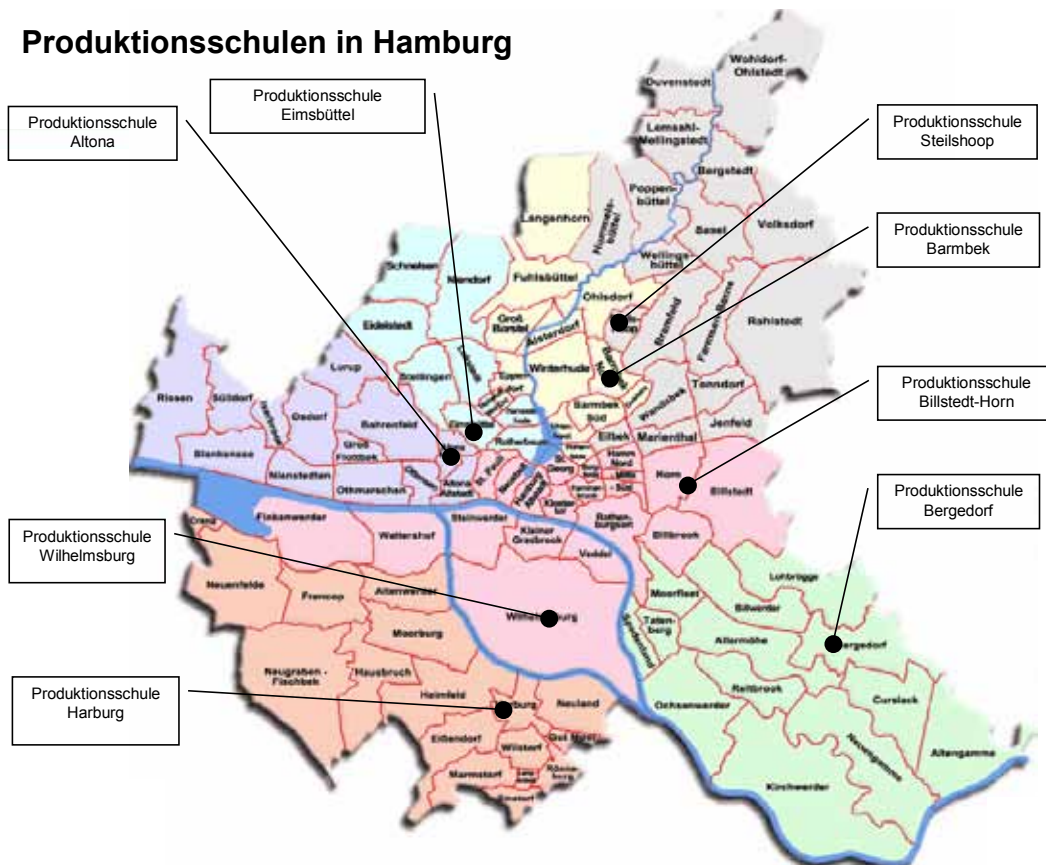
Der Startschuss für weitere Hamburger Produktionsschulen – in freier Trägerschaft – erfolgte somit im Jahr 2009. Zur stufenweisen Umsetzung des Programms hatte die Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg im Rahmen eines ersten Interessenbekundungsverfahrens die Trägerschaft für vier neue Produktionsschulen mit Startbeginn zum September 2009 ausgelobt. Diese vier in einem mehrstufigen Bewertungs- und Entscheidungsverfahren ausgewählten Produktionsschulen haben auftragsgemäß zum 1. September 2009 planmäßig ihren Betrieb aufgenommen. Die Produktionsschulen in Altona, Barmbek, Bergedorf, Billstedt-Horn und Steilshoop bekamen ein Jahr darauf zum 1. September 2010 Verstärkung. Nach dem zweiten Interessenbekundungsverfahren im Dezember 2009 erhielten weitere drei Träger den Zuschlag für die Einrichtung und den Betrieb einer Produktionsschule in Wilhelmsburg, Harburg und Eimsbüttel³.

In Hamburg werden aktuell 400 Produktionsschulplätze an acht Standorten angeboten. In jedem der sieben Hamburger Bezirke arbeitet eine Produktionsschule; im Bezirk Hamburg-Mitte sogar zwei.⁴

3 Bei der Produktionsschule im Bezirk Eimsbüttel gab es zwischenzeitlich einen Trägerwechsel. Dieser war ausschließlich in der gesamtwirtschaftlichen Situation des Trägers begründet (Kürzungen und Wegfall von Plätzen aus SGB-II-Mitteln – AgH), nicht in der qualitativen Umsetzung des Produktionsschulkonzepts.

4 Seit Ende der schwarz-grünen Koalition im Dezember 2010 und dem, mit den Ergebnissen der Neuwahlen im Mai 2011 erfolgten, Politikwechsel wird ein weiterer Ausbau der Hamburger Produktionsschullandschaft derzeit nicht mehr verfolgt.

Produktionsschulen in Hamburg



(Quelle: Behörde für Schule und Berufsbildung: Informationsblatt zu den Hamburger Produktionsschulen)

Produktionsschulen als Baustein der Reform der beruflichen Bildung

In den Jahren 2010/2011 verstärkte der Hamburger Senat seine Reformbemühungen am Übergang Schule – Beruf. In der von der Bürgerschaft am 9. Februar 2011 beschlossenen Drucksache „Maßnahmen zur Umsetzung der Reform der beruflichen Bildung in Hamburg“ heißt es:

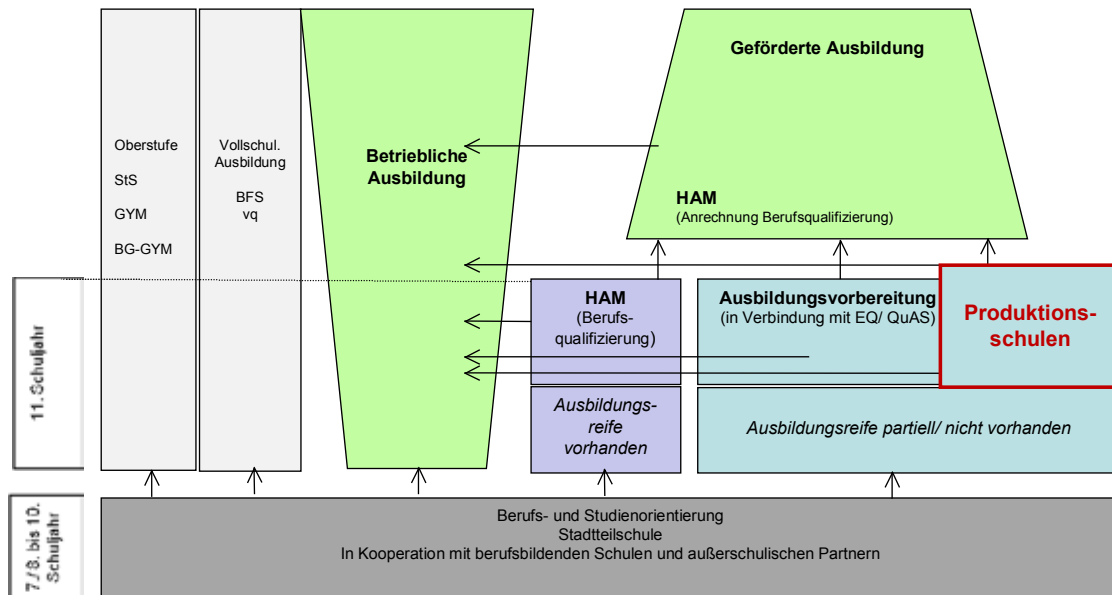
„Die Berufsausbildung ist so zu gestalten, dass soziale Ausgrenzung vermieden wird und die Eingliederung in Ausbildung und Beschäftigung möglichst reibungslos gelingt. (...) Der Hamburger Senat hat daher Reformmaßnahmen eingeleitet, um (...) den schulpflichtigen Jugendlichen zeitnah und individuell begleitend den Übergang in eine berufliche Ausbildung zu ermöglichen.“ (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2011, Drucksache 19/8472, S. 1f)

Kernelemente der Umgestaltung des Übergangssystems Schule – Beruf sind: eine neue Form der praxisnahen und frühzeitigeren Berufs- und Studienorientierung in Stadtteilschulen und Gymnasien, nachhaltige Bildungsangebote in der Ausbildungsvorbereitung sowie neue Formen der beruflichen Ausbildung für marktbenachteiligte Jugendliche („Hamburger Ausbildungsmodell“). Vorrangiges Ziel dieser Reformmaßnahmen ist es, möglichst viele Jugendliche direkt, ohne langwierige Nachqualifizierungen und Warteschleifen in die duale Ausbildung und letztlich in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren.

Im Rahmen der aktuellen Reform der beruflichen Bildung in Hamburg wurden Maßnahmen entwickelt⁵, die Jugendliche ohne Ausbildungs- oder Anschlussperspektive bei ihrer Orientierung am Übergang von der Schule in den Beruf unterstützen und einen zügigen Übergang in Berufsausbildung, (sozialversicherungspflichtige) Beschäftigung oder weiterführende Schulen ermöglichen sollen. Wurden die Hamburger Produktionsschulen bereits in der Drucksache der Bürgerschaft 19/2928 von 2009 als wichtiger Baustein im Rahmen der Hamburger Bildungsreform im Schwerpunktbereich „Reform des Übergangssystems Schule – Beruf“ beschrieben, so wurde dies durch die Beschlüsse der Bürgerschaft zur Umsetzung der Reform der beruflichen Bildung in Hamburg (vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2011, Drucksache 19/8472) aufgenommen und damit nochmals deutlich unterstrichen.

Produktionsschulen bilden in Hamburg – neben der neu zu strukturierenden Berufsvorbereitung [ab Schuljahr 2011/2012 flächendeckend als „Ausbildungsvorbereitung dual (AV dual)“] – eine Säule des neustrukturierten Übergangssystems. Als integraler Bestandteil des Übergangssystems Schule – Beruf stellen die Produktionsschulen eine Alternative zur Ausbildungsvorbereitung an berufsbildenden Schulen dar.

⁵ Weitere Einzelheiten in: Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2011, Drucksache 19/8472.



(Quelle: Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 19/8472 vom 18.1.2011 (Maßnahmen zur Umsetzung der Reform der

Organisatorische, rechtliche und finanzielle Verortung der Hamburger Produktionsschulen

Die Hamburger Produktionsschulen sind keine Schulen im Sinne des Hamburger Schulgesetzes, sondern Einrichtungen, die von Bildungsträgern in freier Trägerschaft betrieben werden. Gleichwohl sind die Hamburger Produktionsschulen Bestandteil der Schulstruktur (im Übergangssystem Schule – Beruf), richten sich an schulpflichtige und werden entsprechend über den Bildungshaushalt der Freien und Hansestadt Hamburg gesichert und finanziert. Für die laufenden Betriebskosten einer Produktionsschule wird ein Jahreskostensatz je Produktionsschüler in Höhe von 9.000,- Euro veranschlagt (Festbetragsfinanzierung) – analog zu den Kosten der Ausbildungsvorbereitung an berufsbildenden Schulen.

In der Bürgerschafts-Drucksache 19/2829 werden Produktionsschulen als ein die Erfüllung der Schulpflicht an Berufsvorbereitungsschulen ersetzendes Angebot für Jugendliche eingeordnet. Das Hamburger Schulgesetz lässt eine entsprechende Befreiungsmöglichkeit vom Schulbesuch zu (§ 39 Abs. 2 HmbSG).

Hamburger Produktionsschulen wenden sich an Jugendliche mit Migrationshintergrund und andere sozial benachteiligte Jugendliche mit einem erhöhten individuellen Förderbedarf, bei denen zu erwarten ist, dass sie das übliche schulische Übergangssystem entweder erst nach Warteschleifen oder nicht ausreichend qualifiziert für die Aufnahme einer Berufsausbildung oder einer Beschäftigung verlassen werden und dass sie die Produktionsschule den entsprechenden schulischen Angeboten der Ausbildungsvorbereitung vorziehen. Produktionsschulen wenden sich in der Regel an schulpflichtige Jugendliche, die eine allgemeinbildende Schule ohne oder mit erstem allgemeinbildendem Schulabschluss (zwischen 16 und 18 Jahren) verlassen haben.⁶

⁶ Darüber hinaus bieten Produktionsschulen Schülern der Sekundarstufe I (ab 15 Jahre), insbesondere mit schulverweigernden Tendenzen, für einen befristeten Zeitraum von max. drei Monaten ein alternatives pädagogisches Umfeld an, um sie in einer anderen Lernumgebung durch praktisches Tun neu zu orientieren, sozial zu stabilisieren, wieder systematisch an das Lernen heranzuführen und für den weiteren Besuch der Regelschule zu motivieren und/ oder Anschlussperspektiven zu entwickeln („Auszeit“-Modell). Im Produktionsschuljahr 2013/ 2013 werden insgesamt bis 40 Plätze im „Auszeitmodell“ angeboten, die aus dem Budget der Stadtteilschulen (Lehrerstellensperre sowie Mittel aus dem Sonderbewirtschaftungsfonds der jeweiligen Stadtteilschule) finanziert werden.

Mit den Erfahrungen der ersten beiden Betriebsjahre 2009/2010 und 2010/2011 der Hamburger Produktionsschulen zeigte sich die enge Zielgruppendefinition in der Drucksache der Bürgerschaft vom 19/2928 als nicht mehr sachgerecht, da sich seit der Vorlage dieser Drucksache im April 2009 die dort formulierten Annahmen und Definitionsansätze nicht unmaßgeblich verschoben haben: Zum einen verfügt diese „Restgruppe“ über ein erhebliches Belastungspotential, so dass damit die angestrebte Heterogenität der Zielgruppe einer stark belasteten Ho-

mogenität gewichen ist. Zum anderen ist die Zahl der Abgänger ohne Hauptschulabschluss in Hamburg deutlich gesunken. Viele Jugendliche, die die allgemeinbildende Schule ohne oder mit erstem allgemein bildenden Schulabschluss verlassen, verfügen weder über eine hinreichende berufliche Orientierung noch über eine ausreichende Ausbildungsreife. Die Ausbildungsvorbereitung an Produktionsschulen sowie an berufsbildenden Schulen richtet sich genau an diese Jugendlichen.

Hamburger Produktionsschulen: Merkmale

Hamburger Produktionsschulen sind Einrichtungen der arbeitsorientierten und beruflichen Bildung, in denen Arbeiten und Lernen kombiniert werden (vgl. u.a. Biermann 1992; Bojanowski 1996; Rapp 2005; Gentner/ Kipp 2008; Büchter/ Gentner 2011).

Der Arbeits- und Lernalltag einer Produktionsschule wird in betriebsähnlichen Strukturen organisiert. Das (berufs-)pädagogische Konstrukt der Produktionsschule mit seinen konstituierenden Merkmalen der marktorientierten Produktion bzw. Dienstleistungserstellung in annähernd betrieblichen Strukturen und der Verknüpfung der Lernprozesse über die Produktionsprozesse ermöglichen die Vermittlung grundlegender beruflicher Fertigkeiten, Kenntnisse, Fähigkeiten und Verhaltensweisen, die für die Aufnahme einer Berufsausbildung oder einer Erwerbstätigkeit notwendig sind (vgl. u.a. Kipp u.a. 2000; Koch 2002; Dörmann u.a. 2008; Gentner 2005 sowie Gentner u.a. 2008). Der Erwerb und die Entwicklung von sozialen, personalen und weiteren berufsbezogenen Kompetenzen (zertifiziert durch entsprechende Teilqualifizierungen, Qualifizierungsbausteine u.a.) in den Werkstattbereichen sowie in Betriebspraktika stehen im Vordergrund. Verbindliche Arbeitsgrundlage für den Aufbau und die Umsetzung der Hamburger Produktionsschulen bilden die bereits erwähnten Beschlüsse der Bürgerschaft sowie die aktualisierten „Grundzüge für Produktionsschulen in Hamburg“ vom 28. Januar 2013.⁷

Grundsätzlich stimmen die Merkmale und Qualitätskriterien der Hamburger Produktionsschulen mit den im Jahr 2007 verabschiedeten „Produktionsschulprinzipien“ des Bundesverbandes Produktionsschulen e.V. überein – es gibt jedoch darüber hinaus „Hamburger Besonderheiten“, mit denen der „Hamburger Standard“ für die Produktionsschulen verbindlich festgelegt wird:

- ⇒ Hamburger Produktionsschulen sind ein die Erfüllung der Schulpflicht ersetzendes Angebot. Produktionsschulen sind primär ein ausbildungs- und berufsvorbereitendes Bildungs-, Beratungs- und Betreuungsangebot, das von freien Trägern durchgeführt wird.
- ⇒ Eine Produktionsschule in Hamburg hält ein Angebot in der Größe bis 50 Plätze vor; die Produktionsschule Altona bietet 60 Plätze an.
- ⇒ Produktionsschulen wenden sich in der Regel an schulpflichtige Jugendliche, die eine allgemeinbildende Schule ohne oder mit erstem allgemeinbildendem Schulabschluss und ohne ausreichende Betriebs- und Ausbildungsreife verlassen haben.
- ⇒ Produziert wird in i.d.R. in Berufsfeldern, die einen engen Bezug zum Hamburger Ausbildungs- und Arbeitsmarkt aufweisen.
- ⇒ Durch Kooperationen mit den allgemeinbildenden Schulen (insbesondere den Stadtteilschulen) und den berufsbildenden Schulen sind Produktionsschulen fester Bestandteil sozialräumlicher Bildungsstrukturen. Ziele der Produktionsschulen sind: Stabilisierung, Förderung der beruflichen Handlungsfähigkeit und schließlich Übergang in eine Berufsausbildung, berufliche Tätigkeit oder Weiterqualifizierung der Produktionsschüler.
- ⇒ Auch wenn der Wort- bzw. Begriffsbestandteil „Schule“ zu entsprechenden Assoziationen führt: Hamburger Produktionsschulen entsprechen ihrer Grundkonzeption und ihrem Grundanliegen nach ausdrücklich *nicht* dem „schulförmigen“ Lernen – sie strukturieren ihren Arbeits- und Lernalltag in betriebsähnlichen Strukturen.
- ⇒ Die Jugendlichen in einer Produktionsschule verfügen über unterschiedliche Bildungs- und Entwicklungsstufen. Eine systematische Kompetenzfeststellung nach BIBB-/ IMBSE-Standards (berufsrelevante

⁷ Die Grundzüge für Produktionsschulen in Hamburg (Behörde für Schule und Berufsbildung) sind unter www.ichblickdurch.de öffentlich zugänglich und downloadbar.

Kompetenzen, Sozial- und Personalkompetenz, kognitive Kompetenzen) bildet den Ausgangspunkt der individuellen Berufswegeplanung und Lernentwicklung. Die professionelle Arbeit mit einem individuellen Entwicklungs-/Berufswegeplan für jeden Jugendlichen, der in regelmäßigen Abständen ausgewertet und fortgeschrieben wird, ist verbindlich.

- ⇒ Der Erwerb und die Entwicklung von sozialen, personalen und weiteren berufsbezogenen Kompetenzen in den Werkstatt- und Dienstleistungsbereichen der Produktionsschulen und in Betriebspraktika stehen im Vordergrund. Die erworbenen Kompetenzen werden systematisch erfasst, dokumentiert und zertifiziert (z.B.

durch entsprechende berufsbezogene Teilzertifikate und Qualifizierungsbausteine nach BBiG). Die Vorbereitung auf die Prüfungen des externen Hauptschulabschlusses sind möglich, aber nicht primäres Ziel.

- ⇒ In der Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg ist eine Fachaufsicht zur Begleitung, Beratung und fachlichen Steuerung der Hamburger Produktionsschulen eingerichtet worden. Als Instrument der Steuerung und Erfolgskontrolle und zur Qualitätssicherung werden einrichtungsbezogene jährliche Zielvereinbarungen zwischen der Behörde für Schule und Berufsbildung und dem Produktionsschulträger abgeschlossen.

Drei Jahre Produktionsschulprogramm in Hamburg: erste Ergebnisse der internen Evaluation

Das herkömmliche berufspädagogische Konzept der Verbindung von Arbeiten und Lernen in betriebsähnlichen Strukturen scheint zu „funktionieren“. Dies zeigen auch die Übergangszahlen: Im Jahr 2012/2013 sind 24,3 Prozent der Produktionsschüler und -schülerinnen in Ausbildung übergegangen, 12,3 Prozent haben eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen, und 15,9 Prozent besuchen im Anschluss eine weiterführende Schule. 16,6 Prozent der Absolventen nehmen zur Zeit an einer Berufsvorbereitung (BvB, EQ etc.) teil. 60,7 Prozent der 333 Jugendlichen, die die Produktionsschule verlassen haben, haben einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz gefunden, oder sie haben sich durch neu gewonnene Lernmotivation dazu entschlossen, eine weiterführende Schule oder eine Weiterqualifizierung zu besuchen.⁸

Die Übergangszahlen (*Übergangsquote 1*) – gemessen an den Vorgaben der Drucksache der Bürgerschaft 19/2928 (d.h.: Übergänge in Ausbildung, Beschäftigung, Weiterqualifizierung und weiterführende Schulen) – konnten im Vergleich zum Vorjahr deutlich um 8,4 Prozent auf nunmehr 69,1 Prozent gesteigert werden. Damit ist diese Vorgabe (60 Prozent) übererfüllt worden.⁹ Mit Berücksichtigung der Zielgruppe (Brüche in den Bildungsbiographien, multiple Problemlagen, problematische familiäre und soziale Verhältnisse)¹⁰ und einem weiteren Ziel, nämlich der Stabilisierung und Motivation sowie der Förderung und Entwicklung ausbildungs- und beschäftigungsrelevanter Kompetenzen (inkl. Berufswahlkompetenz), sind darüber hinaus weitere Übergänge und Anschlussoptionen mit den Produktionsschülern und -schülerinnen erarbeitet worden (u.a. Anschlüsse in Bundesfreiwilligendienste bzw. passgenauere Bildungsangebote oder geändertes Berufswahlverhalten in Relation zu den eigenen psychischen und physischen Voraussetzungen, aber auch die Entscheidung für den Beginn einer Therapie).

⁸ Eine ausführliche Berichterstattung zu den Hamburger Produktionsschulen erfolgt seit 2010 im jährlich erscheinenden Ausbildungsreport der Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg. Der Ausbildungsreport kann unter der URL www.hamburg.de/bsb-publikationen heruntergeladen werden.

⁹ Anders als für die Ausbildungsvorbereitung an berufsbildenden Schulen wurden für die Produktionsschulen in der Drucksache der Bürgerschaft 19/2928 von 2009 verbindliche Kennzahlen festgeschrieben: „(...) 60 Prozent der Teilnehmenden sollen nach dem Besuch der Produktionsschule unmittelbar in das Anschlussystem integriert werden, und zwar durch den Übergang in ungeforderte und geförderte Ausbildung, die Integration in Beschäftigung oder den Eintritt in eine Weiterqualifizierung“ (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2009, Drucksache 19/2928, Abs. 3: Erwartungen und Wirkungen, S. 2)

¹⁰ Um eine systematische Einschätzung der individuellen Voraussetzungen vornehmen zu können, durchlaufen alle Jugendlichen zu Beginn der Produktionsschulzeit professionelle Kompetenzfeststellungsverfahren (nach BIBB/IMBSE-Standards). Die gewonnenen Erkenntnisse über den Entwicklungsstand im Bereich der kognitiven (Mathematik, Deutsch, Englisch), sozialen und personalen Kompetenzen sowie über erste berufspraktische Fertigkeiten und Fähigkeiten fließen in individuelle Entwicklungs-/Förderpläne ein, die regelmäßig und zusammen mit dem Jugendlichen besprochen und aktualisiert werden.

Tabelle: Austritte und Übergänge von Produktionsschulabsolventen (01.09.2011 – 15.10.2012)

	absolut	in Prozent
Gesamtzahl ¹¹	434	
davon nicht angetreten	6	
davon in der Orientierungsphase (erste 6 Wochen) ausgetreten ¹²	37	
Austritte gesamt (bereinigt)	391	100,0
Übergänge in ungeforderte Ausbildung	43	11,0
Übergänge in geförderte Ausbildung (HAP, JBH, BaE, SOPRO, Reha) ¹³	52 ¹⁴	13,3
Übergänge in eine versicherungspflichtige Beschäftigung (1. Arbeitsmarkt)	48	12,3
Übergänge in weiterführende Schulen ¹⁵	62	15,9
Übergänge in Weiterqualifizierung ¹⁶	65	16,6
Übergangsquote 1 (bezogen auf Übergangskennzahlen laut Drs. 19/2928)	270	69,1 (Soll: 60 %)
Übergänge in Bundesfreiwilligendienst, Freiwilliges Soziales Jahr, Freiwilliges Ökologisches Jahr	5	1,3
Übergänge in geeignete(re) und passgenaue(re) Angebote anderer Träger bzw. AV dual (im Rahmen noch bestehender Schulpflicht)	55	14,1
Abbrüche bzw. Unterbrechungen wg. Therapie (Suchtproblematik)	11	2,8
Austritte aus gesundheitlichen oder familiären Gründen	24	6,1
Übergangsquote 2 (mit Berücksichtigung der Zielgruppe & weiterer Anschlüsse)	365	93,4
Weitere Übergänge und Austritte¹⁷		
Abbrüche bzw. Unterbrechungen wg. Antritt von Haftstrafen für eine zurückliegende Tat	7	1,8
Abbrüche bzw. Unterbrechungen wg. Schwangerschaft/ Mutterschutz	4	1,0
Verbleib unbekannt ¹⁸	15	3,8

11 Erfasst und in die statistische Gesamtbewertung einbezogen sind alle Jugendlichen vom ersten Tag an im o.g. Zeitraum. Dies unterscheidet sich von der bei den berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit (BvB der BA) und schulischen Berufsvorbereitungsangeboten üblichen Stichtagsregelung.

12 Analog zu den Probezeiten der jeweiligen Angebote (bis zu 6 Wochen) wird den Jugendlichen eine Orientierungsphase eingeräumt. Die Jugendlichen, die innerhalb dieser Zeit abbrechen oder andere Alternativen wählen, können seriöser-weise nicht in die Bemessung der Übergangsquoten einbezogen werden.

13 HAP = Hamburger Ausbildungsprogramm; JBH = Ausbildung in der Jugendberufshilfe; BaE = Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen nach dem SGB II (Jobcenter team.arbeit.hamburg); SOPRO = Sofortprogramm Ausbildung (BASFI); Reha = Berufsausbildung für lernbehinderte Menschen (nach SGB IX).

14 Davon 4 Reha-Ausbildungen.

15 Hierbei handelt es sich um: Medienschule, Schulen für soz.-päd. Assistenz, Altenpflege sowie weiterführende Schulen mit dem Ziel des Erwerbs des ersten bzw. mittleren allgemeinbildenden Abschlusses.

16 Nach Beendigung der Schulpflicht, aber ohne hinreichende Ausbildungsreife: Überleitung in Anschlussmaßnahmen, wie: Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Agentur für Arbeit (BvB), Arbeits- und Berufsvorbereitung in der Jugendberufshilfe (ABO), Praktiker-Qualifizierung in der Jugendberufshilfe, Einstiegsqualifizierung (EQ).

17 Abbrüche/ Unterbrechungen wegen Haftantritt bzw. Schwangerschaft/ Mutterschutz können in der Analyse der Übergangszahlen – und somit der erreichten Ziele der Produktionsschulen – nicht einbezogen werden, da die Träger hierauf keinen Einfluss haben und folglich auch keine Aussagen über pädagogische Wirksamkeit getroffen werden können.

18 Hierbei handelt es sich um Jugendliche, die aus der Freien und Hansestadt Hamburg weggezogen sind, über einen ungesicherten Aufenthaltsstatus verfügen oder mit Beendigung ihrer Schulpflicht nicht mehr erreicht werden konnten (trotz intensiver Versuche der Produktionsschulen). Zukünftig werden diese an die Jugendberufsagentur gemeldet.

Gemessen an den bildungs- und sozioökonomischen Herkunftsdaten der Jugendlichen¹⁹ bei Eintritt in die Produktionsschulen wären durchaus niedrigere Übergangszahlen zu erwarten gewesen. Bildungs- und integrationskritische Items, die auf höhere Bildungs- und Unterstützungsbedarfe beim Übergang in Ausbildung hinweisen (wie: Migration, erreichte Bildungsabschlüsse, Hilfen zur Erziehung sowie Zugehörigkeit zu einer Bedarfsgemeinschaft nach SGB II), sind zudem im Vergleich zum Vorjahr leicht angestiegen.

Während die Risikofaktoren „fehlender Bildungsabschluss“ und „Migrationshintergrund“ geringe Auswirkungen auf gelingende Übergänge in Ausbildung und Beschäftigung haben, haben die Risikofaktoren „Hilfen zur Erziehung“ sowie „Zugehörigkeit zu einer Bedarfsgemeinschaft (SGB-II)“ einen starken Einfluss. Entscheidend für die Übergänge aller Produktionsschulabsolventen war vielmehr der Entwicklungsstand ihrer Kompetenzen (personale, soziale und berufsbezogene), die in den Produktionsschulen regelmäßig und systematisch individuell erfasst und dokumentiert werden.

132 Jugendliche haben 2011/ 2012 den ersten allgemeinbildenden Abschluss (Externenprüfung) erworben. Der Erwerb dieses Abschlusses war jedoch nicht zwingend mit Übergängen in Ausbildung oder Beschäftigung verknüpft. Von diesen 132 Jugendlichen sind 16 (= 12,1 Prozent) in die duale Ausbildung und 15 (= 11,4 Prozent) in die geförderte Ausbildung übergegangen. Auffällig ist, dass Jugendliche, die 2011/2012 den externen ersten allgemeinbildenden Schulabschluss erworben haben, häufiger als die übrige Kohorte weiterführende Schulen als Anschlussoption wählen oder im Anschluss in der Ausbildungsvorbereitung (AV dual sowie Produktionsschule) verbleiben.

¹⁹ Die bildungs- und sozioökonomischen Herkunftsdaten aller Produktionsschüler werden mit Start an der Produktionsschule anonymisiert in einer Datenbank erfasst. Diese Eingangsdaten ermöglichen eine Analyse und Bewertung der Zusammensetzung der Zielgruppe und somit auch der Bewertung der Wirksamkeit von Produktionsschulen. Durch die systematische Erfassung der Eingangsdaten (insbesondere der Merkmale, die als Risikofaktoren beim Übergang Schule – Beruf eingestuft werden) sowie der Ausgangsdaten (Übergänge wohin? Verbleibe etc.) können zudem diese Daten miteinander in Korrelation gesetzt und erste Aussagen zu den Bildungs- und Entwicklungsverläufen der Jugendlichen getroffen werden.

Produktionsschulen in Hamburg: Ausblick

Die Erfahrungen der ersten Produktionsschuljahre in Hamburg zeigen, dass die Produktionsschulen nicht als Parallelsystem zu bestehenden schulischen berufsvorbereitenden Maßnahmen zu verstehen sind, sondern ein originäres Unterstützungs-, Bildungs- und Qualifizierungsangebot bilden. Produktionsschulen bieten „unschulische“ Strukturen und Lernarrangements, eine transparente und überschaubare Lernumgebung sowie betriebsähnliche, an den Aufträgen realer Kunden ausgerichtete, Strukturen (mit leistungsbezogenem Produktionsschulgeld, Urlaub etc.).

Dass sich Produktionsschulen in Hamburg zum Strukturelement am Übergang Schule – Beruf entwickelt haben, war kein „Selbstläufer“. Gerade die ersten beiden Betriebsjahre 2009 bis 2011 zeigten, dass die Aufbau- und Konsolidierungsprozesse durch hohen Erfolgs- und Erwartungsdruck gezeichnet waren. Erfreulich ist, dass auch außerhalb von Hamburg der Produktionsschulgedanke mehr und mehr an Stellenwert gewinnt. So haben die Landesregierungen in Mecklenburg-Vorpommern (SPD & CDU), in Schleswig-Holstein (SPD & Bündnis 90/ Die Grünen & SSW)²⁰ und in Nordrhein-Westfalen (SPD & Bündnis 90/ Die Grünen) Produktionsschulen in ihre Koalitionsvereinbarungen aufgenommen.

Seit November 2009 arbeitet die Freie und Hansestadt Hamburg am sog. „Runden Tisch Produktionsschulen“ mit, der 2008 als „Runder Tisch Produktionsschulen Neue Länder“ durch das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS)/ Referat Neue Länder initiiert, koordiniert und finanziert wurde. Ziele dieser länderübergreifenden, inzwischen über die sog. „Neuen Länder“ hinausreichenden Zusammenarbeit sind die Abstimmungen über Strategien für rechtliche und finanzielle Absicherung von Produktionsschulen sowie die gegenseitige Berichterstattung und der Austausch über den Stand und die Aktivitäten zu Produktionsschulen in den einzelnen Bundesländern²¹.

Vor allem wird es in der Umsetzung und in der praktischen Arbeit darum gehen (müssen), die Standards weiter zu etablieren, um die Produktionsschulen in Hamburg zu einer Erfolgsmarke (= Qualitätsmarke) weiter zu entwickeln und zu verstetigen. Eine erster Schritt war die regelmäßige Bi-

²⁰ Die Länder Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern arbeiten seit 2010 länderübergreifend im „Norddeutschen Verbund Produktionsschulen“ zum Thema Produktionsschulen zusammen – mit dem Ziel der systematischen Weiterentwicklung der Produktionsschulen, aber auch Abstimmung über gemeinsame Strategien zur dauerhaften Finanzierung und Etablierung von Produktionsschulen (vgl. Norddeutscher Verbund Produktionsschulen 2010: Eckpunkte für die Produktionsschulentwicklung in Norddeutschland).


²¹ In diesem Arbeitszusammenhang ist u.a. die Publikation entstanden: Meier/ Gentner/ Bojanowski: „Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik“, Münster 2011. Neben Arbeitsergebnissen und Materialien, die im Kontext der Arbeit des „Runden Tisches Produktionsschulen Neue Länder“ in den Jahren 2008 bis 2011 entwickelt und diskutiert wurden, finden sich auch detaillierte Länderberichte zur Umsetzung von Produktionsschulen in den Ländern – u.a. auch aus der Freien und Hansestadt Hamburg.


lanzierung der internen und externen Aufbau- und Verstärkungsprozesse und die Verständigung auf „Hamburger Qualitätsstandards“, die in den überarbeiteten „Grundzügen für Produktionsschulen in Hamburg“ (2013) Eingang fanden. Auf diese Weise werden Produktionsschulen zunehmend als verbindliche Partner im regionalen Bildungs-, Sozial- und Wirtschaftsraum wahrgenommen und können sich (nur) so zum integralen und nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil im neuen Hamburger Übergangssystem weiterentwickeln und positionieren.

Die Hamburger Produktionsschulen haben aber nur dann eine echte Chance, sich als eigenständige und dauerhafte


Bildungsform zu etablieren, wenn sie weiterhin auf solide rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen aufbauen können. Hier lassen sich auch „europäische Pfade und Traditionen“ der Produktionsschule (siehe u.a. Kipp 2008) einbinden. So kann etwa mit Blick auf die in Dänemark (vgl. Gremaud/ Hougaard 2010) seit dem letzten Jahrhundert im Jahr 1985 gesetzlich etablierte Produktionsschulenschaft und mit den Erfahrungen der in Hamburg wegweisend initiierten Produktionsschulen als staatlich veranstaltete (ausbildungsvorbereitende) Angebote für Schulpflichtige eine Bildungseinrichtung gestaltet werden, die als selbstverständliches und emanzipiertes Regelangebot vor allem die im regionalen Übergangsmanagement zu lösenden Herausforderungen zu bewältigen in der Lage ist.


Literatur


 Behörde für Schule und Berufsbildung (2013): Grundzüge für Produktionsschulen in Hamburg. Überarbeitete Fassung vom 28. Januar 2013.


 Biermann, H. (1992): Produktionsschule aus historischer Sicht. In: Biermann, H./ Arbeitsgemeinschaft Produktionsschule (Hrsg.): Produktionsschulprinzip im internationalen Vergleich. (Hochschule & berufliche Bildung; Bd. 27). Alsbach, 33 – 57.


 Bojanowski, A. (1996): Die Produktionsschule. In: Dederig, H. (Hrsg.): Handbuch zur arbeitsorientierten Bildung. München/Wien, 479 – 500.


 Büchter, K./ Gentner, C. (2011): Produktionsschulen als pädagogisches Konzept zur nachhaltigen Gestaltung von Übergängen in die Berufsbildung. In: Bals, Th./ Hinrichs, H./ Ebbinghaus, M./ Tenberg, R. (Hrsg.): Übergänge in der Berufsbildung nachhaltig gestalten: Potentiale erkennen – Chancen nutzen. Tagungsband zu den 16. Hochschultagen Berufliche Bildung 2011 in Osnabrück. Paderborn, S. 202 – 210.


 Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2009): Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Haushaltsplan 2009/2010 Einzelplan 3.1 Behörde für Schule und Berufsbildung Titel 3200.685.39 „Außerschulische Berufsvorbereitung“ – Einrichtung neuer Produktionsschulen in freier Trägerschaft, Drucksache 19/2928, 28.04.2009, Hamburg.


 Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2011): Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Maßnahmen zur Umsetzung der Reform der beruflichen Bildung in Hamburg, Drucksache 19/8472, 18.01.2011, Hamburg.

 Dörmann, H./ Kemper, M./ Klein, B./ Kühnlein, G. (2008): Produktionsschule Unna. Idee, Konzeption und Umsetzung. Unna.


 Freie und Hansestadt Hamburg (2009): Plenarprotokoll 19/31 der 31. Sitzung am 24. Juni 2009.


 Gentner, C./ Bojanowski, A./ Wergin, C. (Hrsg.) (2008): Kurs finden. Junge Menschen auf dem Weg ins Leben: Produktionsschulen Mecklenburg-Vorpommern. Münster.


 Gentner, C./ Kipp, M. (2008): Produktionsschulen als Qualitätselement in der Beruflichen Bildung. In: Bals, Th./ Hegmann, K./ Wilbers, K. (Hrsg.): Qualität in Schule und Betrieb. Forschungsergebnisse und gute Praxis. Tagungsband zu den 15. Hochschultagen Berufliche Bildung 2008 in Nürnberg (Texte zur Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung, Band 1, hrsg. v. Karl Wilbers). Aachen.


 Gentner, C. (2005): Produktionsschulen – (auch) ein Angebot für Schulverweigerer? Bericht aus einem Modellprojekt des BuntStift


Kassel e.V. In: Bojanowski, A./ Ratschinski, G./ Straßer, P. (Hrsg.): Diesseits vom Abseits – Studien zur beruflichen Benachteiligtenförderung. Bielefeld, S. 151 – 174.


 Gremaud, A./ Hougaard, T. (2010): Produktionsschulen in Dänemark: Gesetzgebung, Finanzierung und Zielsetzungen. In: Bojanowski, A./ Gentner, C./ Meier, J./ Mutschall, M. (Hrsg.): Europäisches Kolloquium Produktionsschule. European Colloquium on Production schools. Tagungsband 1. Treffen am 24. Juni 2010 in Berlin. Conference proceedings of the event on 24 June 2009 in Berlin. Münster, 30 – 46.


 Hamburgisches Schulgesetz (HmbSG) vom 16. April 1997 (HmbGVBl. S. 97), zuletzt geändert am 21. September 2010 (HmbGVBl. S. 551). Hamburg.


 Kipp, M. (2008): Produktionsschule – zur aktuellen Wirksamkeit einer alteuropäisch-pädagogischen Idee in Deutschland. In: Gentner, C./ Bojanowski, A./ Wergin, C. (Hrsg.): Kurs finden. Junge Menschen auf dem Weg ins Leben: Produktionsschulen Mecklenburg-Vorpommern. Münster, 173 – 188.


 Kipp, M./ Lütjens, J./ Spreth, G./ Weise, G. (2000): Produktionsorientierung und Produktionsschulen. Bielefeld.

 Koch, T. (2002): Lehren und Lernen in berufsqualifizierenden Produktionsschulen, Hamburg.

 Meier, J./ Gentner, C./ Bojanowski, A. (Hrsg.) (2011): „Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik“, Münster.

 Norddeutscher Verbund Produktionsschulen (2010): Eckpunkte für die Produktionsschulentwicklung in Norddeutschland. Gemeinsames Papier der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und der Freien und Hansestadt Hamburg vom 7. Oktober 2010. In: Meier, J./ Gentner, C./ Bojanowski, A. (Hrsg.) (2011): „Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik“, Münster, S. 219 – 224.

 Rapp, Th. (2003): Das Herz der Schule ist die Produktion – Geschichte, Legitimation und pädagogisches Profil des Modellversuchs 'Kooperative Produktionsschule Altona'. Ein Schulporträt. Dissertation, Fachbereich Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg.

 Vertrag über die Zusammenarbeit in der 19. Wahlperiode der Hamburgischen Bürgerschaft zwischen der Christlich Demokratischen Union, Landesverband Hamburg und Bündnis 90/Die Grünen, Landesverband Hamburg, GAL. 17. April 2008, Hamburg.

Produktionsschulen in Deutschland – Forschungsergebnisse, aktuelle Entwicklungen und Erfahrungen aus wissenschaftlicher Sicht



Dr. Jörg Meier

Helmut-Schmidt-Universität Hamburg,
Fachbereich Produktionsschule, Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften

Dieser Beitrag wirft einen aktuellen Blick, der hier notwendigerweise ein ausgewählter bleiben muss, auf die Produktionsschulen in Deutschland und die dazu vorliegende Empirie. Es sollen Linien aktueller¹ Entwicklungen und erste Einordnungen skizziert werden.² Auch soll ein zusammenfassender Ausblick „gewagt“ werden.

Bestehende und entstehende „Produktionsschullandschaften“

Insbesondere angeregt durch die Verbreitung und erfolgreiche Arbeit der dänischen Produktionsschulen entstanden in Deutschland zahlreiche Produktionsschulen mit dem Ziel der individuellen Entwicklung und Stärkung der Persönlichkeit sowie der Herstellung von Anschlussmöglichkeiten für Jugendliche und junge Menschen an das Beschäftigungs- bzw. Ausbildungssystem. In mehreren Bundesländern haben sie inzwischen Eingang in Landesprogramme gefunden (u.a. Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen oder Hamburg) und/oder stehen dort auf der politischen Agenda.

Die neue Gründungswelle der Produktionsschulen in Deutschland

Die ersten Produktionsschulen nahmen Anfang der 1990er Jahre in Hessen (1992 in Kassel sowie in Neumühle) ihre Tätigkeit auf³ und markierten damit den Beginn der „neuen Produktionsschulgründungswelle“⁴ in Deutschland. Die Zahl der Produktionsschulen (bzw. Einrichtungen mit produktionsorientiertem Ansatz) in Deutschland steigt seit Ende der 1990er Jahre kontinuierlich an und lässt sich aktuell nicht präzise beziffern. 21 Produktionsschulen und Einrichtungen mit produktionsorientiertem Ansatz in Deutschland fand im Jahr 2003 eine komparative Studie der Technischen Universität Chemnitz⁵ vor. Sechs Jahre später gab es in Deutschland nach Einschätzung des Bundesverbandes Produktionsschulen im Jahr 2009 schon bis zu 50 Produktionsschulen. Es ist davon auszugehen, dass derzeit bundesweit ca. 60 Produktionsschulen tätig sind.

Übersicht über die in den Ländern tätigen Produktionsschulen gewinnen

Übersicht über die in den Ländern tätigen Produktionsschulen gewinnen

Eine systematisierte Übersicht über die in den Ländern tätigen Produktionsschulen wurde als laufender Bericht für den Runden Tisch Produktionsschule in dieser Weise erstmals ab dem Jahr 2008 realisiert und vorgelegt.⁶ Zu diesem Zweck wurden die Länder⁷ bzw. die dort tätigen und für die Produktionsschulprogramme zuständigen Ressorts (überwiegend „Soziales“, in Sachsen-Anhalt anfänglich das Wirtschaftsministerium und in Hamburg die für den Kultus zuständige Behörde für Schule und Berufsbildung) anhand einheitlicher Merkmale gebeten, umfangreiche Informationen zur Umsetzung und Realisierung ihrer Produktionsschulprogramme für die Zusammenstellung bereitzustellen (Ziele, Rechtsgrundlagen, Ausstattung, etc.). Die daraus entstandenen fünf Länderberichte liegen ausführlich mit einem aktualisierten Stand und den einschlägigen Materialien (Richtlinien, Drucksachen, etc.) aus dem Jahr 2011 für Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und den Freistaat Sachsen sowie der Freien und Hansestadt Hamburg vor.⁸ Anzuregen ist a) die laufende Fortschreibung und Aktualisierung dieser Länderberichte, auch und gerade mit den derzeit neu zu planenden ESF-Umsetzungen der neuen Förderperiode; sowie b) auch die weiteren Län-

¹ Zu den deutlich weiter reichenden *Ideen-* und *realgeschichtlichen* Quellen und Entwicklungsverläufen siehe etwa *Biermann 1992, Meyser 1996* sowie 2000 und *Kipp 2008*.

² Die Vorträge und Diskussionen der Arbeitstagungen beim Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband Gesamtverband „Produktionsschule - ein Integrationsansatz zwischen Arbeitswelt und Schule“ am 19. Oktober und am 4. Dezember 2012 in Berlin sind in diesem Beitrag ebenfalls berücksichtigt.

³ Sieben Jahre später, im Jahr 1999, folgte Hamburg-Altona und weitere fünf Jahre später Hannover – im Jahr 2004.

⁴ *Kipp 2008*, S. 181.

⁵ *Schöne u.a. (Hg.) 2004*.

⁶ *Gentner 2008*.

⁷ Zu diesem Zeitpunkt waren die Länder Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, der Freistaat Sachsen sowie die Freie und Hansestadt Hamburg und Schleswig-Holstein am Runden Tisch Produktionsschule vertreten (siehe in diesem Beitrag *Fn. 24*)

⁸ Die Länderberichte finden sich im Dokumentationsteil des im Herbst 2011 erschienenen Bandes „Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik“ in Teil III: „Materialien zur administrativen Umsetzung“ (*Meier u.a. (Hg.) 2011*, S. 133-218).

derprogramme bzw. Tätigkeiten der Produktionsschulen in den Ländern hier einzubeziehen (Hessen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, ...).

Einstweilen ebenfalls nur angeregt werden kann hier eine „Produktionsschultopographie“, die als laufende Berichterstattung anhand standardisierter, quantitativer und qualitativer Merkmale über die in den Ländern tätigen Produktionsschulen und produktionsorientierten Angebote unterrichtet.⁹ Mindestens sollten solche Bestandsaufnahmen länderweise in den Bundesländern mit einem nennenswerten Produktionsschulangebot in der Fläche erfolgen. Über die zuvor benannten Länderberichte zum jeweiligen Produktionsschulangebot bzw. -programm¹⁰ hinaus liegen aktuelle(re) bzw. aktualisierte „Bestandsdaten“ jedenfalls nicht bundesweit vor. Eine laufende und regelmäßige Berichterstattung erfolgt in der Freien und Hansestadt Hamburg durch das zuständige ministerielle Ressort¹¹, da die Produktionsschulen dort als Bestandteil des Bildungshaushalts institutionalisiert sind.¹² In Mecklenburg-Vorpommern erfolgt (seit dem Jahr 2004) eine – interne – laufende Dokumentation der „zahlenmäßigen Ergebnisse“ im Rahmen des sogenannten „ESF-Monitorings“ durch das dort zuständige Ministerium für Soziales und Gesundheit.¹³ Eine aktuelle Bestandsaufnahme (Stand: Frühjahr/Sommer 2012) der Produktionsschulen des Freistaates Sachsen liegt mit den Ergebnissen aus der Evaluationsstudie Eva[P]S vor.¹⁴

Organisation und Finanzierung der Produktionsschulen in Deutschland

Viele Produktionsschulen und Einrichtungen mit produktionschulorientiertem Ansatz – wie beispielsweise auch Jugendwerkstätten – arbeiten in unterschiedlichen Trägerschaften, Organisations- und Kooperationsstrukturen bzw. Rechtsformen. Als Betreiber sind Träger der freien Jugendhilfe oder Kommunen und Landkreise tätig. Es gibt aber auch Kooperationen zwischen berufsbildenden Einrichtungen (auch Berufsschulen) und Vereinen, die als Träger der Produktionsschule fungieren.

Deutsche Produktionsschulen *finanzieren* sich in aller Regel aus mehreren, meist unterschiedlichen Quellen: Die „Mischfinanzierungen“ ergeben sich u.a. aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), sie kommen von den Sozialrechtsträgern nach dem Zweiten, Dritten und Siebten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II, III und VIII), resultieren aber auch aus Landesmitteln der Arbeits-, Sozial-, Jugend- und Kultusministerien – abhängig von den jeweiligen Voraussetzungen und Möglichkeiten lassen sich Mittel aus Modellvorhaben auf Länder- bzw. Bundesebene akquirieren. Seltener stammen die Mittel der Produktionsschulen aus privaten Finanzmitteln, etwa von Stiftungen oder Sponsoren aus der Wirtschaft. Nicht zuletzt werden hingegen die Aufwendungen durch die in den Produktionsschulen selbst erwirtschafteten Einnahmen (quasi als Eigenanteil) aus dem Verkauf der (eigenen) Produkte gemindert. Bis auf die selbst erwirtschafteten Einnahmen ist den genannten Finanzierungsquellen gemeinsam, dass sie durchweg zeitlich befristet sind. Solange und soweit eine (institutionelle) Absicherung, d.h. eine *einheitliche* Rechtsgrundlage für den Betrieb von Produktionsschulen noch nicht realisiert ist, können die bestehenden Produktionsschulen nicht auf eine konsolidierte Finanzierung ihrer Arbeit „bauen“ und müssen diese – überwiegend – projiziert und somit auch „terminiert“ (zeitlich begrenzt) planen.

Es liegt auf der Hand, dass insbesondere die programmatischen Vorgaben bzw. instrumentellen Erfordernisse stark auf die Realisierung der Produktionsschulangebote einwirken und deren konkretes Arbeitsprogramm bestimmen. Insbesondere die Programmgeber sind dahingehend aufgerufen – dieses Verständnis breitet sich durchaus aus – nicht allein auf die zahlenmäßigen Ergebnisse (Stichwort: „Übergangszahlen“) zu blicken, sondern tatsächlich die nachhaltige Entwicklung der Jugendlichen und jungen Menschen zur Priorität zu erheben. Gefragt und erfolgversprechend sind zunehmend individualisierte Angebote und Umsetzungen – wie sie eben Produktionsschulen konstitutionell für ihre Produktionsschüler¹⁵ realisieren.

9 So wurde beispielsweise vor zwei Jahren, im Februar 2011, das Ergebnis einer bundesweiten Bestandsaufnahme der österreichischen Produktionsschulen im Auftrag des dortigen Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz vorgelegt (Bergmann / Schelepa 2011). In Österreich waren danach (ebd. S. 10) im Jahr 2010 bundesweit 16 Produktionsschulen tätig, mit einer durchschnittlichen Platzzahl von 55 (die Spanne reicht allerdings von 300 (!) Plätzen in der Jugendwerkstatt Wien bis zu 12 Plätzen in der Produktionsschule Salzkammergut). Freilich wäre der Aufwand für eine vergleichbare, bundesweite Erhebung in Deutschland deutlich höher, allein schon wegen der insgesamt größeren Anzahl von Produktionsschulen (die - rechnerische - Platzzahl aller Produktionsschulen in Österreich würde etwa allein schon mit den Plätze in den – zusammen 24 - Produktionsschulen der Freien und Hansestadt Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und im Freistaat Sachsen deutlich übertroffen werden).

10 Siehe zuvor in diesem Beitrag Fn. 8.

11 So findet sich auch im aktuellen Ausbildungsreport 2012 ein umfassender Situations- und Arbeitsbericht mit ausführlichem Zahlenmaterial über die Ausbildungsvorbereitung in den Produktionsschulen der Freien und Hansestadt Hamburg (Behörde für Schule und Berufsbildung ... (Hg.) 2012, S. 51-55).

12 Details siehe im Beitrag von Gentner (2013a) in diesem Band.

13 Meier 2011a, S. 126.

14 Die Publikation der Ergebnisse ist bereits in diesem Frühjahr 2013 vorgesehen (Meier / Gentner 2013 i.E.).

15 Die maskuline Form wird auch dort verwendet, wo die Bezeichnung beide Geschlechter einschließt. Dies stellt keine Bewertung oder Diskriminierung dar, sondern diese Schreibweise wurde auch in diesem Beitrag allein aus Gründen der besseren Lesbarkeit gewählt.

Einordnung der aktuellen Entwicklungslinien

Rechtsordnungssystematisch bedeutsam scheinen aus hiesiger Sicht derzeit in Deutschland vier Ansätze – zwei auf Länderebene (a und b) und zwei auf Bundesebene (c und d):

a) Produktionsschulen im Rahmen der Jugendberufshilfe

Mit den „Grundsätzen“ hat das Land Mecklenburg-Vorpommern Produktionsschule über „Zielgruppen“ im Bereich der Jugendberufshilfe verortet:

„Produktionsschulen sind Einrichtungen der Jugendberufshilfe, die insbesondere an der ersten Schwelle für die Altersgruppen der 15 bis 20-Jährigen Angebote zur Integration in die Berufsbildung bzw. in den ersten Arbeitsmarkt unterbreiten oder teilweise bei der Rückführung in den Regelschulbereich hilfreich sein können.“¹⁶

Mit dem nunmehr vor fast zehn Jahren, im Jahr 2004, etablierten „Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern“ wurden zunächst fünf Produktionsschulen (in Rostock, Barth, Waren, Rothenklempenow und Greven) im Land aufgebaut. Sie sind ausgestattet mit einer Finanzierungssicherheit bis ins Jahr 2013 aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), Landesmitteln sowie kommunalen Mitteln. Bereits Ende des Jahres 2005 nahm – außerhalb dieses finanzierten Landesprogramms – die Produktionsschule des CJD Insel Usedom-Zinnowitz in Wolgast ihren Betrieb auf. Dort wurde die Produktionsschule aus Mitteln des zuständigen Grundsicherungsträgers nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch finanziert.¹⁷ Die sechs Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern wurden flächendeckend erprobt und wurden zum Beginn zwei Jahre lang wissenschaftlich begleitet.¹⁸

Die Initiative Mecklenburg-Vorpommerns war beispielgebend auch für die Länder Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen¹⁹. Dort werden nach dem Vorbild des „Landesprogramms Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern“ ebenfalls ESF-finanzierte Landesprogramme für Produktionsschulen umgesetzt.²⁰

b) Produktionsschulen im Rahmen der Ausbildungsvorbereitung für Schulpflichtige

Die Hamburger Produktionsschullandschaft²¹ hat, bundesweit betrachtet, eine Sonderstellung. Die Freie und Hansestadt Hamburg ist bis dato das einzige Bundesland, in dem Produktionsschulen auf der Basis eines Parlamentsbeschlusses eingerichtet wurden. Die acht dort tätigen Produktionsschulen werden seit dem Jahr 2009 aus dem Bildungshaushalt finanziert. Zuständig ist Behörde für Schule und Berufsbildung, wie das Bildungsministerium in Hamburg heißt. Die Produktionsschulen sind ein schulpflichteretzendes Angebot und bilden mit der schulischen Berufsvorbereitung (AV dual) die Ausbildungsvorbereitung (AV) im neuen, reformierten System des Übergangs in der Freien und Hansestadt Hamburg für schulpflichtige Jugendliche i.d.R. im Alter von 16 bis 18 Jahren.

c) Produktionsschulen als Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme des SGB III

Seit November 2012 liegt das Fachkonzept „Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz (BvB-Pro)“ der Bundesagentur für Arbeit als bundesweite Regelung für Produktionsschulen (und Jugendwerkstätten) vor.²² Diese Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) sind im Dritten Buch Sozialgesetzbuch (SGB III) geregelt und richten sich ausschließlich an nicht mehr Schulpflichtige. Die Bundesagentur für Arbeit ist der (allein) zuständige Träger der BvB. Ab Sommer/Herbst 2013 werden die ersten Produktionsschulen auf der Basis dieses Fachkonzepts BvB-Pro tätig werden können.

d) Produktionsschulen als Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung des SGB II

Last but not least können Produktionsschulen bereits seit Juli 2012 als „sinnstiftende oder marktnahe“ Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung im Rahmen der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II) betrieben werden. Das SGB II ist ebenfalls ein bundesweit geltendes Gesetz – es wird regional von den Grundsicherungsträgern, den (nunmehr einheitlich so bezeichneten) „Jobcentern“, ausgeführt. Zum förderfähigen Personenkreis zählen „hilfebefürdigte Ausbildungssuchende, von Arbeitslosigkeit bedrohte Arbeitsuchende und Arbeitslose“.²³

16 Siehe *Länderbericht Mecklenburg-Vorpommern*.

17 Zunächst noch in der „optionskommunalen“ Form als zugelassener kommunaler Träger durch die Sozialagentur des Landkreises Ostvorpommern (siehe hierzu ausführlich *Meier* 2008). Mit der Umsetzung der kommunalen Gebietsreform und dem neu eingerichteten Großkreis Vorpommern-Greifswald liegt die Zuständigkeit für die Grundsicherung für Arbeitsuchende nunmehr beim dortigen Jobcenter (ausführlich und mit weiteren Details siehe den aktuellen Praxisbericht aus der Produktionsschule in diesem Band (*Greiner-Jean* 2013)).

18 *Gentner* (Hg.) 2008. Zur wissenschaftlichen Begleitforschung der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern siehe auch den weiteren Beitrag von *Gentner* (2013b) in diesem Band.

19 Mit der aktuellen Eva[P]S-Studie liegt inzwischen auch für die Produktionsschulen in Sachsen eine wissenschaftliche Untersuchung vor (siehe in diesem Beitrag ab Seite 5).

20 Zuständigkeiten und weitere Details finden sich ebenfalls in den Länderberichten (siehe zuvor in diesem Beitrag Fn. 8). Dem Vernehmen nach beabsichtigen die Länder Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt jeweils ihre ESF-finanzierten Landesprogramme für Produktionsschulen fortzuführen.

21 Siehe *Länderbericht Freie und Hansestadt Hamburg* 2011.

22 Ausführlich zur Genese der BvB-Pro und dem Wirken des Runden Tisches Produktionsschule siehe mit weiteren Nachweisen in diesem Beitrag ab Seite 5.

23 *Bundesagentur für Arbeit* 2012b, S 13, 22.

Vom Runden Tisch Produktionsschule über die Initiative im Bundesrat bis zur „BvB-Pro“.

Auf Initiative von Udo Knapp, der für den „Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer“ – seinerzeit Bundesminister Wolfgang Tiefensee – im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) tätig war, konstituierte sich am 4. Juli 2008 in seiner ersten Sitzung der „Runde Tisch Produktionsschulen in den Neuen Ländern“ im BMVBS in Berlin. Der Runde Tisch Produktionsschule²⁴ fungiert als Arbeits-, Kommunikations- und Entwicklungsplattform der exekutiven Akteure aus den Bundes- und Landesministerien sowie der Bundesagentur für Arbeit, um eine systematische und rechtliche Verortung von Produktionsschulen in den Ländern (bzw. in Deutschland) zu realisieren.

Produktionsschule rechtlich verorten und kodifizieren – ein „Programmsatz“ ist gefragt

Bereits am 12. und 13. November 2008 trafen sich in der Produktionsschule Waren (Müritz) Vertreter aus den Bundes- und Landministerien sowie den Regionaldirektionen der Bundesagentur für Arbeit zur zweiten Sitzung des Runden Tisches Produktionsschule, um anhand der zwischenzeitlich eingeholten Expertisen den Weg und das Vorgehen für eine „Überführung der Produktionsschulen in eine Regelförderung Länder“ zu erörtern. Anhand eines Kurzgutachtens, welches mögliche Umsetzungsformen von Produktionsschulen in den – seinerzeitigen – Rechtskreisen der Arbeitsförderung (SGB III) und der Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II) erörtert²⁵, wurde von den Teilnehmenden des Runden Tisches eine in diesem Papier u.a. entwickelte Umsetzungs- bzw. Entwicklungsmöglichkeit fokussiert. Danach können Produktionsschulen als Ergänzung der bestehenden Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) verstanden und zum Einsatz gebracht werden. Als alternatives bzw. ergänzendes Modell (Produktionsschulen als „Sonderform“ der BvB) zeichnete sich für eine Einbindung in diesen Regelungskreis des SGB III als weitere Prämisse rasch ab, eine mögliche Regelung über Produktionsschulen in überwiegender Länderverantwortlichkeit auszugestalten, damit die Verantwortung der Länder für die Produktionsschulen bestehen bleibt. Eine solche überwiegende, das obligatorische Ausschreibungsverfahren vereinfachende finanzielle Beteiligung ist für eine solche „alternative BvB“ denkbar. Es darf keine „Vermaß-

nahme“ von Produktionsschulangeboten stattfinden – das originäre Produktionsschulkonzept muss erhalten bleiben. Als mögliche Vorgehensweise, um anhand einer solchen Leitlinie zu konkreteren Gestaltungsvorschlägen zu gelangen, ergibt sich eine produktionsschulspezifische Gestaltung des für die BvB einschlägigen Fachkonzepts (ergänzend oder als „zweites Fachkonzept“). Die Umsetzung von Produktionsschulen im SGB II über die (seinerzeit intensiv genutzten) sog. Arbeitsgelegenheiten in der Mehraufwandsvariante („MAE“) wurde als ungeeignet – bestenfalls als Übergangslösung nutzbar – bewertet.

Damit hatte der Runde Tisch bereits sehr früh eine mögliche Umsetzungsmöglichkeit konkretisiert und auch den weiteren Weg einer solchen Initiative bestimmt.

Konzeption eines „Fachkonzepts Produktionsschule“

Bis zum dritten Treffen des Runden Tisches Produktionsschule am 11. Februar 2009 (in Berlin) wurde entsprechend der recht präzise abgesteckten Aufgabe eine Umsetzung im Sinne dieser Beschlüsse realisiert. Anhand der Vorgaben wurde bis zum 4. Februar 2009 ein Vorschlag entwickelt, um Produktionsschulen als Ergänzung der bestehenden BvB zum Einsatz zu bringen und wie ein solches alternatives bzw. ergänzendes Modell (ergänzendes „Fachkonzept Produktionsschule“ als „Sonderform“ der BvB) in den Regelungskreis des SGB III bzw. SGB II²⁶ eingebunden werden kann.

Für den Vorschlag eines Fachkonzepts Produktionsschule wurden auf Basis der bestehenden BvB, die sich nach dem „Neuen Fachkonzept“ von 2004 richten, die Affinität des Produktionsschulenskonzepts strukturiert erkundet und die produktionsschulspezifischen Merkmale eingefügt. Das als Entwicklungspapier konzipierte „Fachkonzept Produktionsschule“ wurde zuvor mit den am Runden Tisch vertretenen Bundesländern abgestimmt und – mit den eingearbeiteten Rückmeldungen – insoweit als „länderabgestimmter Vorschlag“ für ein „Fachkonzept Produktionsschule“ vorgelegt – zusammen mit den erarbeiteten *Verfahrensvorschlägen zur Umsetzung*, in denen die rechtserheblichen Änderungsbedarfe fokussiert wurden, dafür konkrete Formulierungen angeboten wurden und ein Arbeitsprozedere für den weiteren Entscheidungs- und Gestaltungsbedarf vorgeschlagen wurde.²⁷

24 Anfänglich war die Verstetigungs- und Institutionalisierungsinitiative allein auf die „Neuen Länder“ bezogen und es waren Vertreter aus diesen Ländern – ohne Thüringen – am Runden Tisch vertreten. Recht früh wurde dieser Kreis um die Freie und Hansestadt Hamburg und Schleswig-Holstein erweitert. Inzwischen zeichnet sich die Teilnahme weiterer Länder ab. Daher wird hier und im Folgenden die treffendere Bezeichnung „Runder Tisch Produktionsschule“ genutzt.

25 Die Expertise „Mögliche rechtliche Grundlagen für Produktionsschulen im SGB III und im SGB II“ für das Arbeitstreffen des Runden Tisches im November 2008 liegt – mit geringen redaktionellen Änderungen – inzwischen als Veröffentlichung vor (Meier / Lütje 2011).

26 In dem seinerzeitigen Ansatz war vorgesehen, die BvB über eine entsprechende Änderung im SGB II auch für die Träger der Grundsicherung für Arbeitsuchende zugänglich zu machen.

27 Das *Fachkonzept Produktionsschule* (auf dem letzten, aktualisierten und überarbeiteten Stand vom 10. März 2009) und die *Verfahrensvorschläge zur Implementation* liegen als Veröffentlichung vor (Bojanowski u.a. 2011 sowie Lütje / Meier 2011).

Der parlamentarische Prozess

Die nächste Etappe bildete die Initiative Mecklenburg-Vorpommerns, anlässlich des im Mai 2011 von der Bundesregierung vorgelegten Gesetzentwurfs zur *Verbesserung der Eingliederungschancen am Arbeitsmarkt*²⁸ eine Ergänzung der BvB des SGB III um Produktionsschulen vorzusehen. Dieser Antrag wurde mit einem entsprechenden Papier bereits im Juli 2010 vorbereitet²⁹ und im Ausschussverfahren des Bundesrates eingebracht. Dort votierten 13 Länder für diesen Vorschlag.³⁰ Im Juli 2011 beschloss der Bundesrat seine Stellungnahme zu dem Gesetzentwurf der Bundesregierung. Diese Stellungnahme enthielt u.a. den von Mecklenburg-Vorpommern eingebrachten Änderungsvorschlag, Produktionsschulen zur Ergänzung der BvB des SGB III mit überwiegender Mitfinanzierung der Länder und Kommunen vorzusehen. Der Bundestag verabschiedete Ende September 2011 – nach heftiger Debatte und mit der Stimmenmehrheit der Koalition – den Gesetzentwurf der Bundesregierung ohne Berücksichtigung der Stellungnahme und der Änderungsvorschläge des Bundesrates.³¹ Daraufhin beschloss der Bundesrat im Oktober 2011 die Anrufung des Vermittlungsausschusses u.a. mit dem Ziel, dem entsprechenden Länderantrag Mecklenburg-Vorpommerns und Sachsen-Anhalts folgend, die Produktionsschulen bei den BvB zu ergänzen.³² Im Zuge des Vermittlungsausschussverfahrens kam es schließlich im November 2011 zu einer Einigung auf der Basis der bekannten Protokoll-erklärung der Bundesregierung:

„[...] Die Bundesregierung sagt verbindlich zu, auf eine dem Anliegen der Länder entsprechende Anpassung des Fachkonzepts der Bundesagentur für Arbeit zeitnah hinzuwirken.“³³

Der Runde Tisch Produktionsschulen begleitete diesen Prozess. Bei seinem neunten Treffen am 29. Juni 2011 im Bundeshaus in Berlin wurde eine synoptische Darstellung der fachkonzeptionellen Umsetzung von BvB und Produktionsschulen in Auftrag gegeben, um deren jeweiligen „Wesensmerkmale“ nach ihren (überwiegenden) Gemeinsamkeiten und auch (wenigen) Unterschieden

identifizieren zu können. Am 28. September 2011 traf sich der Runde Tisch in der Behörde für Schule und Berufsbildung in Hamburg. Angesichts des seinerzeitigen Befassungstandes – der Gesetzesbeschluss des Bundestages lag vor, und es bahnte sich die Anrufung des Vermittlungsausschusses durch den Bundesrat an – wurde insbesondere von Seiten der Vertreter des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales die für den Runde Tisch erstellte, aktuelle Synopse als geeignete Arbeitsgrundlage für eine mögliche Konkretisierung einer um Produktionsschulen ergänzten BvB des SGB III bewertet. Ebenfalls wurde für dieses Treffen eine aktualisierte Übersicht über den parlamentarischen Verlauf erstellt.³⁴

Das Politikergebnis: Untergesetzliche Regelung der BvB-Pro wird realisiert

Tatsächlich kam es auf Grundlage der Protokollerklärung, in der die Bundesregierung insbesondere auch den seit längerem im Rahmen des „Runden Tisch Produktionsschulen“ bestehenden konstruktiven Dialog mit den Ländern hervorhebt,³⁵ binnen Jahresfrist zu einer konkreten Umsetzung: Schon im Frühjahr 2012 begann die Bundesagentur für Arbeit, initiativ und federführend im Sinne der Länderinitiative die Umsetzung produktions(schul)orientierter Ansätze im Fachkonzept BvB konkretisierend zu gestalten. Die für den Runde Tisch erstellten Materialien dienten dabei als Arbeitsgrundlage. In diesem Entwicklungsprozess wurden u.a. auch Stellungnahmen aus den jeweiligen Ressorts der Länderministerien und von Fachvertretern aus den Verbänden eingeholt. Ab September 2012 wurde die endgültige Fassung des Fachkonzepts *„Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz (BvB-Pro)“* erstellt, die nunmehr seit dem 20. November 2012 veröffentlicht ist.³⁶ Derzeit finden zwischen den Ländern und den Arbeitsagenturen (Regionaldirektionen) die Abstimmungsprozesse über die konkreten Umsetzungsdetails (Platzzahlen, Finanzierung) statt. Der Beginn der Maßnahmen nach dem Fachkonzept BvB-Pro ist ab Sommer/Herbst 2013 vorgesehen.

28 Bundesrats-Drucksache 313/11 vom 27.5.2011. Der Gesetzentwurf wurde als sog. „Eilgesetz“ von der Bundesregierung im Bundesrat eingebracht. Daher wird hier die Bundesrats-Drucksache als „Grundlage“ der Befassung aufgeführt. In der Folge wurde der Regierungsentwurf als sog. „Instrumentenreform“ bekannt.

29 Das seinerzeitige Arbeitspapier liegt als überarbeitete Fassung (Meier 2011a) vor.
30 Deutscher Bundesrat 2011, S. 3 f. Bei dem mit ganz überwiegender Mehrheit im Ausschuss FJ gefassten Beschluss enthielt sich das Land Thüringen – Schleswig-Holstein und das Saarland votierten ablehnend.

31 Deutscher Bundestag - Plenarprotokoll 17/128 vom 23. September 2011.

32 Der Bundesrat sprach sich mehrheitlich für diesen Länderantrag (Bundesrats-Drucksache 556/2/11(neu)) aus. Damit wurde das Vermittlungsausschussverfahren vom Bundesrat u.a. aus dem Grund initiiert, die BvB des SGB III um Produktionsschulen zu ergänzen - beide Beschlüsse siehe Deutscher Bundesrat - Plenarprotokoll 888 vom 14. Oktober 2011, S. 493A.

33 Diese Protokollerklärung der Bundesregierung findet sich im Wortlaut aus Anlage 3 zum Plenarprotokoll der Bundesratssitzung am 25.11.2011 (Deutscher Bundesrat - Plenarprotokoll 890, vom 25. November 2011, S. 562B). Mit den Einigungsvorschlägen des Vermittlungsausschusses konnte das Gesetz zur Verbesserung der Eingliederungschancen am Arbeitsmarkt (vom 20.12.2011) ohne weiteren Einspruch des Bundesrates in Kraft treten.

34 Beide Texte, die Synopse der Fachkonzepte BvB und Produktionsschule vom 28.9.2011 wie auch der Bericht zum parlamentarischen Verfahren BvB-Pro, sind in den Materialien des Forschungsbereichs Produktionsschule dokumentiert und – teilw. aktualisiert überarbeitet – verfügbar (Meier 2011b und 2013).

35 Ebd., siehe zuvor Fn. 33.

36 Bundesagentur für Arbeit 2012a. Zugleich erfolgten die erforderlichen Änderungen im bestehenden Fachkonzept „Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB)“.

Aktuelle Evaluationsstudie zu den Produktionsschulen im Freistaat Sachsen – Eva[P]S

Im Freistaat Sachsen wurden seit dem Jahr 2008 produktionsschulorientierte Qualifizierungs- und Beschäftigungsvorhaben für benachteiligte junge Menschen eingerichtet.³⁷ Die produktionsschulorientierten Einrichtungen im Freistaat, die Angebote zur (Re-)Integration in das Ausbildungsvorbereitungs- und Ausbildungssystem bzw. in die Erwerbstätigkeit unterbreiten und auf die Verbesserung der Sozial-, Personal- und Berufswahlkompetenz abzielen, richten sich an sozial benachteiligte und/oder individuell beeinträchtigte Jugendliche und junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren mit erhöhtem sozialpädagogischen Förderbedarf.³⁸

Im Oktober 2011 wurde vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz eine Studie zur externen Bestandsaufnahme und -bewertung ausgeschrieben³⁹, um Untersuchungen zur Wirksamkeit der produktionsorientierten Einrichtungen zu ermöglichen. Die Ergebnisse dieser Studie sollen eine Grundlage für die Entscheidung zur Fortsetzung der produktionsschulorientierten Angebote bilden sowie Verbesserungs- und Anpassungsbedarfe zur Etablierung dieser pädagogischen Angebote im Freistaat Sachsen herausarbeiten.

Die „Evaluationsstudie zu produktionsschulorientierten Qualifizierungs- und Beschäftigungsvorhaben für benachteiligte junge Menschen im Freistaat Sachsen“ – Eva[P]S – wird an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg im damit neu eingerichteten „Forschungsbereich Produktionsschule“ durchgeführt.⁴⁰ Bereits im Juni 2012 erfolgte der Zwischenbericht „Profil(e) zeigen – die Produktionsschulen im Freistaat Sachsen“.⁴¹ Er präsentiert im Schwerpunkt die Profile der neun seinerzeit⁴² im Rahmen der Landesförderung im Freistaat Sachsen betriebenen Produktionsschulen⁴³ an den Standorten Görlitz, Moritzburg, Chemnitz, Zschopau, Annaberg-Buchholz, Leipzig, Heidenau, Hoyerswerda und Wehlen. Als weiterer Ergebnisbericht liegen seit dem November 2012 „Handlungsempfehlungen“ für eine Fortsetzung der produktionsschulorientierten Angebote im Freistaat Sachsen vor.⁴⁴

Die entwickelten Ergebnisse und Handlungsempfehlungen wurden den an Eva[P]S beteiligten Produktionsschulen und ihren Trägern im November 2012 im Rahmen einer Arbeitstagung sowie bei einem Arbeitstreffen im Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz vorgestellt und fachlich diskutiert.

Mit Eva[P]S liegt aktuell ein umfassender, systematischer Überblick über die Gesamtlandschaft der Produktionsschulen im Freistaat Sachsen vor. Der Gesamtbericht informiert insbesondere auch ausführlich über die Entwicklungsprozesse der Produktionsschüler und die Situation der pädagogischen Fachkräfte.⁴⁵

Auf der Basis sehr guter Rücklaufzahlen aus den teilstandardisierten Befragungen und der Datenbasis aus den erhobenen Materialien und Profilen der Produktionsschulen, der Interviews sowie der Vor-Ort-Beobachtungen konnten in Eva[P]S aussagekräftige Ergebnisse gewonnen werden. Damit liegt eine umfassende und gut konsolidierte Empirie vor, die gesicherte und ergiebige Aussagen (und auch Schlussfolgerungen) a) zur Tätigkeit und Wirkung der Produktionsschulen in Sachsen ermöglicht und b) zur weiteren Entwicklung der Produktionsschulen (nicht nur in Sachsen) beitragen kann.

37 *Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums ...* (dort in Teil 2, I 1. Buchstabe b expliziert (ebd., S. 195)). Eine umfassende Darstellung der Produktionsschulregelungen im Freistaat Sachsen findet sich – inkl. weiterer Nachweise – im *Länderbericht Freistaat Sachsen*, S. 179-182).

38 *Sächsische AufbauBank (SAB)* 2011.

39 *Bekanntmachung des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz* vom 23. September 2011.

40 Laufzeit (inklusive Verlängerung): März 2012 bis April 2013.

41 *Meier / Gentner* 2012a.

42 Seit Ende des Jahres 2012 ist in Plauen (wieder) eine zehnte Produktionsschule tätig.

43 Der Einfachheit halber wird im Folgenden von den sächsischen Produktionsschulen gesprochen – gemeint sind hier die produktionsschulorientierten Qualifizierungs- und Beschäftigungsvorhaben für benachteiligte junge Menschen im Freistaat Sachsen nach der o.a. *Richtlinie ...* (siehe zuvor in diesem Beitrag *Fn. 37*). Unberührt davon müssen hier die weiteren, in Sachsen tätigen Produktionsschulen bleiben (von denen es nach hiesigem Kenntnisstand mindestens zwei gibt – eine in Leipzig und eine weitere in Görlitz).

44 *Meier / Gentner* 2012b.

45 Die Publikation der Ergebnisse ist bereits im Frühjahr 2013 vorgesehen (*Meier / Gentner* 2013 i.E.).

Ausgewählte Ergebnisse aus den Eva[P]S-Befragungen der Produktionsschüler

Einige der vorliegenden Ergebnisse aus den *Eva[P]S-Befragungen der Produktionsschüler* sollen hier beispielhaft – vorab – vorgestellt werden und erste Eindrücke aus den Studienergebnissen vermitteln. Die Studie bestätigt insgesamt Aussagen zu den Wirkungen von Produktionsschulen bei den Produktionsschülern. Diese Aussagen können insbesondere auch im Zusammenhang mit den Ergebnissen aus der vergleichbar angelegten Untersuchung in Mecklenburg-Vorpommern gesehen werden. Dabei ist freilich für einen „direkten Vergleich“ zu beachten, dass die Studienergebnisse in zwei unterschiedlichen Bundesländern gewonnen wurden und in einem zeitlichen Abstand von gut fünf Jahren stehen. Auch sind die – letztlich auch für die Ergebnisse prägenden – Vorgaben der Produktionsschulprogramme mit in den Blick zu nehmen.

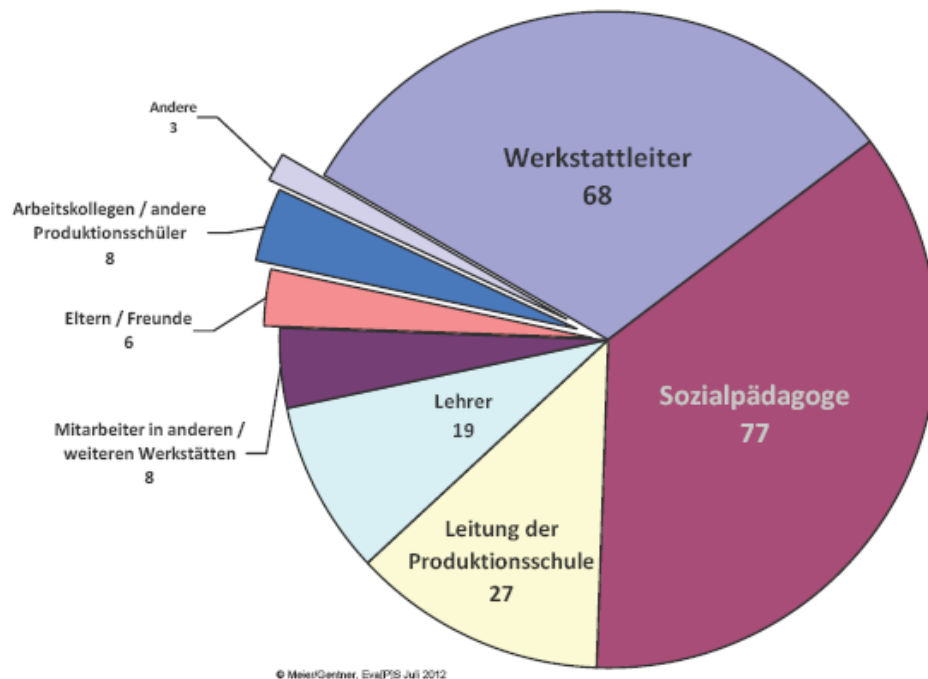
Sowohl die Eingangsbefragung der Produktionsschüler und -schülerinnen als auch die Rückläufe aus der Abschlussbefragung weisen bemerkenswert hohe Fallzahlen⁴⁶ auf: Bei einer maximalen Zahl von 24 Produktionsschülern und -schülerinnen pro Produktionsschule konnten im Oktober 2012 insgesamt 184 Rückläufe aus der Eingangsbefragung und 90 Rückläufe aus den Abschlussbefragungen ausgewertet werden. Überdies gab es nur geringe Bereinigungserfordernisse und die Fragen, insbesondere auch die „offenen“ Fragen, wurden intensiv von den Produktionsschülern und -schülerinnen zur Beantwortung genutzt. Damit wurden fast alle Produktionsschüler und -schülerinnen bei ihrem Eintritt in die Produktionsschulen und vor ihrem Austritt (bevor sie ihre Produktionsschule verlassen) von den Eva[P]S-Befragungen erreicht. Insgesamt bilden damit die Ergebnisse in Eva[P]S anhand dieser Befragungen zu über 80 Prozent fast die vollständige „Produktionsschülerschaft“ ab.⁴⁷

46 Auch bei den pädagogischen Fachkräften der Produktionsschulen war eine sehr hohe Rücklaufquote zu verzeichnen: Alle 61 Rückläufe konnte in die Auswertung einbezogen werden: Die an der Befragung teilnehmenden Fachkräfte haben nur in wenigen Ausnahmefällen, bei einzelnen Fragen, auf eine Beantwortung verzichtet. Damit konnten alle (!) vorliegenden Fragebögen in die Auswertung einbezogen werden. Es gab keine nennenswerten Bereinigungserfordernisse.

47 Diese hohe Compliance kann auch als Bestätigung für die Anlage und Gestaltung von Eva[P]S als eine spezifisch, auf die originäre Arbeit der Produktionsschulen, zugeschnittene Studie gewertet werden. Hierzu zählen etwa das Fragensetting und die gewählte Befragungsform – Onlinebefragung für die Eingangsfragen und „klassischer“ Fragebogen für die Abschlussbefragung – sowie der im Rahmen der zeitlichen Vorgaben des Projekts bewusst „extensiv“ angelegte Befragungszeitraum (23.4. bis 30.9.2012).

Aussagen der Produktionsschüler zu den pädagogischen Fachkräften

Diagramm 1: Antworten auf die Frage: „Wer hat Dich während Deiner Zeit an der Produktionsschule besonders unterstützt und begleitet?“ (N = 90; Mehrfachnennungen möglich)



Auf die Frage, wer die Produktionsschüler und -schülerinnen während Ihrer Zeit in der Produktionsschule besonders unterstützt und begleitet habe, wurde den Sozialpädagogen/-innen und Werkstattleitern/-innen die maßgebliche Bedeutung zugesprochen, wie auch das vorstehende Diagramm deutlich sichtbar zeigt. Von den 90 Antwortenden nannten 77 den Sozialpädagogen/die Sozialpädagogin. In etwa gleich bedeutsam, rein „zahlenmäßig“ jedoch an zweiter Stelle, folgte der Werkstattleiter /die werkstattleiterin mit 68 Nennungen. An dritter Stelle folgten die Leitungen der Produktionsschulen (27 Nennungen), wiederum – mit 19 Nennungen – gefolgt von „meine Lehrer/meine Lehrerinnen“. Mitarbeiter/-innen aus anderen Werkstätten, andere Produktionsschüler /-innen sowie Eltern & Freunde scheinen keine größere Rolle zu spielen. Diese Rückmeldungen der Produktionsschüler und -schülerinnen differieren zwar hinsichtlich ihrer „Eindeutigkeit“ von denen, die die wissenschaftliche Begleitung der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern konstatierte, wonach den Werkstattpädagogen/ Werkstattleitern die zentrale und deutlich überwiegend allein bedeutsame Rolle für das pädagogische Wirken an Produktionsschulen zukommt.⁴⁸ Im Ergebnis bestätigt sich aber durchaus die maßgebliche Bedeutung der Werkstattpädagogen/-innen für die Jugendlichen. In den sächsischen Produktionsschulen sind Sozialpädagogen/-innen und Werkstattleiter/-innen

gleichermaßen präsent und bedeutsam für die Produktionsschüler und -schülerinnen. Eine Begründung dafür findet sich in der Programmvorgabe, die – im Vergleich zu den Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern – der sozialpädagogischen Begleitung eine stärkere Präsenz und damit auch größere Bedeutsamkeit beimisst.⁴⁹ Für die konkrete Arbeit in den sächsischen Produktionsschulen bedeutet dies, eine Umsetzungspraxis zu gestalten, bei der die pädagogischen Fachkräfte „Hand in Hand“ mit ihren Produktionsschülern und -schülerinnen gemeinsam an deren Entwicklung arbeiten. Hinsichtlich der dabei als überwiegend bedeutsam wahrgenommenen Sozialpädagogen und Werkstattleitern zeigte sich in den Beobachtungen in Eva[P]S, wie auch in anderen Kontexten, ein Arrangement überzeugend, das – konsequent von den Werkstätten und der Produktion als „pädagogisches Entwicklungszentrum“ gedacht und entwickelt – die Sozialpädagogen und -pädagoginnen in die Werkstattarbeit integriert. Herausfordernd und weiterhin zu entwickeln bleibt damit die „Tätigkeitsbeschreibung“ eines Produktions(schul)Pädagogen, der in seiner Profession die originären und produktionsschulspezifischen Anforderungen vereint.⁵⁰

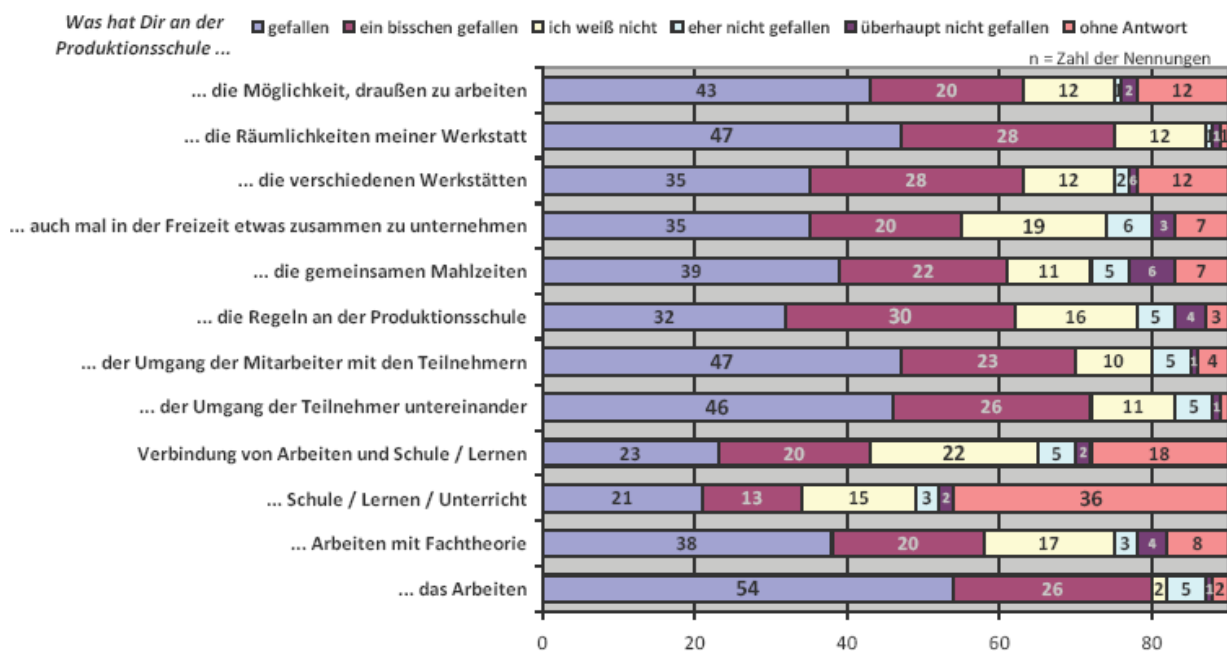
49 Sächsische Aufbaubank.

50 Einstweilen bleibt dies eine in den Produktionsschulen zu lösende Aufgabe der innerbetrieblichen Organisation sowie der kooperativen Wahrnehmung der Aufgabenzuschreibung und -verantwortlichkeit der pädagogischen Fachkräfte. Zur Professionalisierung von Fachkräften an deutschen Produktionsschulen siehe ausführlich Gentner / Meier (2011) mit weiteren Hinweisen zu den Anforderungen an eine produktionsschulspezifische Fortbildung und auf die bereits praktizierten Angeboten.

48 Siehe Gentner (2013b) in diesem Band.

Bewertung der Produktionsschüler und -schülerinnen zu den Angeboten bzw. Strukturierungselementen ihrer Produktionsschule

Diagramm 2: „Was hat den Produktionsschülern an ihren Produktionsschulen gefallen bzw. nicht gefallen – in welchem Umfang jeweils?“ (Nennungen pro Bereich, N = 90; Mehrfachnennungen möglich)



Das vorstehende Diagramm zeigt anschaulich: Am meisten hat den Produktionsschülern und -schülerinnen „das Arbeiten“ in ihren Werkstatt- und Dienstleistungsbereichen gefallen (54 Nennungen). An zweiter Stelle dieser „Hitliste“ der Jugendlichen folgen „der Umgang der Mitarbeiter mit den Teilnehmern“ sowie „die Räumlichkeiten meiner Werkstatt“ (mit jeweils 47 Nennungen). Danach kommen – fast gleichauf, mit nur wenig geringer Anzahl der Nennungen: „der Umgang der Teilnehmer untereinander“ (46) sowie „die Möglichkeit, draußen zu arbeiten“ (43) und die „gemeinsamen Mahlzeiten“ (39). Die geringste Nennung findet sich unter dem Item „Schule/ Lernen/ Unterricht“ (21), gefolgt von „Verbindung von Arbeiten und Schule/ Lernen“ (23).

„Eher nicht“ sowie „überhaupt nicht“ gefallen haben den Jugendlichen – mit jeweils wenigen Nennungen: „die gemeinsamen Mahlzeiten“ (11), die „Regeln an der Produktionsschule“ sowie „auch mal was in der Freizeit zusammen unternehmen“ (mit jeweils 9 Nennungen). An dritter Stelle der Dinge, die den Jugendlichen nicht gefallen haben, werden „Verbindung von Arbeiten und Schule/ Lernen“ sowie „Arbeiten mit Fachtheorie“ (jeweils 7) genannt.

Auffällig war, dass bei den Items „Schule/ Lernen/ Unterricht“ (36 Nennungen), „Verbindung von Arbeiten und Schule/ Lernen“ (18), „die Möglichkeit, draußen zu arbeiten“ (12) sowie die „verschiedenen Werkstätten“ (12) Produktionsschüler/-innen jeweils keine Antwort gegeben haben.

Die Ergebnisse der „Positivliste“ decken sich mit denen der wissenschaftlichen Begleitung der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern.⁵¹ Auch dort hat den Jugendlichen „das Arbeiten“ in ihren Werkstatt- und Dienstleistungsbereichen am besten gefallen. An zweiter Stelle der „Hitliste“ folgen „der Umgang der Mitarbeiter mit den Teilnehmern“ sowie „der Umgang der Teilnehmer untereinander“. An vierter Stelle folgen „die Räumlichkeiten meiner Werkstatt“. Auch in Mecklenburg-Vorpommern haben den Produktionsschülern und -schülerinnen nicht gefallen:⁵² „die „Regeln an der Produktionsschule“ sowie „auch mal was in der Freizeit zusammen unternehmen“. Anders als in Sachsen stehen die „verschiedenen Werkstätten“ sowie „Schule/ Lernen/ Unterricht“ an dritter bzw. vierter Stelle der Negativliste. Einige Jugendliche in Mecklenburg-Vorpommern ließen die Items „auch mal in der Freizeit etwas zusammen machen“, die „verschiedenen Werkstätten“, „Verbindung von Arbeiten und Schule/ Lernen“ sowie „Schule/ Lernen/ Unterricht“ unbeantwortet.

Mit diesen Rückmeldungen bestätigt sich nachdrücklich eines der „Erfolgsrezepte“ von Produktionsschulen. Statt zu simulieren wird produziert – in Werkstätten und in der Gemeinschaft. Die empirischen Befunde aus Eva[P]JS bestätigen, dass für den deutlich überwiegenden Teil der Produktionsschüler/-innen in der produktiven, tätigen Arbeit in den Werkstätten große Chancen bestehen: Hier

51 Siehe Gentner (2013b) in diesem Band.

52 Die Nennungen unter „eher nicht“ sowie „überhaupt nicht“ zusammengefasst.

wirken die Jugendlichen aktiv – idealerweise am konkreten Kundenauftrag – mit. Sie arbeiten engagiert, fühlen sich in den Arbeitsbereichen wohl und fügen sie sich in das bestehende Team ein. Die Produktionsschule als „ernsthafte Arbeits- und Lernraum“ mit ihren Tätigkeiten, Produkten und Dienstleistungen und mit den ersten Erfahrungen einer arbeits- und betriebsnahen Struktur hat für die Jugendlichen wichtige sinnstiftende Momente. Sie bekommen Impulse für die individuelle Persönlichkeitsentwicklung, können Stärken und Kompetenzen herausarbeiten und ein positives Selbstwertgefühl entwickeln. In der Produktionsschule spricht die Produktionsschüler und -schülerinnen an, ernst genommen zu werden.

Diese signifikanten Ergebnisse, mit denen die Produktionsschüler/-innen zurückmelden, dass ihnen „das Arbeiten“ in ihren Werkstatt- und Dienstleistungsbereichen am besten gefällt, ist ebenfalls ein deutlicher Hinweis auf die Stärke des Produktionsschulkonzeptes, das in der tätigen und sinnerfüllten Arbeit das entscheidende Mittel in der Hand hat, a) die Jugendlichen zu überzeugen und anzusprechen, b) ihnen ein Angebot zu offerieren, das es ihnen ermöglicht, sich (auch dauerhaft) auf Produktionsschule einzulassen und c) von dort aus die Lehr- und Lernprozesse zu gestalten, zu initiieren und so die spezifische Werkstattpädagogik bzw. Produktionsschulpädagogik konsequent umzusetzen. Daran knüpfen schlüssig die drei nächsten Bereiche an, fast gleichauf in der Zustimmung, die die Produktionsschüler/-innen in

hohem Maße ansprechen: die Räumlichkeiten der Werkstätten, der Umgang der Mitarbeiter/-innen mit den Produktionsschülern und -schülerinnen und der Umgang der Jugendlichen untereinander. Das enge Betreuungsverhältnis in den Werkstätten, die Erfahrungen von verlässlichen Erwachsenen, ein sich entwickelndes Vertrauen in die Zuverlässigkeit der persönlichen Beziehung, aber auch die Empathie der Fachkräfte mit Blick auf die oft demotivierenden Erfahrungen und teils erheblichen Problemlagen der Produktionsschüler – all dies ermöglicht den Jugendlichen und jungen Menschen ein „Ankommen“ und einen (manchmal langsamen, aber stetigen) Zugang zu einem strukturierten Tagesablauf.

Übergangszahlen

Der Vollständigkeit halber sollen – hier ebenfalls bereits vorab – auch die für die Produktionsschüler/-innen in den sächsischen Produktionsschulen ermittelten „Übergangszahlen“ genannt werden: Nach den Eva[P]S-Ergebnissen schließt immerhin ein Drittel der Produktionsschüler mit einer Ausbildung (29 Prozent) oder Beschäftigung (4 Prozent) an ihre Zeit an der Produktionsschulen an. Etwa ein Viertel bleibt „im Übergang“ und geht wieder (weiter) zur Schule oder in eine andere Maßnahme – oder die Jugendlichen bleiben weiter in der Produktionsschule (jeweils acht Prozent). Ebenfalls ein Viertel der Produktionsschüler/-innen bleiben – einstweilen perspektivlos ohne Übergang.

Wirkung der Produktionsschulen

Die in den Ländern tätigen Produktionsschulen wirken als berufsvorbereitendes Bildungsangebot präventiv und emanzipativ. Sie tragen damit auch überaus wirksam zur Vermeidung und Reduzierung von Jugendarbeitslosigkeit bei. Aus der Untersuchung des Landesprogramms „Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern“⁵³ sowie aus den seit dem Jahr 2004 erhobenen ESF-Monitoring-Daten⁵⁴ lassen sich beispielhaft u.a. folgende Ergebnisse zur Wirksamkeit des Konzepts anführen, die vor allem auf die Nachhaltigkeit hinweisen – diese Datenlage ist inzwischen über einen fast sechsjährigen Zeitraum von 2004 bis 2012 gut konsolidiert (Durchschnitt über diese Produktionsschulen im gesamten Erhebungszeitraum): Die durchschnittliche Verweildauer der Produktionsschüler und -schülerinnen an allen sechs Produktionsschulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern betrug – im Durchschnitt – gut ein Jahr. Die Fehlzeiten der Jugendlichen gehen schon nach kurzem Aufenthalt in der Produktionsschule signifikant zurück. In den Selbstaussagen der Produktionsschüler/-innen lassen sich Tendenzen zur persönlichen Stabilisierung und Stärkung im Kontext ihrer Entwicklungs- und Qualifizierungsverläufe erkennen. Auch die vorliegenden Übergangszahlen der

Produktionsschulen bestätigen die Hinweise aus den Selbstaussagen der Produktionsschüler/-innen: Direkt nach Verlassen der Produktionsschule waren knapp 30 Prozent der jungen Menschen weiterhin arbeitslos; aber gut ein Drittel der Produktionsschüler/-innen konnte mit Ausbildung, Beschäftigung oder Weiterqualifizierung an die Berufs- und Arbeitswelt anschließen. Diese Befunde sind gemessen an sonstigen Wirksamkeitsdaten im Übergangssystem durchaus überzeugend. Noch deutlicher zeigt sich die „Langzeitwirkung“ (Nachhaltigkeit): Sechs Monate nach Verlassen der Produktionsschule sinkt die Zahl der arbeitslosen „Produktionsschulabsolventen“ deutlich auf nur noch etwa 11 Prozent; der Anschluss mit Ausbildung, Beschäftigung oder Weiterqualifizierung gelingt nun zu fast der Hälfte (davon Anteil Ausbildung: fast 35 Prozent).

Auch die vorliegenden Zahlen der Produktionsschulen in der Freien und Hansestadt Hamburg,⁵⁵ die Berichte aus den Produktionsschulen⁵⁶ und die jüngsten Ergebnisse der Untersuchungen der Produktionsschulen in Sachsen⁵⁷ bestätigen diese Wirkergebnisse.

53 Siehe zu den Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitforschung der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern ausführlich im Beitrag von *Gentner* (2013b) in diesem Band.

54 Stand der für diesen Beitrag freundlicherweise vom Ministerium für Soziales und Gesundheit des Landes Mecklenburg-Vorpommern zur Verfügung gestellten ESF-Monitoring-Daten: Oktober 2012.

55 Siehe hierzu die ersten Ergebnisse der internen Evaluation „drei Jahre Produktionsschulen in der Freien und Hansestadt Hamburg“ im Beitrag von *Gentner* (2013a) in diesem Band.

56 Siehe hierzu beispielhaft zur Produktionsschule Wolgast den Beitrag von *Greiner-Jean* (2013) in diesem Band.

57 Siehe hierzu die Ausführungen zu Eva[P]S in diesem Beitrag ab Seite 5.

Zusammenfassendes Fazit und Ausblick











Das Produktionsschulprinzip führt insbesondere mit seinem „Wirkungskern“, der Wirktrias von Auftrag, Kunde und Produktion, und durch die Kombination von Arbeiten und Lernen zur beruflichen und sozialen Integration.⁵⁸ Sozialpolitisch stellen die Produktionsschulen mit ihren erfolgreichen Ergebnissen ein überzeugendes Praxiskonzept zur Emanzipation und gesellschaftlichen Teilhabe dar.

Mit der Bedeutungszunahme von Produktionsschulen und quantitativ sich wiederholend bestätigenden „Erfolgszahlen“ in den „Übergangsstatistiken“ werden (Forschungs-)fragen zur Wirkung dieser Angebote hochaktuell. Produktionsschulen bieten mit ihrer Praxis zur (beruflich basierten) Bildungsteilhabe und gesellschaftlichen Emanzipation als sozialpolitisches Konzept Anlass für eine multidisziplinär anzulegende Begleitforschung der Sozialwissenschaften. Aus Forschungssicht ist für die weitere Entwicklung und Verstetigung der Produktionsschulen angezeigt, die vorliegende Empirie durch wissenschaftliche Begleitung weiter zu konsolidieren und zu systematisieren und hierbei insbesondere einen Schwerpunkt auf die Wirkungsforschung zu legen. Im Mittelpunkt dieser „Wirkungsforschung“ stehen – ebenso aktuell wie grundlegend wissenschaftlich und praktisch bedeutsam – insbesondere die Entwicklungsprozesse der Jugendlichen und jungen Menschen.






























Derzeit lässt sich durchaus eine allmählich beginnende rechtliche und finanzielle Institutionalisierung der Produktionsschulen in Deutschland beobachten. Die aktuelle Entwicklung weist dabei – wenn auch „untergesetzlich“ – eine multiple Verortung von Produktionsschule in „mehreren“ Regelungskreisen auf. Produktionsschulen können konzeptionell die – real wirkende, gleichwohl für die jungen Menschen unnütze und vielfach widrig wirkende – „Systemgrenze“ zwischen der in der Landeszuständigkeit liegenden Schulpflicht sowie weiterer landesgesetzlicher Regelungen und der im Anschluss „nur“ noch von bundesgesetzlichen Regelungen umfassten Berufsvorbereitung (wie beispielsweise der BvB des SGB III) ihren Elementen nach verbinden: Produktion und Schule – Schule und Produktion. Eine Option für eine einheitliche Gestaltung der Produktionsschulen als Regelangebot, in überwiegender Länderverantwortung finanziert, könnte in der gemeinsamen, verbindenden Klammer der Jugendberufshilfe liegen. Hier böte sich die herausfordernde Möglichkeit, nunmehr die noch weitgehend unerfüllten Kooperationen von Jugendberufshilfe und (Berufs)Schule integrativ mit Produktionsschulen als Regelinstrument zu gestalten. Systemverbindend (und Systemgrenzen überwindend) und in gemeinsamer Ver-

antwortungsübernahme könnte **für junge Menschen** ein schlüssiges und bündiges, im besten Wortsinne, „berufsvorbereitendes“ Angebot zum Übergang von der Schule in den Beruf (von der schulischen Welt in die Berufs- und Arbeitswelt) überzeugend gestaltet werden. Aber das ist vielleicht noch Zukunftsmusik, deren Melodie zwar schon gespielt wird – allein, die Partitur ist noch nicht verfasst.

Literatur

-  Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg (Hg.) 2012: Ausbildungsreport 2012 (online verfügbar via: www.hamburg.de/bsb-publikationen), Hamburg.
-  Bekanntmachung des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz. Aufruf für die Erstellung einer Studie zum Thema „Produktionsschulorientierte Qualifizierungs- und Beschäftigungsvorhaben für benachteiligte junge Menschen“ vom 23. September 2011, in: Sächsisches Amtsblatt Nr. 41 vom 13. Oktober 2011, S. 1409-1411, Dresden.
-  Bergmann, Nadja / Schelepa, Susanne 2011: Bestandsaufnahme der österreichischen Produktionsschulen, Wien.
-  Biermann, Horst 1992: Produktionsschule aus historischer Sicht, in: Arbeitsgemeinschaft Produktionsschule (Hg.) 1992: Produktionsschulprinzip im internationalen Vergleich. (Hochschule & berufliche Bildung, Bd. 27), S. 33-57, Alsbach.
-  Bojanowski, Arnulf / Gentner, Cortina / Meier, Jörg / Mutschall, Maren 2011: Fachkonzept Produktionsschule, in: Meier, Jörg / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik, S. 91-121, Münster.
-  Bundesagentur für Arbeit 2012a: HEGA 11/2012 - 05 - Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz (Geschäftszeichen: MI / PEG - 6430 5390 / II-1203.28.1, gültig ab 20.11.2012), Anlage 1: Fachkonzept „Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz (BvB-Pro)“, Stand 20.11.2012, auf: <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/HEGA-Internet/A05-Berufli-Qualifizierung/Dokument/HEGA-11-2012-VA-BvB-mit-produktionsorientiertem-Ansatz-Anlage-1.pdf> (download am 30.11.2012).
-  Bundesagentur für Arbeit 2012b: SGB II Fachliche Hinweise. Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung (MABE) nach § 16 Abs. 1 SGB II i. V. m. § 45 SGB III. Maßnahmen bei einem Träger (MAT). Stand: Juli 2012, Nürnberg.
-  Bundesrats-Drucksache 313/11 vom 27.5.2011: Gesetzentwurf der Bundesregierung. Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Eingliederungschancen am Arbeitsmarkt, Köln.
-  Bundesrats-Drucksache 556/2/11(neu) vom 14.10.11: Antrag der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt. Gesetz zur Verbesserung der Eingliederungschancen am Arbeitsmarkt, Köln.
-  Deutscher Bundesrat - Plenarprotokoll 888, Stenographischer Bericht der 888. Sitzung. des Deutschen Bundesrates am 14. Oktober 2011, in: Verhandlungen des Deutschen Bundesrates, S. 473-501, Köln.

⁵⁸ Es kann auch als Antwort auf gestiegene qualifikatorische und bildungspolitische Ansprüche verstanden und wirksam werden (vgl. Kipp 2008, S. 173).

-  Deutscher Bundesrat – Plenarprotokoll 890, Stenographischer Bericht der 890. Sitzung des Deutschen Bundesrates am 25. November 2011, in: Verhandlungen des Deutschen Bundesrates, S. 525-588, Berlin
-  Deutscher Bundesrat 2011: Protokoll der 227. Sitzung des Ausschuss FJ am 22.6.2011, Berlin.
-  Deutscher Bundestag – Plenarprotokoll 17/128, Stenographischer Bericht der 128. Sitzung des Deutschen Bundestages am 23. September 2011, in: Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 17. Wahlperiode, S. 15059-15135, Berlin.
-  Gentner, Cortina (Hg.) 2008: Produktionsschulen im Praxistest. Untersuchungen zum Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern, Münster.
-  Gentner, Cortina / Meier, Jörg 2011: Professionalisierung von Fachkräften an deutschen Produktionsschulen, in: Meier, Jörg / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschulen verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik, S. 41-61, Münster.
-  Gentner, Cortina 2008: Regelungen zu Produktionsschulen in den Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen – unveröffentlichte Vorlage für das Treffen des „Runden Tisches Produktionsschulen in den Neuen Ländern“ am 12./13. November 2008 in Waren (Müritz), Hannover.
-  Gentner, Cortina 2013a: Das Hamburger Produktionsschulprogramm: Produktionsschulen in freier Trägerschaft im System der schulischen Berufsvorbereitung (*in diesem Band*).
-  Gentner, Cortina 2013b: Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Begleitforschung der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern (*in diesem Band*).
-  Gesetz zur Verbesserung der Eingliederungschancen am Arbeitsmarkt vom 20.12.2011, in: Bundesgesetzblatt (hg. vom Bundesministerium der Justiz) Teil I, Nr. 69, vom 27.12.2011, S. 2854-2926, Bonn.
-  Greiner-Jean, Andrea 2013: Produktionsschule konkret. Ein Praxisbericht aus der Produktionsschule Vorpommern-Greifswald (Wolgast) *in diesem Band*.
-  Kipp, Martin 2008: Produktionsschule – zur aktuellen Wirksamkeit einer alteuropäisch-pädagogischen Idee in Deutschland, in: Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf / Wergin, Claus (Hg.) 2008: Kurs finden. Junge Menschen auf dem Weg ins Leben: Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern, S. 173-188, Münster.
-  Länderbericht Freie und Hansestadt Hamburg 2011, in: Meier, Jörg / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschulen verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik. Münster, S. 141-163.
-  Länderbericht Freistaat Sachsen 2011, in: Meier, Jörg / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschulen verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik. Münster, S. 179-204.
-  Länderbericht Mecklenburg-Vorpommern 2011, in: Meier, Jörg / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschulen verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik. Münster, S. 165-178.
-  Lütje, Michael/Meier, Jörg 2011: Fachkonzept Produktionsschule – Verfahrensvorschläge zur Implementation“, in: Meier, Jörg / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik, S. 85-89, Münster.
-  Meier, Jörg / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik, Münster.
-  Meier, Jörg / Gentner, Cortina 2012a: Profil(e) zeigen – die neun Produktionsschulen in Sachsen. Evaluationsstudie „Produktionsschulorientierte Vorhaben im Freistaat Sachsen“ – Eva[P]S. Zwischenbericht (unveröffentlicht), Hamburg.
-  Meier, Jörg / Gentner, Cortina 2012b: Evaluationsstudie „Produktionsschulorientierte Vorhaben im Freistaat Sachsen“ – Eva[P]S. Ergebnisse und Handlungsempfehlungen (interner Ergebnisbericht in vier Kapiteln für das Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz des Freistaates Sachsen vom 9. November 2012), Hamburg / Dresden.
-  Meier, Jörg / Gentner, Cortina 2013 (i.E.): Ergebnisse, Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen aus der Evaluationsstudie „Produktionsschulorientierte Vorhaben im Freistaat Sachsen“ - Eva[P]S (Arbeitstitel), Münster.
-  Meier, Jörg / Lütje, Michael 2011: Produktionsschulen im SGB III und im SGB II profilieren – mögliche rechtliche Grundlagen für Produktionsschulen, in: Meier, Jörg / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik, S. 75-84, Münster.
-  Meier, Jörg 2008: Die Besonderheit der Produktionsschule Wolgast auf ihrem eigenen Weg in der Produktionsschullandschaft in Mecklenburg-Vorpommern, in: Gentner, Cortina (Hg.) 2008: Produktionsschulen im Praxistest. Untersuchungen zum Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern, S. 135-156, Münster.
-  Meier, Jörg 2011a: Produktionsschulen als – erweitertes – berufsvorbereitendes Angebot des SGB III kodifizieren, in: Ders. / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik, S. 123-130, Münster.
-  Meier, Jörg 2011b: Synopse der Fachkonzepte BvB und Produktionsschule, auf: http://www.hsu-hh.de/bbp/index_hv1LVP4X-3ltkm3xP.html (download am 10.1.2013).
-  Meier, Jörg 2013: Kurzbericht zur Initiative des Landes Mecklenburg-Vorpommern, um Produktionsschulen in der BvB des SGB III zu ergänzen. Von der Stellungnahme des Bundesrates zur sog. „Instrumentenreform“ und der Anrufung des Vermittlungsausschusses über die Protokollerklärung der Bundesregierung bis zur „BvB-Pro“ (Stand: 9.1.2013), auf: http://www.hsu-hh.de/bbp/index_hv1LV-P4X3ltkm3xP.html (download am 10.1.2013).
-  Meyser, Johannes 1996: Die berufspädagogische Genese des Produktionsschulprinzips. Von den Ursprüngen im 18. Jahrhundert zur aktuellen Situation, Frankfurt am Main.
-  Meyser, Johannes 2000: Zur europäischen Geschichte der Produktionsschule: Die Produktionsschule als berufliches Qualifikationskonzept. In: Wiemann, Günter / Plickat, Dirk (Hg.) 2000: Produktionslernen. Russisch-Deutsches Forum der Carl-Duisberg-Gesellschaft im Internationalen Haus Sonnenberg vom 21.-27. Juni 1998, S. 39-65, Hannover.
-  Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft zur Förderung von aus dem Europäischen Sozialfonds mitfinanzierten Vorhaben der Förderperiode 2007–2013 (ESF-Richtlinie SMS/SMUL) vom 31. Juli 2007 (geändert durch RL vom 6. April 2009 (SächsABL., S. 747) mit Wirkung vom 15. Mai 2009), in: Meier, Jörg / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschulen verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik, S. 183-198, Münster.
-  Sächsische AufbauBank 2011: „Förderbaustein PROS – Produktionsschulen. Förderbaustein „PROS – Produktionsschulen“ (Informationen für Antragsteller zur Umsetzung der ESF-Ressortrichtlinie) vom 1.1.2011, in: Meier, Jörg / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschulen verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik, S. 199-204, Münster.
-  Schöne, Roland / Weinrich, Kathrin / Weigold, Angelika 2004: Vergleichende Studie zum aktuellen Entwicklungsstand von Produktionsschulen in Dänemark, Österreich und Deutschland, Chemnitz / Zwickau.

Produktionsschule konkret – Ein Praxisbericht aus der Produktions- schule Vorpommern-Greifswald (Wolgast)

Andrea Greiner-Jean

Schulleiterin der CJD-Produktionsschule Wolgast, Mecklenburg-Vorpommern



1. Träger

Das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands (CJD) ist ein Jugend-, Bildungs- und Sozialwerk, das jungen und erwachsenen Menschen Ausbildung, Förderung und Unterstützung in ihrer aktuellen Lebenssituation anbietet. Mit der Vision „Keiner darf verloren gehen!“ orientiert es die Inhalte seiner Arbeit am christlichen Menschenbild.

Das CJD Insel Usedom-Zinnowitz ist als Träger seit dem Jahr 1991 ein fester Bestandteil des regionalen Bildungs- und Arbeitsmarktes. Diese Verankerung basiert auf der langjährigen Zusammenarbeit und der gezielten Vernetzung mit Ausbildungs- und Arbeitsmarktakteuren sowie auf den vielfältigen Erfahrungen in der Umsetzung von Maßnahmen und Projekten im Bereich der beruflichen Qualifizierung, Weiterbildung und der Beschäftigungsvermittlung von benachteiligten jungen Menschen und Erwachsenen mit multiplen Vermittlungshemmnissen und hohem individuellem Förderbedarf.

Mit unseren Kernkompetenzen: Musische Bildung, Religionspädagogik, Politische Bildung sowie Sport- und Gesundheitspädagogik, fördern wir die uns anvertrauten Menschen ganzheitlich und nachhaltig. Die Mitarbeitenden im CJD vermitteln ausgerichtet an den Kernkompetenzen allgemeinbildende, fachliche und lebenspraktische Kenntnisse.

Im nachfolgenden Schaubild (s. Seite 41) ist die Verankerung und Vernetzung des CJD Insel Usedom-Zinnowitz im regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt grafisch dargestellt.

2. Eckdaten der Produktionsschule Wolgast

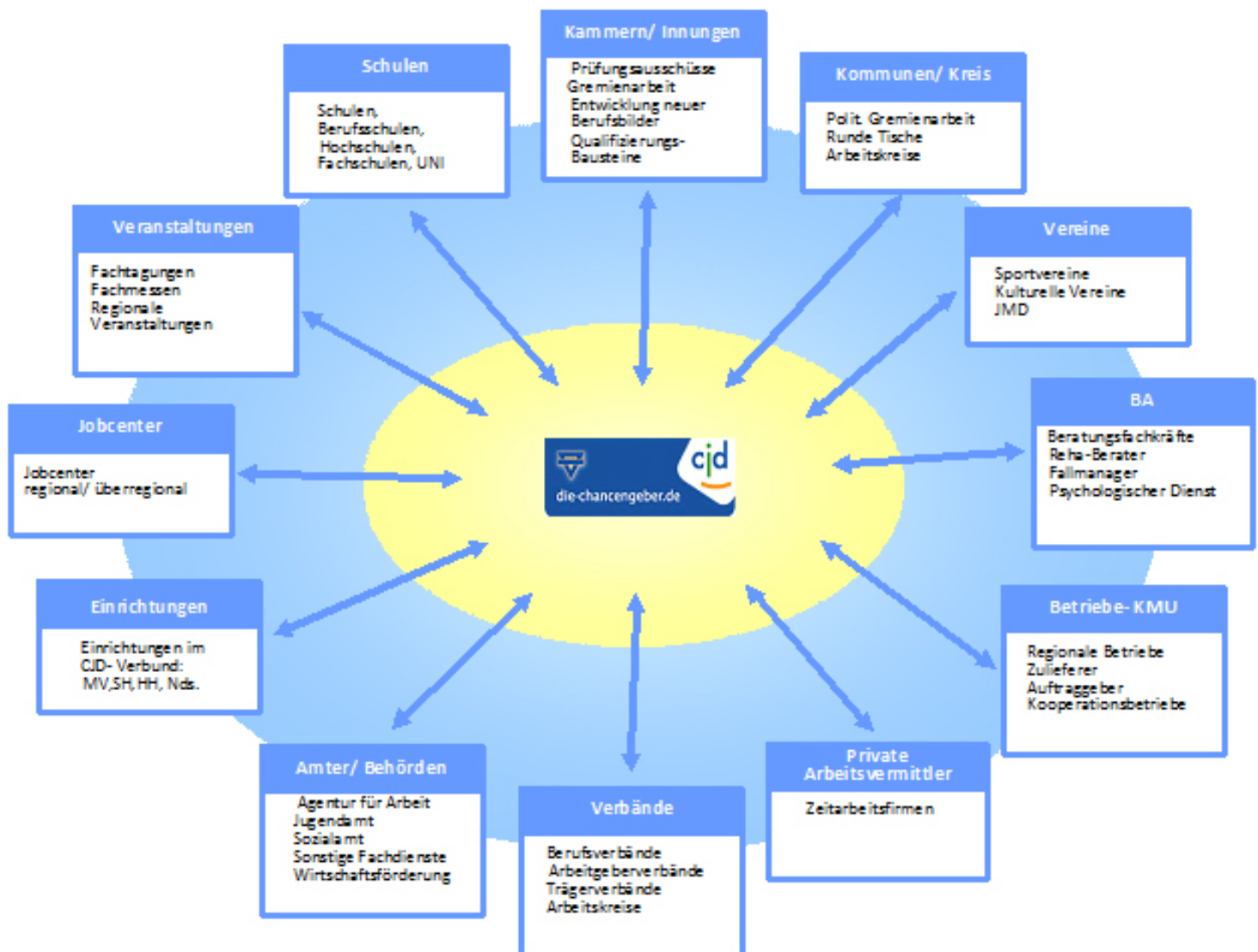


Die Produktionsschule in Wolgast nahm im Juni 2005 ihren Betrieb auf. Sie ist ein Bildungs-, Unterstützungs- und Qualifizierungsangebot des CJD Insel Usedom-Zinnowitz.

Die Produktionsschule führt junge Menschen durch die Kombination von Arbeiten und Lernen zur beruflichen und sozialen Integration und ist somit ein erfolgreiches Praxiskonzept. Produktionsschulen sind keine „Schulen“ im herkömmlichen Sinne, und sie „produzieren“ auch nicht ausschließlich. Reale und ernsthafte Produktionen (und ebenso Dienstleistungen) bilden den didaktischen Kern einer Produktionsschule.

Die CJD Produktionsschule Wolgast wurde von Juni 2005 bis Dezember 2012 durch die Sozialagentur Ostvorpommern aus Mitteln der Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II) finanziert. Dies hatte zur Folge, dass nur diejenigen jungen Menschen das Angebot nutzen konnten, die als Hartz IV-Empfänger in einer Bedarfsgemeinschaft lebten. Mit der Verwaltungsreform im Land Mecklenburg-Vorpommern und dem neu formierten Landkreis Vorpommern-Greifswald haben wir auch die CJD internen Strukturen angepasst: *Ein* Landkreis, *eine* „neue“ (erweiterte) CJD Produktionsschule Vorpommern-Greifswald und *ein* Träger mit einer Finanzierung für 80 Plätze an 2 Standorten (Wolgast und Rothenklempenow). Die Finanzierung für das Jahr 2013 – über ESF-Mittel, Kommunale Mittel und Mittel aus der Arbeitsförderung (§ 45 SGB III) – ermöglicht nun an beiden Standorten eine rechtskreisübergreifende Aufnahme junger Menschen. Das CJD übernimmt selbst ca. zehn Prozent der Gesamtkosten und erwirtschaftet diese Mittel über die Werkstattproduktion (Verkauf von Produkten und Dienstleistungen).

Schaubild: Verankerung und Vernetzung des CJD Insel Usedom-Zinnowitz im regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt (eigene Darstellung)



Quelle: CJD Masterkonzepte/ CIP intern

3. Unser Selbstverständnis

Wir verstehen uns als Chancengeber und geben jungen Menschen (die das auch wollen) Orientierung, vermitteln ihnen Werte, stärken ihre (fachlichen, sozialen wie personalen) Kompetenzen und ermöglichen Wege in das Berufsleben. Wir wollen Motivations- statt Warteschleifen. Wir wollen ein Miteinander im gegenseitigen Respekt und in Anerkennung von Motivation und Leistungsbereitschaft.

Wir verstehen uns als eine „Andere Schule“, weil:

- ⇒ wir uns an den individuellen Voraussetzungen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen (TN) orientieren!
- ⇒ die Aufgaben herausfordern und zugleich von den TN bewältigt werden können – fördernde Lernarrangements werden durch die Werkstattpädagogen und -pädagoginnen konzipiert!
- ⇒ das Interesse des Jugendlichen im Mittelpunkt steht, das Angebot frei wählbar ist und seine Fähigkeiten gefragt sind!
- ⇒ sanktionsfreies Lernen möglich wird und nicht jeder Verstoß gegen allgemeine gesellschaftliche Wertvorstellungen unmittelbar sanktioniert wird!
- ⇒ Respekt und wechselseitige Anerkennung gelebt werden und das Lernen an Produktionsaufgaben erfolgt, das heißt: Lernmodule verlaufen stets synchron mit einem Auftrag!
- ⇒ der Kunde der „pädagogischer Dritte“ ist und die Ernstsituation verkörpert!
- ⇒ es keine festen Maßnahmezeiten gibt (Zugänge und Austritte sind jederzeit möglich)!
- ⇒ wir die Jugendlichen dort abholen, wo sie stehen!
- ⇒ das pädagogische Konzept strikt individualisiert ist!

Individualisierung heißt für uns: Nicht jeder muss alles in gleichem Umfang tun, um ans Ziel zu gelangen.

4. Die Organisation

40 Jugendliche lernen und arbeiten bis zu 39 Stunden wöchentlich. Der Tag beginnt mit einer Teamrunde, um die notwendigen Arbeitsaufgaben abzustimmen. Die tägliche Morgenrunde mit den jungen Menschen eröffnet den Arbeitstag und dient dem „Ankommen“ in der Produktionsschule. Regelmäßig bieten wir in der Lernwerkstatt den Erwerb von Grundlagenwissen an. Ein gemeinsames Frühstück und Mittagessen unterbricht den Arbeitsprozess. Jeder Tag endet mit einer Auswertung im Team oder in einer Feedbackrunde.

An der Vorbereitung, Organisation und Durchführung aller produktiven Arbeitsprozesse werden die Jugendlichen ständig beteiligt. Regelmäßig stattfindende Beratungsgespräche zwischen Werkstattpädagogen, Leitung und Jugendlichen sichern von Beginn an eine aktive Teilhabe aller Beteiligten und gewährleisten die Qualitätssicherung im Arbeitsgeschehen. Es ist ein ständiger Ein- und Ausstieg möglich. Die jungen Menschen bleiben in der Produktionsschule so lange, wie es für ihre individuelle Entwicklung notwendig ist.

Die Verweildauer beträgt durchschnittlich elf Monate und variiert zwischen mindestens drei Monaten und maximal 24 Monaten (Regelfall). Es gibt keinen für alle verpflichtenden Maßnahmezeitraum. Ein Wechsel zwischen den Produktionsbereichen ist bei Bedarf möglich.

Die Angebote sind strikt individualisiert und immer von der jeweiligen Situation des Jugendlichen abhängig. Folgende laufende Angebote stehen allen Jugendlichen in der Produktionsschule Wolgast regelmäßig zur Verfügung:

Lernwerkstatt	wöchentlich
Kunsttherapie	wöchentlich
Freizeit-/ Erlebnispädagogik	monatlich
Integrationsberatung	nach Bedarf, wöchentlich
Werkstattarbeit	20 bis 39 Std./ wöchentlich, in vier Bereichen
Einzelberatung	nach Bedarf
Bewerbungshilfen	nach Bedarf

Übersicht 1: Wochenplan der Produktionsschule Wolgast des CJD Insel Usedom-Zinnowitz (eigene Darstellung)

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
07:15 – 8:00	Teamrunde Wochenplanung	Teamrunde Tagesplanung	Teamrunde Tagesplanung	Teamrunde Tagesplanung	Teamrunde Tagesplanung
08:00 – 09:00	Fachpraxis Produktion	Fachpraxis Produktion	Technologie Produktion Lernwerkstatt	Fachpraxis Produktion Lernwerkstatt	Fachpraxis Produktion
09:00 – 09:30	Frühstück	Frühstück	Frühstück	Frühstück	Frühstück
09:30 – 12:00	Fachpraxis Produktion Lernwerkstatt	Fachpraxis Produktion	Fachpraxis Produktion Lernwerkstatt	Fachpraxis Produktion Lernwerkstatt	Fachpraxis Produktion Lernwerkstatt
12:00 – 12:30	Gemeinsame Mittagspause	Gemeinsame Mittagspause	Gemeinsame Mittagspause	Gemeinsame Mittagspause	Gemeinsame Mittagspause
12:30 – 15:30	Fachpraxis Produktion Projekte	Fachpraxis Produktion	Fachpraxis Produktion	Fachpraxis Produktion	Lernwerkstatt Wochenauswertung Auszahlung PSG*
15:30 – 16:00	Teamrunde Tagesauswertung	Teamrunde Tagesauswertung	Teamrunde Tagesauswertung	Teamrunde Tagesauswertung	15:00 Uhr Ende

* PSG := Produktionsschulgeld

5. Produktionsorientierte Tätigkeiten und reale Kunden

Die Werkstätten sind das Zentrum der Produktionsschule und der zentrale Anlaufpunkt. Sie geben den Impuls für die weiteren Bildungsaktivitäten. Sinnstiftende und marktnahe Arbeiten sind Bestandteil einer erfolgreichen Heranführung an den Arbeitsmarkt und werden in den Werkstätten der Produktionsschule Wolgast selbst angeboten und durchgeführt. Die Werkstätten arbeiten betriebsnah in unterschiedlichen Produktionsrichtungen, die sich mit ihrem Angebot an den regionalen Gegebenheiten orientieren. Ziel ist es, mit bestehenden örtlichen Unternehmen und/oder Einrichtungen Kooperationsvereinbarungen einzugehen, um den Teilnehmern und Teilnehmerinnen zu ermöglichen, an wirklich „echten“, im Wirtschaftskreislauf tatsächlich benötigten Produkten teilzuhaben. Jedes in der Produktionsschule hergestellte Produkt wird auf den künftigen Absatz und Verkauf hin konzipiert. Die Tatsache, dass Waren und Dienstleistungen am Markt angeboten, verkauft und tatsächlich gebraucht werden, erleben die Jugendlichen als Anerkennung und Bestätigung: Sie haben wirklich ein Stück Wertschöpfender Arbeit geleistet, werden gebraucht und sind an der Produktion entscheidend beteiligt. Damit steigt der Grad der Authentizität der Arbeit – dies ist nicht zuletzt eines der „Geheimnisse“ der Wirksamkeit von Produktionsschulen. Wir bieten in den Bereichen Handwerk, Hauswirtschaft und Landwirtschaft, die Arbeit in vier Werkstätten an: In den Werkstätten „Handwerk“, „Kochstudio“, „Textilwerkstatt“ und „Gartenbau“ werden markt-

fähige/marktnahe Produkte hergestellt bzw. Dienstleistungen im marktnahen Umfeld unter betriebsähnlichen Bedingungen erbracht.

Unsere Produkte bzw. Dienstleistungen werden nach Abstimmung mit der örtlichen Wirtschaft (Beirat) weitgehend wettbewerbsneutral als Subunternehmung angeboten oder am Markt eigenständig verkauft. Der Beirat aus regionalen Vertretern der Wirtschaft (Betriebe, Kammern), der Kommunalverwaltung (Landkreis, der zugleich auch in der Trägerschaft der Grundsicherung für Arbeitssuchende fungiert, Jugendamt) sowie der Gewerkschaft sorgt dafür, dass die Produkte der Werkstätten stets mit der regionalen Wirtschaft und den lokalen Interessen abgestimmt sind. Der Beirat trifft sich zweimal jährlich in der Produktionsschule Wolgast. Die Verankerung der Produktionsschule in der Region und eine enge Kooperation mit der regionalen Wirtschaft werden dadurch intensiv befördert.

Jede Werkstatt führt ein Auftragsbuch und dokumentiert die Akquise, Bearbeitung und die Auslieferung des Produktes. Qualitätsmanagementdokumente sind dabei die Auftragsliste, die Kundenanfrage, die Angebotserstellung, Kalkulation sowie die Rechnungslegung.

Übersicht 2: Aufträge und Kunden der Produktionsschule Wolgast des CJD Insel Usedom- Zinnowitz nach Werkstätten (eigene Darstellung, Stand: Januar 2013)

Werkstatt	Kundengruppe	Auftraggeber	Produkte © Produktionsschule Wolgast (01/2013)
Kochstudio	CJD-intern	Produktionsschule, CJD-Verwaltung, Elterntreff, Kita, Sportgemeinschaft	Mittag, Reinigung, Wäscheservice, Catering, Gästebetreuung
	Kommune	Stadt Wolgast, Museen, SAG-Jobcenter, LK OVP	Backwaren, Catering, Neujahrsempfang, Catering, Buffet, Service bei Veranstaltungen
	Vereine	ASB, Lions Club, Kreissportbund	Brot, Kuchen, Catering, Kesselgulasch, Buffet, belegte Brötchen
Handwerk	CJD-intern	Produktionsschule, Internat, Heim, Kita, ambulante Betreuung	Hausmeistertätigkeiten, Regale, Bänke, Tische, Holzhütte, rustikale Möbel, Spielplatzgeräte, Umzüge, Renovierungen, Instandhaltung Spielplatz, Reparaturarbeiten
	Kommune	LK OVP, Kreiskrankenhaus Wolgast Jugendamt Feriencamp	Radwegpflege, Hinweisschilder, Sitzgelegenheiten, große Brettspiele, Spielzimmermöbel, Holzhütten, Brennholz, Spielgeräte
	Vereine	Sportvereine, Ruderverein, Angelverein, HGV, Tierpark Wolgast	Holzhütte, Scheuerleisten, Ruderblätter, Schaukästen, geschälte Schleite, Zunftzeichen, Figuren aus Holz, Beschilderung, Infotafeln, Gehegebau
	Gewerblich	Schokoladerie Deprie Rostock, Fleischerei Brüsche, Straußenfarm Pudagla, fastphone/ bestphone, Cziotec GmbH, Elektro Baring GmbH	Schokoladenkisten, Holzkisten als Verpackung, Futterkrippe, geschälte Schleite, Gehegebau, Reparaturarbeiten Bürotische, Kletterriese – Entwicklung Spielgerät, Paletten, Lampenkästen, Blitzableiterhalterungen
	privat	Privatpersonen	Babywiegen, Rustikalbänke, Stühle, Briefkästen, Tierkäfige, Regale, Spielzeugkisten, Saatbretter, Holzspielzeug, Spielbausätze, Holzhütten, Frühstücksbretter, Taufbaum, Holzkreuz, Schlüsselkästen, Tische, Vogelhäuser, Zierbrunnen
Gala/ Kompostierung	CJD-intern	Produktionsschule, Heim, Internat, Kita	Gemüse, Grünanlagenpflege, Plotterarbeiten, Fällarbeiten, Grünschnittsorgung, Zaunbau, Wegebau
	Kommune	Stadt Wolgast	Grünabfallentsorgung, Kompost, geschälte Schleite, Baumpflege
	Gewerblich	Alba, Schilfdachdecker, Koserow, Wowi, WGW, Campingplätze, Gartenbau, Transportunternehmen	Kompostlieferung, Grünabfallentsorgung, Kompost, geschälte Schleite, Baumpflege
	privat	Privatpersonen	Grünabfälle, Kompost, Gemüse, Kräuter, Kürbisse, Brennholz
Textilwerkstatt	CJD-intern	Produktionsschule, Kita Elterntreff/ Frühe Hilfen, Schulsozialarbeiter	Reparaturarbeiten, Dekoration anfertigen, Präsente, Kostüme, Wäscheservice, Bügelarbeiten, Raumausstattung, pädagogische Begleitung + Angebot, Paravents, Spielmobil
	Kommune	Stadt Wolgast, Jugendamt	Kinder- Bastel- Spiel- Angebote, Spielmobil, Dekoration anfertigen, Paravents, Bezüge
	Gewerblich	Straußenfarm Pudagla, Ahlbeck	Produkte aus Straußenleder: Brillenetuis, Portemonnaies, Schlüsselanhänger, Handytaschen, Taschen
	privat	Privatpersonen	Änderungsschneiderei, Reparaturarbeiten, Filzprodukte, Straußenlederprodukte, Kissen, Kuschtiere, Puppenbekleidung, Dekoratives, Handytaschen, Handtaschen, Kindersachen

6. Marktorientierte Produktion und Dienstleistungen in betriebsähnlichen Strukturen

Das Arbeiten und Lernen findet in den vier Werkstätten unter betriebsähnlichen Strukturen statt, welche eine marktnahe Produktion ermöglichen. Die jungen Menschen sind an fünf Tagen in der Woche zu flexibel festgelegten Arbeitszeiten entsprechend der individuellen Voraussetzungen und der vorgegebenen Zielstellung tätig. Dabei sind im Ausnahmefall durchaus auch die Wochenenden Arbeitstage – die Arbeitszeit kann auch abends sein (beispielsweise beim Catering). Insbesondere vor dem Hintergrund der Tourismusbranche in der Region Vorpommern-Greifswald ist die Heranführung an flexible Arbeitszeiten notwendig. Daher richten sich vor allem Praktika stets nach den betrieblichen Arbeitszeiten. Der Arbeitsschutz ist betrieblich geregelt, entsprechende gesetzliche Bestimmungen werden in den Werkstätten vollständig umgesetzt und durch den betrieblichen Arbeitsschutzausschuss jährlich mehrmals überprüft.

Geschäfts- und Ablaufprozesse, Produktentwicklung und -umsetzung sowie die Personalentwicklung der Jugendlichen haben die Entwicklung ausbildungs- und beschäftigungsrelevanter Kompetenzen und die individuelle (Übergangs-)begleitung zum Ziel. Idealerweise sind die Jugendlichen in die Arbeits- und Geschäftsprozesse von Anfang bis Ende einbezogen (Prinzip der vollständigen Handlung):

Von der

1. Auftragsakquise (Auftragsannahme) über
2. die Produktentwicklung und Planung der Umsetzung des Kundenauftrags,
3. die Bearbeitung und Umsetzung des Kundenauftrages (Produktion),
4. bis hin zur Auslieferung des Produkts (inkl. der Endkontrolle), der Auswertung und dem Abschluss des Kundenauftrages.

Diese Einbindung in die kompletten Prozesse ermöglicht nicht nur vielfältige Lernmöglichkeiten und somit individualisierte Lern- und Entwicklungsaufgaben, sondern fördert auch die Verantwortungsübernahme und die Identifikation mit der Aufgabe, dem Produkt und nicht zuletzt dem eigenen „Betrieb“.



7. Verbindung der Lern- und Arbeitsprozesse

Arbeits- und Lernprozesse lassen sich in den Werkstätten nicht voneinander trennen. Das Fehlen schulischer Strukturen und Abläufe (an genau denen die Produktionsschüler ja oftmals gescheitert sind) und die Möglichkeit der ganzheitlichen Kompetenzentwicklung durch reale Auftragsbearbeitung in betriebsähnlichen Strukturen und Abläufen bilden entscheidende Alleinstellungsmerkmale. Es wird nicht simuliert, sondern tatsächlich marktnah und im Kundenauftrag produziert. Dieses spezifische „produktionsdidaktische Setting“ birgt entscheidende Faktoren, die die Jugendlichen so anregen, dass sie besser erreicht werden können: Stabilisierung und Entwicklung der Persönlichkeit, Teamfähigkeit, Schlüsselqualifikationen und erste Grundlagen beruflicher Qualifikationen auf unterschiedlichem Niveau.

Die Werkstatt- und Dienstleistungsbereiche sind der zentrale Anlaufpunkt. Sie geben den Impuls für die Lernprozesse und somit für die Kompetenzentwicklung. Das Produkt ist somit Mittel und Ergebnis des pädagogischen Entwicklungsprozesses gleichermaßen.

„Mit der in den Werkstätten zugestandenen ‚Produktverantwortlichkeit‘ und der Notwendigkeit, marktfähige Produkte und Dienstleistungen zu erbringen, entsteht für die Teilnehmer eine Ernstsituation, die Selbstbewusstsein und Stolz erzeugt und die den bisherigen Misserfolgserlebnissen entgegenwirkt.“ (Meier 2011, S. 124 – eigene Hervorhebung)

Unser pädagogischer Ansatz basiert darauf, praxisnahe Arbeit mit theoretischen Unterweisungen zu verbinden mit dem Ziel, die Ausbildungs- und Arbeitsfähigkeit der Jugendlichen zu fördern. Es geht immer um individuelle beschäftigungs- und entwicklungsorientierte Angebote, an denen die jungen Menschen von Anfang an teilhaben sollen. Jeder junge Mensch erhält die Möglichkeit, durch eigenes selbständiges Handeln zu lernen. Das hat zur Folge, dass sich theoretische Unterweisungsinhalte von den praktischen Tätigkeiten leiten lassen. Die „Theorie“ hat hier immer die Aufgabe, den produktiven praktischen Bereich zu begleiten. Alles was gelehrt und gelernt wird, hat einen praktischen Bezug und wird im „wirklichen“ Arbeitsleben gebraucht. Damit steigt die Motivation zu lernen und aktiv mit zu gestalten. Wir simulieren nicht, wir meinen es ernst.

Der Aufbau von Wissensstrukturen und Kompetenzen in der Produktionsschule Wolgast konzentriert sich von Anfang an auf die Wiederverwendung des Gelernten in neuartigen Situationen (kein „mechanisches“ Lernen). Beim Lernen in den Werkstätten und Dienstleistungsbereichen geht es um das Verstehen von Zusammenhängen, Fakten, Gefühlen etc. – anders als in der Schule, in der meistens mit Abstraktion und simuliert gearbeitet wird (d.h. man stellt sich eine Situation vor und versucht aus dieser

Vorstellung heraus zu verstehen). In unseren Werkstätten wird dieses Prinzip umgekehrt: Aus einer konkreten Situation, einem konkreten Auftrag, einem konkreten Arbeitsschritt und den damit verbundenen offenen Fragen und Problemen wird ein theoretisches Verstehen erarbeitet: „Man lernt etwas dadurch, dass man das tut, was man erst lernen will“. Die Lernerfahrungen finden an „sinnbesetzten Gegenständen“ und „ernsthaften Aufträgen“ statt: Die Überprüfung und Verdeutlichung des Kenntniszuwachses erfolgt anhand praktischer Tätigkeiten.



8. Die Jugendlichen stehen im Mittelpunkt

Die Zielgruppe besteht aus Jugendlichen, die aus den verschiedensten Ursachen nicht die Tatkraft, das Vermögen oder die Möglichkeit haben, die „üblichen“ Angebote der Gesellschaft zu nutzen und die möglicherweise weniger typische Zugänge zum Arbeitsleben brauchen, und diese oft auch wählen. Das sind insbesondere:

- ⇒ Ausbildung- und Arbeitsuchende Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 27 Jahren die arbeitslos oder von Arbeitslosigkeit bedroht sind,
- ⇒ Jugendliche mit erfüllter Vollzeitschulpflicht,
- ⇒ Jugendliche Mehrfachabbrecher von Berufsbildenden Maßnahmen,
- ⇒ Jugendliche mit und ohne Schulabschluss.

Die Kompetenzentwicklung (fachliche, personale wie soziale Fähigkeiten) und das „Lernen“ der jungen Menschen finden in und mit der Produktion statt. Jeder Kompetenzschritt wird an den in der Produktionsschule Wolgast entwickelten und seit dem Jahr 2008 erfolgreich eingesetzten Kompetenztafeln dokumentiert. Die Kompetenztafeln zeigen den aktuellen Stand der erworbenen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen der einzelnen Jugendlichen einer Werkstatt/ eines Dienstleistungsbereiches. Da alle in der praktischen Arbeit in den Werkstätten und Dienstleistungsbereichen der Produktionsschule erworbenen Kompetenzen auf den Kompetenztafeln regelmäßig und transparent dokumentiert werden können, können diese den einzelnen Jugendlichen auch bescheinigt werden (z.B. mit anerkannten ausbildungs- und berufsbezogenen Teilqualifizierungen und Zertifikaten oder auch mit Qualifizierungsbausteinen nach BBiG/ BAVBO), wenn sie sich um eine Ausbildungs- bzw. Arbeitsstelle bewerben oder/ und die Produktionsschule verlassen.

Um unseren jungen Menschen von Anfang an eine individuelle, auf ihre ganz persönlichen Bedürfnisse zugeschnittene Unterstützung anbieten zu können, setzen wir die KOMPETENZANALYSE PROFIL AC ein. Das Verfahren wurde vom CJD e.V. und der MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH in Tübingen entwickelt (www.profil-ac.de).

Diese systematische Kompetenzfeststellung, die Erkenntnisse über den Stand der berufsrelevanten Kompetenzen, der Sozial- und Personalkompetenz sowie der kognitive Kompetenzen gibt, bildet den Ausgangspunkt der individuellen Entwicklungsplanung. Der Begriff „Förderplanung“ wird in der Produktionsschule Wolgast durch „Entwicklungsplanung“ ersetzt. Unsere Erfahrung ist, dass junge Menschen mit dem Wort *fördern* immer auf ihre Defizite abstellen. Wir möchten, dass ihnen ihre eigenen

Stärken und Kompetenzen bewusster werden und achten daher sehr darauf, dass sich dieses Ziel auch in unserer pädagogischen Begrifflichkeit wieder findet. Die Entwicklungsplanung erfolgt schon mit dem Einschleusen in die Produktionsschule und ist strikt individualisiert. Uns geht es darum, Druck abzubauen und Freude am Arbeiten und Lernen zu vermitteln.

Nach Einstieg in die Maßnahme führt der Werkstattpädagoge/-in ein Aufnahmegespräch und dokumentiert die Gesprächsinhalte, danach erfolgt i.d.R. die Kompetenzanalyse. Nach Auswertung der Ergebnisse im Rückmeldegespräch werden die ersten Entwicklungsaufgaben im Entwicklungsplan gemeinsam mit dem Jugendlichen formuliert und verbindlich unterschrieben. Der Entwicklungsplan dient der Dokumentation verbindlich vereinbarter Ziele. Die Entwicklungsplanung beinhaltet soziale, arbeitsweltbezogene und fachbezogene Kompetenzen sowie die Integrationsplanung. Die professionelle Arbeit mit einem individuellen Entwicklungs- und Berufswegeplan für jeden Jugendlichen, der in regelmäßigen Abständen ausgewertet und fortgeschrieben wird, ist verbindlich.

Die Kompetenztafel und der Entwicklungsplan, monatlich ausgewertet und aktualisiert, bilden die individuellen Entwicklungsergebnisse und Kompetenzen transparent ab. Die Jugendlichen sind daran aktiv beteiligt und aufgefordert, ihre Kompetenzentwicklung immer wieder zu reflektieren. Die Ergebnisse können somit bei Bedarf in die Eingliederungsvereinbarung des Jobcenters einfließen und ermöglichen dadurch eine gut abgestimmte gemeinsame verbindliche Entwicklungsförderung des jungen Menschen. Ein individueller Kompetenzbericht, der persönliche Entwicklungsplan, die digitale Kompetenztafel und der Beobachtungsbogen Berufspraxis sind Standarddokumente für jeden Jugendlichen in der CJD Produktionsschule Wolgast.



9. Eine pädagogisch gestaltete Lerngemeinschaft junger Menschen in einer förderlichen und anregenden Lern- und Arbeitsatmosphäre

Kommunikations- und Interaktionsstrukturen – Kultur des Miteinanders

Das Verhältnis zwischen Produktionsschülern und Werkstattpädagogen wird von Wertschätzung und Respekt getragen. Das Coachingprinzip erlaubt die Förderung des Gegenübers auf Augenhöhe unter Einbindung seiner Kompetenzen. Der Idee „Stärken stärken“ folgend, werden mittelbar Schwächen kompensiert; dies erlaubt den eigenverantwortlichen Erwerb zentraler Schlüsselqualifikationen. Diese Kultur des Miteinanders schafft Motivation, Wertschätzung, Selbstvertrauen, Selbstständigkeit, Identifikation und Kompetenz.

Beziehungs- und Kommunikationsgestaltung (personelle und institutionelle Seite)

Der pädagogische Alltag in der Produktionsschule Wolgast ermöglicht regelmäßige Begegnungen mit den jungen Menschen, gibt aber auch jederzeit Raum für „Störungen“.



Wir haben uns dazu feste Strukturen aufgebaut:

Ebene der Teilnehmenden	
Aufnahmegespräch	bei Einstieg in der Verantwortung des Werkstattpädagogen
Morgenrunde	täglich mit allen Jugendlichen und Mitarbeitenden
Teamberatung	täglich nach der Morgenrunde und vor dem Arbeitsende
Mittagspause	täglich mit allen Jugendlichen und Mitarbeitenden
Gruppensprecher	1x wöchentlich mit der Produktionsschulleitung
„Störungen“	jederzeit möglich, Organisation obliegt den Mitarbeitenden
Freizeiten	mtl. in Verantwortung der Jugendlichen möglich
Entwicklungsgespräche	1x monatlich mit der Auswertung der Kompetenztafel
Befragungen	1x jährlich, im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung
Mitarbeiterebene	
Morgenrunde der MA	täglich
Dienstberatung	1x wöchentlich
Ausbildertag	1x monatlich, dient u.a. der (internen) Fortbildung
Supervision, Fortbildung	nach Bedarf

Lern- und entwicklungsförderliche Räume und Ausstattung

Mit dem Konzept der pädagogischen Kernkompetenzen gehen wir im CJD über den üblichen Bildungsauftrag hinaus. Bildung ist bei uns nicht nur Kopfsache, sie wird auch eine Herzensangelegenheit und berücksichtigt die vielen unterschiedlichen Bedürfnisse und Möglichkeiten in der Arbeit mit jungen Menschen. Wir wollen alle Facetten des Menschseins: Körper, Geist und Seele einbeziehen und fördern. Die Umsetzung unseres ganzheitlichen Bildungskon-

zeptes gelingt nur, wenn dafür auch die entsprechenden Rahmen geschaffen werden. Als Lernort, an dem sich Arbeiten und Lernen gegenseitig bedingen, kommt der Ausgestaltung des Lern-, Arbeits- und Lebensraums in der Produktionsschule besondere Bedeutung zu. Die Gestaltung der „Lernumgebung“ als Lebensräume wird mit den jungen Menschen gemeinsam umgesetzt. Eine Fotowand, auf der alle Produktionsschüler/-innen und alle Mitarbeitenden zu sehen sind, begrüßt im Eingangsbereich der Produktionsschule die Eintretenden und zeigt, dass hier lebendige, individuell identifizierbare Menschen gemeinsam arbeiten und leben. Auch die Fotos und Erinnerungsstücke gemeinsamer

Aktivitäten im Flurbereich und in den Werkstatträumen vermitteln authentisch die Atmosphäre eines bewohnten Lern- und Lebensraums. Für die Jugendlichen wie für die Mitarbeiter/-innen befördert dies das Zugehörigkeitsgefühl und unterstützt damit auch Identifikationsprozesse. Wir nutzen ein Mitte der 1990er Jahre erbautes Gebäude mit hellen freundlichen Werkstatt- und Sozialräumen, das von den Jugendlichen und den Mitarbeiter/-innen gleichermaßen schnell angenommen wurde. Die Stimmung insgesamt ist entspannt und angenehm. Das zeigt sich in der hohen Anwesenheitsquote, dem niedrigen Aggressionspotential und dem kooperativ-kollegialen Verhalten der Produktionsschüler und -schülerinnen untereinander. Die jungen Menschen sind gefordert, ihre Lern- und Arbeitsumgebung selbstständig mitzugestalten. Die Auswahl von Farben für die Räume, das Malern, Tapezieren und Fliesen etc. werden eigenständig erledigt.

Alle von den jungen Menschen angefertigten Produkte werden bewusst präsentiert und sichtbar angebracht. Die Gestaltung der Informationstafel übernimmt die Textilwerkstatt; Bilder kommen aus der Kunsttherapie; Klangkörper fertigt die Handwerkliche Werkstatt; Skulpturen produziert der Gala-Bereich. Das Kochstudio sorgt für entsprechende Dekoration gemeinsam mit der Textilwerkstatt. Es ist uns wichtig, auch in diesem Bereich Werte zu vermitteln und geschmacksbildend zu wirken. Die dafür erforderliche Ausstattung ist ein Mix aus eigener Produktion, Spenden und viel Kreativität!

Regeln und Rituale

Regeln und Rituale entwickeln sich im CJD mit den Mitarbeitenden und den jungen Menschen. Sie sind nicht starr und werden regelmäßig auf den Prüfstand gestellt. Verbindliche Regeln legen das gegenseitige Miteinander fest. Es ist uns wichtig, keinen Sanktionskatalog zu schreiben, sondern festzuhalten, wie wir miteinander umgehen wollen. Im Produktionsschulvertrag sind darüber hinaus „arbeitsvertragliche“ Pflichten und Rechte geregelt. Anlassbezogen gibt es vor der Teilnahme an Freizeiten erforderliche Belehrungen, monatlich führen die Werkstattpädagogen Arbeitsschutz- und Hygienebelehrungen durch. In den Werkstätten werden die Morgenrunde, Wochenauswertung und Auswertung der Kompetenztafel eigenständig organisiert. Die dafür geltenden Regeln werden in der Gruppe besprochen und ausgehandelt, der Gruppensprecher/die Gruppensprecherin unterstützt dabei aktiv den Werkstattleiter/die Werkstattleiterin und wird in den Prozess einbezogen. Rituale werden bewusst gepflegt und wirken identitätsstiftend: gemeinsame Morgenrunde, Mittagessen, Zeugnisausgabe, „Das perfekte Dinner“, Rollentausch, Werkstattwechsel, Glückwünsche zum Geburtstag mit Kerze und Buntem Teller, Jahreszeitliche Feiertage/ Höhepunkte, z.B. Weihnachten mit Adventskalender, monatliche Freizeiten, jährliche Events: Berliner Philharmonie, Musische Festtage, Winterspiele, Sommersportfest im CJD sind gute Traditionen. Die gemeinsame Auslieferung von Produkten beim Kunden ist ebenfalls ritualisiert.

Resümee

Die CJD Produktionsschule Vorpommern-Greifswald hat sich zu einer anerkannten Institution in der Region entwickelt. Am Standort Wolgast haben wir uns im vergangenen Jahr 2012 erfolgreich der in der Testphase durchgeführten Qualitätsprüfung des Bundesverbandes der Produktionsschulen gestellt – mit sehr guten Ergebnissen wurde uns das Qualitätssiegel verliehen. Das Qualitätssiegel verpflichtet und stärkt uns weiterhin in der Arbeit mit den jungen Menschen. Wir wollen

Orientierung geben – Werte vermitteln und Kompetenzen stärken!

Von den positiven Entwicklungen am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt können junge Menschen mit multiplen Vermittlungshemmnissen oft nicht profitieren. Damit sie zukünftig bessere Chancen haben, benötigen sie auf ihre Bedarfe zugeschnittene Entwicklungsangebote.

Das CJD sieht in einer produktionsorientierten Berufsvorbereitung ein Erfolg versprechendes Intensivangebot. Die Erfolge eines derartigen Angebotes lassen sich in den bundesweit tätigen Produktionsschulen des CJD belegen. Auch wenn für ein solches Angebot ein höherer Mitteleinsatz als in anderen Angeboten bereitgestellt werden muss, wird sich dieser durch die nachhaltigen Integrationserfolge auszahlen.

Produktionsschulen entwickeln sich immer mehr zu einem festen Angebot der Jugendberufshilfe und bedürfen einer gesetzlichen Verankerung in der deutschen Bildungslandschaft. Mit der Verstetigung der Produktionsschulen wird es gelingen, jungen Menschen ein verlässliches und auf Dauer angelegtes individuelles Angebot zu unterbreiten, das ihnen Perspektiven für ein gelingendes Berufsleben eröffnet.

„Es gibt nichts Ungerechteres als die gleiche Behandlung von Ungleichem“ P. Brandwein

Schlusswort

Hartmut Kleinikel

Bundeskoordinator Jugendsozialarbeit im Paritätischen Gesamtverband,
Seniorberater GSI-consult gGmbH, Stuttgart



Der „auftragsbezogene, produktionsorientierte Qualifizierungsansatz“ für chancengeminderte Jugendliche auf ihrem Weg in die Arbeitswelt ist noch lange nicht etabliert. Der Produktionsschulansatz ist in seiner positiven Wirkung überzeugend, dies beweisen die wissenschaftlichen Begleitforschungen, aber eine durchgängige Regelfinanzierung ist bislang nicht in Sicht.

Natürlich muss das Bemühen der Bundesagentur für Arbeit positiv gewertet werden, wir sehen in BvB-Pro einen ersten richtigen Schritt – es müssen aber weitere Schritte folgen.

Aus Sicht der Experten muss sich jetzt eine intensive Debatte über die Jugendhilfeausrichtung von Produktionsschulen und über eine entsprechende Mitfinanzierung über die Strukturen des § 13 SGB VIII anschließen. Denn vieles von dem, was im Rahmen von Produktionsschulen geleistet werden kann, ist in die Rechtswirklichkeit der Jugendsozialarbeit zu integrieren.

Aktuell führen wir eine Debatte um unbesetzte Ausbildungsplätze; in vielen Branchen suchen Betriebe händeringend Nachwuchs. Die Bundesregierung hat vor kurzem ein EU-Programm auf den Weg gebracht, das jungen unversorgten Menschen aus anderen europäischen Staaten ermöglichen soll, hier bei uns eine duale Ausbildung zu machen (MobiPro-EU). Das BMAS legt zurzeit ein Sonderprogramm auf, das Spätstärkern helfen soll, doch noch eine Ausbildung zu absolvieren (AusBILDUNG wird was).

Wir finden, dass in diesem Zusammenhang der Einbezug von produktionsorientiertem Arbeiten in die Ausgestaltung von Programmen, die sich an lernentwöhnte junge Erwachsene bzw. an Jugendliche mit Schulversagen richten, überlegt werden muss und/oder auch eine hervorragende ergänzende Strategie für mehr Jugendliche in Ausbildung sein könnte.

Impressum

Herausgeber

GSI-consult gGmbH Stuttgart
Ulmerstrasse 173
70188 Stuttgart
Tel. 0711/2299630
Fax. 0711/2299671
<http://www.GSI-consult.de>

Verantwortlich

Hartmut Kleinikel
Bundeskoordinator Jugendsozialarbeit
im Paritätischen Gesamtverband,
Seniorberater GSI-consult gGmbH, Stuttgart

Fotos

© CJD Insel Usedom-Zinnowitz
Mail: cjd.inselusedom-zinnowitz@cjd.de
www.cjd-zinnowitz.de, www.cjd-produktionsschule.de

Layout und Satz

Christine Maier, Berlin

Berlin, Februar 2013